Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — **Kreisblatt** — **Merseburger Kurier**

Erscheint werktäglich. — Monatl. Bezugspreis RM. 3.00 u. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbunden Unterhaltungsblatt, gem. Bestimmungen RM. 2.20. Postbezug RM. 2.30 ohne Zustellgeld. Ausgabestellen: Hälfterstr. 4 (Hauptst.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — Für Ziffer u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bel. Tarif, Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — **Merseburg, Donnerstag, den 8. Juni 1933** — **Nummer 131 / 173. Jahrgang**

Viermächteabkommen gestern abend paraphiert.

Berlin sagt: „Verwässert"

Ein Kommentar von zuständiger Stelle.

In Berlin verhehlt man sich nicht, daß der jetzt vorliegende und zum Abschluß gebrachte Viermächtepakt im Vergleich zu dem ursprünglichen Gedanken Mussolinis eine wesentliche Verwässerung bedeutet. Wenn es anders gekommen ist, als ursprünglich gedacht, so lag dies an den bekannten Widerständen, insbesondere Frankreichs. Immerhin wird an zuständiger Berliner Stelle auf die Bedeutung der Tatsache verwiesen, daß überhaupt in einer kritischen Zeit wie dieser ein Staatsvertrag dieser Art hat abgeschlossen werden können. Es ist auch in seiner vorliegenden Form vieles von den Grundgedanken Mussolinis erhalten geblieben, und was nicht hiervon durchgesetzt werden konnte, ist ein Zeichen mangelnder Erkenntnis an gewissen anderen Orten und im Endergebnis ein Schaden weniger für Deutschland als für die allgemeine politische Entwicklung und vor allem im Hinblick auf die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz, der man eine Atmosphäre der Solidarität der europäischen Großmächte in dem von Mussolini ursprünglich vorgesehenen Ausmaß hätte wünschen können. Daß dies nicht der Fall war, wird auch in Rom bedauert. Entscheidend ist aber doch, daß in diesem Pakt erstmalig im Gegensatz zu sämtlichen übrigen bisher geschlossenen Pakten und Verträgen ein Moment der Bewegung und die Aussicht und Rücksicht auf künftige Entwicklungen ausdrücklich aufgenommen ist.

Im einzelnen wird von deutscher Seite folgendes hervorgehoben: Artikel 1 hebt klar die Führung der vier europäischen Großmächte für die Zusammenarbeit und die Erhaltung des Friedens heraus, wenn auch die Formulierung dieser Tatsache auf die bestehenden Völkerbundsleistungen Rücksicht nimmt. Der Gesichtspunkt kommt immerhin zum Ausdruck, daß es mit dem Völkerbund — siehe die Ereignisse in Südamerika und den mandschurischen Konflikt — allein nicht getan ist.

Artikel 2 ist insofern bedeutsam, als erstmalig Artikel 19 (Möglichkeiten der Revision) von allen Vertragsschließenden noch einmal ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt ist. Alle bisherigen Versuche dieser Art sind bekanntlich bisher an dem Widerstande Frankreichs gescheitert. Wenn Frankreich gegen den Widerstand Englands auch die Zitierung des Artikels 16 durchdrückte, so hat dies insofern keine praktische Bedeutung und ist auch insofern eigentlich unverständlich, als nur von der Anwendung aller dieser Artikel, nicht aber von ihrem Ausbau die Rede ist.

Der Hauptkampf ging vor allem in den letzten vier Wochen um Artikel 3, der die Frage der deutschen Gleichberechtigung enthält. Weder die Franzosen noch auch der deutsche Standpunkt sind dabei durchgedrungen. Die dann gefundene Formel läßt aber alles offen und ändert nicht das geringste an der seinerzeitigen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung. Der Artikel hat aber insofern auch einen Wert, als er die Möglichkeit gibt, über die Probleme der Abrüstung und Gleichberechtigung im Kreise der vier Mächte weiter zu verhandeln, wenn die Abrüstungskonferenz scheitern oder sonst unbefriedigend verlaufen sollte.

Alle übrigen Artikel sprechen für sich selbst. Die Formeln für die wirtschaftliche Zusammenarbeit — sie gehen hauptsächlich auf England zurück — haben selbstverständlich keine Spitze gegen andere Mächte.

Abschließend muß gesagt werden, daß die deutsche Zustimmung zu diesem Pakt ein erneuter Beweis des großen Friedenswillens der Reichsregierung und des deutschen Volkes ist.

Der Wortlaut des Vertrages.

Wie von römischen politischen Kreisen bestätigt wird, ist der Viererpakt in den Abendstunden des Mittwochs durch die Vertreter der beteiligten Staaten Deutschland, Italien, England und Frankreich paraphiert worden.

Der Viermächtepakt hat neben einer umfangreichen Präambel im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Die vertragsschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2: In Ansehung der Völkerbundssatzung insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19 beschließen sie unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen, alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3: Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen. Sie behalten sich vor, falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung der Konferenz offengeblieben sein sollten, deren Prüfung in Anwendung dieses Vertrages unter sich wieder aufzunehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeigneten Wegen gelöst werden.

Artikel 4: Die vertragsschließenden Teile bestätigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anzustrebende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art ins Einvernehmen zu setzen, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas von gemeinsamem Interesse sind.

Artikel 5: Dieser Vertrag wird für eine Dauer von 10 Jahren abgeschlossen. Wenn keiner der Partner den anderen vor Ablauf des 8. Jahres seine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beendigen, gilt er als erneuert. Die Kündigungsfrist beträgt 2 Jahre.

Artikel 6 regelt die üblichen Formalien zwischenstaatlicher Verträge.

*

Der Entschluß zur Paraphierung des Viermächtepaktes, der zum Schluß in der von Frankreich verwässerten Form vorlag, ist, wie uns scheint, das Ergebnis nüchterner außenpolitischer Erwägungen. Wie schon aus den Mitteilungen von zuständiger Stelle in Berlin hervorgeht, teilt Deutschland keinesfalls die überschwängliche Begeisterung, die in der ausländischen Presse zum Ausdruck kommt. Vieles steht in dem Pakt nicht mehr darin, was sein Autor Mussolini in ihm enthalten wissen wollte. Vieles ist verwässert, manches verklausuliert. Es wird deshalb zweifelhaft scheinen, ob der Viermächtepakt, dessen Ratifizierung ja noch aussteht, die politischen Folgen haben wird, die ursprünglich mit ihm beabsichtigt waren, nämlich die Sicherstellung wirklich praktischer Ergebnisse der Abrüstungskonferenz und die Schaffung beruhigter Voraussetzungen für die Weltwirtschaftskonferenz, die ja demnächst beginnt. Am guten Willen Deutschlands hat es in all diesen Dingen noch niemals gefehlt und wird es auch in Zukunft nicht fehlen.

Der Kampf um die Revision der Verträge und der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung schließen ja an sich schon das Bemühen um echte Befriedung und Schaffung erträglicher wirtschaftlicher Verhältnisse in sich. Im Mussolini-Pakt waren diese Probleme ursprünglich großzügig angepackt. Im vorliegenden Vertragstext ist von der großen Linie nur noch wenig übriggeblieben. Immerhin, so könnte man das Gesamturteil zusammenfassen, schadet der Pakt in seiner heutigen Form nicht. Ob er viel nützen wird, hängt nicht von uns ab. Er ist ein Rahmen, dessen Inhalt noch im Schoße der Zukunft liegt. Wird er ausgefüllt mit vernünftigen und nützlichen Dingen, dann kann der Pakt seinem eigentlichen Sinne auch in der heutigen Form zurückgegeben werden. Es wird aber wohl gut sein, sich darüber keinen Illusionen hinzugeben. Oder sollte in Frankreich wirklich über Nacht der gute Wille „ausgebrochen" sein?

Dr. O.

Der Pakt von Rom.

Von Benito Mussolini.

Der italienische Ministerpräsident hielt in den gestrigen Abendstunden im römischen Senat über den unmehr paraphierten Viermächte-Pakt folgende Rede:

Die Idee eines Paktes der Zusammenarbeit zwischen den vier Weltmächten kam mir nach dem Abschluß des ersten Teiles der Abrüstungskonferenz im vergangenen Sommer, eines Abschlusses, der negativ oder so gut wie negativ war. Anfang März schien mir diese Idee noch dringlicher zu werden. Der Pakt ist als eine Fortsetzung in erster Linie des Vertrages von Locarno zu verstehen.

Der ursprüngliche Entwurf des Paktes verlangte genauere Ausarbeitung. Eine erste erfolgte im März während des Aufenthaltes von Macdonald und Simon in Rom. Die englischen Minister stimmten von vornherein zu. Eine weitere Ausarbeitung fand in Paris statt und die französische Version ist es, auf deren Grundlage sich die weiteren Verhandlungen abspielten. Es handelt sich nicht darum, eine endgültige Rangordnung der Staaten zu protokollieren. Eine solche Rangordnung, soweit sie die vier Weltmächte Europas betrifft, besteht objektiv und gesetzlich. Sogar im orthodox-demokratischen Völkerbund ist eine Rangordnung zwischen den Staaten festgelegt, dadurch, daß einige Staaten einen ständigen Ratssitz erhielten. Das sind die vier Weltmächte. Sie haben größere Verantwortlichkeit.

Die politischen Artikel des Paktes sind die ersten drei. Beim Artikel 19, der die Möglichkeit einer friedlichen Revision vorsieht, und der von den Artikeln 10 und 16 begleitet ist, gab es die größten Widerstände. Am Ende der Verhandlungen machte der Artikel 3, der die Abrüstung betrifft, die meisten Schwierigkeiten. In einigen Ländern ist gegenwärtig ein heftiger antirevisionistischer Feldzug im Gange. Aber man vergißt die Zugeständnisse, die in seiner letzten großen Parlamentsrede Benesch gemacht hat. Vom Kriegsende bis heute wie auch nach früheren Kriegen ist ein Prozeß der Anpassung der Friedensverträge im Gange.

Man hat behauptet, daß die Fassung des Paktes, wie er heute paraphiert wird, vom ursprünglichen Text weit entfernt sei. Das war in einem gewissen Sinne unvermeidlich. Aber die Grundprinzipien sind geblieben. So ist es mit der Verpflichtung, eine Politik der Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten und den anderen Staaten zu verwirklichen, wie das in Artikel 1 festgelegt ist, so ist es (Artikel 2) mit der Zitierung des Artikels 19, der die Möglichkeit einer neuen Prüfung der unanwendbar gewordenen Verträge vorsieht, so ist es schließlich mit der Behandlung der Abrüstungsfrage, wenn die Abrüstungskonferenz nicht zum Ziele gelangt. (Artikel 3). **Die Erklärung vom 1. Dezember 1932, die sich auf die Gleichberechtigung Deutschlands und der anderen entwaffneten Staaten bezieht, muß tatsächlich Bedeutung gewinnen.**

Es ist klar, daß sich durch ein Scheitern der Abrüstungskonferenz eine unhaltbare Lage ergeben würde. Für diesen Fall setzt Artikel 3 fest, daß Frankreich, Deutschland, England und Italien die Behandlung der Frage unter sich aufnehmen würden, natürlich

Rotter-Entführer sagen aus.

Ursprünglich war eine Regierungsaktion beabsichtigt.

Vor dem Fürstlich-Liechtensteinschen Kriminalgericht begann am Mittwoch unter starkem Andrang der Prozeß wegen des Anschlags auf die Brüder Schaie genannt Rotter, in dem sich vier Liechtensteinsche Staatsangehörige wegen der Entführung der Brüder Rotter verantworten müssen.

Nach Verlesung der Anklageschrift und der Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde mit der Vernehmung begonnen. Rudolf Schädler ist Leiter des von seinem Vater stammenden Kurhauses Gasflei, in dem sich der Ueberfall abspielte. Er schilderte, wie in ihm die Empörung wach geworden sei, daß die Familie Schaie (genannt Rotter) in Liechtenstein ein Asyl gefunden hatte, nachdem sie in Berlin ungeheure Schulden hinterlassen hatte. Ursprünglich hätte er den Plan gefaßt, alle Hotelbesitzer des Landes und auch den Regierungschef zusammenzurufen, um über die Lage zu beraten, da befürchtet **werden müsse, daß die deutschen Ferengäste** infolge der Anwesenheit der Brüder Schaie nicht mehr nach Liechtenstein kommen würden. Ihn hätten bei dem Plan nur die Interessen der Gesamtheit, nicht eigene wirtschaftliche Motive geleitet. Den Plan habe er fallelassen, als ihm der Mitangeklagte Röckle mitteilte, daß ein anderer Plan bestünde, die Brüder Schaie nach Deutschland zu entführen.

Sehr ausführlich gestaltete sich noch die persönliche Befragung des letzten Angeklagten, des 54 Jahre alten Architekten Franz Röckle, der sowohl in Vaduz wie auch in Frankfurt a. M. Bürgerrecht besitzt. Er berichtete von einem Briefwechsel mit Persönlichkeiten in Liechtenstein, um zu zeigen, wie in verschiedenen Kreisen darüber beraten wurde, was man angesichts der deutschen Pressecampagne gegen Liechtenstein tun könne; man sei aber zu keinem Ergebnis gelangt.

Es folgen dann die Vernehmungen der übrigen Angeklagten, die aber keinerlei neue **Momente bringen.**

Vertagte Abrüstungskonferenz.

Die nächste Sitzung erst am 27. Juni.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat auf Vorschlag des Präsidenten Henderson einstimmig beschlossen, sich bis zum 27. Juni zu vertagen. Am heutigen Donnerstag soll die letzte Sitzung stattfinden, in der die erste Lesung des englischen Abkommensentwurfs endgültig abgeschlossen werden soll.

Mattern verschollen?

Der Weltflieger Mattern, der sich auf dem Wege nach Irkutsk befindet, ist dort noch nicht eingetroffen. Es bestehen ernste Befürchtungen, daß Mattern unterwegs eine Notlandung vornehmen mußte. Er hat nur für 24 Stunden Nahrungsmittel mitgenommen und müßte nach den erfolgten Berechnungen schon längere Zeit in Irkutsk sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0001

mit der schuldigen Rücksicht auf alles, was die anderen Staaten betrifft.

Der Pakt dauert 10 Jahre und kann unbegrenzt verlängert werden. In dieser Nichtbegrenzung seiner Dauer spielt notwendig die Auffassung von einer fortschreitenden Anpassung der Verträge an die Forderungen der neuen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten ein Rolle. **Wenn man Deutschland auferlegte, innerhalb eines schwer bewaffneten Europas ewig entwaffnet zu bleiben, würde die Anerkennung seiner Gleichberechtigung wie Ironie klingen und sein Posten als Gleicher unter Gleichen im Völkerbundsrat würde zur traurigen Fiktion.**

Widerspruchsvolle Gerüchte sind über die Haltung Frankreichs gegenüber dem Viererpakt umgelaufen. Die Wahrheit ist eine andere. Tatsächlich hat die französische Regierung zu den im Pakt enthaltenen Grundsätzen eine präzise Formulierung beigetragen. Man muß ehrlich anerkennen, daß die französische Regierung tapfer gegen den Strom gekämpft hat, d. h. gegen Interessen, Gefühle und Befürchtungen, die im französischen Geiste vorhanden sind. Sie hat alles überwunden, weil sie vom Wert der Grundsätze des Paktes ehrlich überzeugt ist.

Von einem ebenso lebhaften Wunsch zur Zusammenarbeit beseelt war die Haltung Deutschlands. Es gab einen Augenblick, in dem eine tendenziöse Hetze jener Elemente, die durch die nationalsozialistische Revolution um die Macht gebracht waren, die Erscheinung des Krieges von neuem an die Wand zu malen schien. Die große Rede Hitlers vom 17. Mai hat die Lage unmittelbar geklärt. Eine moralisch mutige und politisch beruhigende Rede. **Deutschland will den Frieden und nicht den Krieg,** einen aufbauenden Frieden im Innern wie im Aeußern. Sie ist der Hauptpunkt der Rede, die auch eine ausdrückliche Zustimmung zum Viererpakt enthielt. Mit seiner Zustimmung zuerst, mit seiner weitblickenden Mitarbeit am Pakt dann und mit seiner vor einer Stunde dem deutschen Botschafter abgegebenen Ermächtigung zur Paraphierung hat Hitler (langanhaltender Beifall) einen greifbaren Beweis für die Absichten seiner Regierung geliefert. Reden, die die gleichen Grundsätze vertreten, hat auch Göring gehalten.

Der Friedenswille Deutschlands ist in jeder Hinsicht feierlich bekräftigt. Man muß sich darüber klar sein, daß die Revolution in Deutschland nicht nur eine nationale, sondern auch eine soziale ist und daß es zum mindesten gewagt erscheint, sie nach dem Maßstab des Vorkriegs-Deutschland zu messen (Zustimmung). Es ist eine Revolution des Volkes, gemacht von Männern, die aus dem Kriege und aus dem Volke hervorgegangen sind. Es ist kein Staatsstreich, der von oben kommt, sondern eine Bewegung, die von zwanzig Millionen Deutschen getragen ist. Ich wiederhole, was ich neulich im selben Saale hier sagte: **Deutschland steht im Herzen Europas mit seiner gewaltigen Masse von 65 Millionen Einwohnern, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten. Eine wahrhaft europäische und dem Frieden dienende Politik kann man nicht ohne Deutschland machen und noch weniger gegen Deutschland** (Beifall).

Ueber den Anteil Italiens zum Pakt will ich nicht lange reden. Während der Verhandlungen hat das italienische Außenministerium die Fäden in der Hand gehabt und geordnet und von Fall zu Fall geholfen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Man darf nicht glauben, daß nach dem Abschluß des Paktes nun keine Gegensätze mehr vorhanden sind. Ein solcher Optimismus ist nicht am Platz. Der Pakt ist eben deshalb geschaffen, um von Fall zu Fall auftauchenden Schwierigkeiten nachgehen zu können. Deshalb muß er ein lebendiges Dasein führen und es müssen die verantwortlichen Männer der vier Staaten mehr oder weniger **regelmäßig zusammenkommen.**

Berliner Presse zum Abschluß

Die Berliner Blätter nehmen eingehend Stellung zum Abschluß des Viermächtepaktes. Der „Tag" schreibt unter der Ueberschrift „Etappe der Außenpolitik", daß dieser Viermächtepakt zwar weit entfernt ist, alle Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen, die nicht wir allein als Ziel dieses wechselvollen dreimonatigen Ringens darauf gesetzt hätten, daß aber mit ihm immerhin keine der großen Ideen Mussolinis aufgegeben worden sei. Der Pakt bedeute eine Abkehr von dem Grundgedanken früherer Verträge der Nachkriegszeit. Die „Deutsche Zeitung" erklärt, der Viermächtepakt würde nur dann seine volle Wirklichkeit finden, wenn ihm auch auf der Seite der hochgerüsteten Staaten entsprechende Handlungen folgen.

Im „Völkischen Beobachter" schreibt Alfred Rosenberg zum Abschluß des Viermächtepaktes u. a.: Nach unendlichen Mühen ist es nun gelungen, den Gedanken des Viermächtepaktes durchzusetzen, zwar nicht in einer Weise, die den berechtigten Erwartungen Deutschlands entsprochen hätte, aber immerhin hat der Grundsatz gesiegt, daß das Schicksal Europas von den vier großen Nationen getragen werden muß, sollen wir nicht alle einem furchtbaren Zusammenbruch entgegengehen.

Befriedigung im Ausland.

Die Paraphierung des Viererpaktes und die Rede Mussolinis im italienischen Senat füllen in den Pariser Morgenblättern ganze Spalten. Die allgemeine Stimmung ist auf der ganzen Linie optimistisch. Selbst die rechtsstehenden Blätter, die sich bisher scharf gegen den Viererpakt ausgesprochen hatten, verhalten sich sehr viel versöhnlicher, nachdem der Duce in seiner Rede die Möglichkeit einer italienisch-französischen Verständigung durchblicken ließ.

Die Londoner Presse spricht sich sehr befriedigend über den Abschluß des Viererpaktes aus. Italien feiert den Abschluß des Paktes. In zahlreichen Städten fanden Umzüge und Kundgebungen statt, die den Schöpfer des Viermächtepaktes huldigten.

Strafantrag gegen Gereke: 6 Jahre Gefängnis

Außerdem beantragt der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 100000 Mark.

Nach achttägiger Beweisaufnahme erhielt am Mittwoch zu Beginn des neunten Sitzungstages im Gereke-Prozeß der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsassessor v. Haake, das Wort. Der Andrang des Publikums war außerordentlich stark. Der Zuhörerraum war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Landgerichtsdirektor Jasper ermahnte zunächst die Zuhörer zur Ruhe, verbot jede Aeußerung beifälliger oder abfälliger Natur und erteilte dann dem Staatsanwalt das Wort. v. Haake nahm anschließend zu den drei Punkten der Anklage Stellung und beantragte am Schluß seiner 3½stündigen Ausführungen gegen Dr. Gereke wegen Betruges in drei Fällen 6 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und 100 000 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise für je 500 Mark ein Tag Gefängnis.

Freigang: 6 Monate Gefängnis.

Den Mitangeklagten Freigang beantragte er im Falle Hindenburg-Ausschuß wegen Beihilfe zur Untreue und Betruges freizusprechen; wegen Beihilfe im Falle fortgesetzten Betruges im Falle Zeitschrift beantragte er, auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zu erkennen. Dem Angeklagten Freigang soll die Untersuchungshaft voll angerechnet werden und für den Rest der Strafe eine Bewährungsfrist von 3 Jahren gegeben werden. Der Angeklagte Dr. Gereke, der sich während des ganzen Plädoyers des Anklagevertreters eifrig Notizen gemacht hatte, nahm den Antrag des Staatsanwalts gelassen auf.

„Es waren reine Vermögensdelikte."

Staatsanwalt Assessor von Haake führte, wie bereits kurz berichtet, in seiner Anklagerede u. a. aus: Wir stehen am Ende eines Prozesses, der einen der vielen in den letzten Monaten aufgedeckten Korruptionsfälle zum Gegenstand hat. Wenn man das Wort „Korruption" in seiner engsten Bedeutung nimmt und mit Bestechung übersetzt, so hat dieser Fall allerdings mit Korruption nichts zu tun. Versteht man es aber so, wie es allgemein im Volke aufgefaßt wird und auch von authentischer Stelle interpretiert wird, als Mißbrauch politischer Machtstellung im eigenen Interesse, als Vergreifen an anvertrauten Volksvermögen, so ist dieser Fall allerdings als das Schulbeispiel eines Korruptionsfalles anzusehen.

Dem Angeklagten Dr. Gereke wird im ersten zur Anklage stehenden Fall vorgeworfen, daß er durch betrügerische Vorspiegelungen, er habe bisher keine Aufwandsentschädigung erhalten, im Jahre 1928 einen Umlagebetrag von 74 000 Reichsmark entgegengenommen hat. Die Hauptverhandlung hat diesen Tatbestand in vollem Umfange erwiesen. Die Voraussetzung, unter der die Mitglieder des Vorstandes des Landgemeindeverbandes die Umlage bewilligt haben, war irrig. Die Verhandlung hat ergeben, daß Dr. Gereke am 30. Juli 1928 bereits 74 000 RM. aus der Verbandskasse für eigene Zwecke entnommen hatte. Die Tatsache allein rechtfertigt schon die Verurteilung wegen Betruges.

Ueber eine Million Verdienst.

Sodann geht der Staatsanwalt zum zweiten Anklagepunkt über, dem Komplex der Zeitschrift „Die Landgemeinde". Es ist einwandfrei festgestellt, daß die Zeitschrift vom Verband an Dr. Gereke auch nicht im Jahre 1929, wie es die Anklage zunächst annahm, zu wirtschaftlichem Eigentum übertragen worden ist, sondern es hat sich herausgestellt, daß Dr. Gereke bis in die neueste Zeit hinein, die Zeitschrift nur als Treuhänder besaß. Obwohl Dr. Gereke bis Ende 1925 schon 27 000 RM. aus den Ueberschüssen der Zeitschrift entnommen hatte, erklärte er im gleichen Jahre, die Zeitschrift sei ein Schmerzenskind für den Verband und habe schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu ringen. Auf Grund derartiger falscher Darstellungen wurden ihm sogar 30 000 RM. bewilligt, um die Zeitschrift zu finanzieren. Die Vorstandsmitglieder ließ der Angeklagte Dr. Gereke in dem Glauben, die Zeitschrift arbeite unrentabel. Dabei nahm er Jahr für Jahr durchschnittlich 150 000 RM. ein und hatte insgesamt bis 1932 1 172 000 RM. aus der Zeitschrift bezogen. Erst durch das Geständnis Freigangs kam es dem Vorstand zum Bewußtsein, welche ungeheuren Gewinne Dr. Gereke aus der Zeitschrift gezogen hatte.

Die Gelder des Hindenburgausschusses

Nach einer Pause setzte der Staatsanwalt sein Plädoyer fort und ging zu dem dritten Fall, dem des Hindenburg-Ausschusses, über. Der Staatsanwalt behandelte ausführlich die bekannten Tatbestände: die Entstehung des Hindenburg-Kuratoriums, das Sammeln der Wahlgelder und wie es der Angeklagte verstanden hat, mit Hilfe falscher Druckereirechnungen den Ueberschuß von 452 000 RM. auf die Seite zu bringen, so daß nicht nur der Ueberschuß verschwunden war, sondern noch ein Defizit von 29 000 RM. entstand, das gedeckt werden mußte. In diesem Verhalten, durch das der Angeklagte 481 000 RM. auf die Seite gebracht hat, erblickte der Staatsanwalt einen Betrug in Tateinheit mit Untreue.

Die Ehre in der Politik.

Wenn der Angeklagte behauptet, er habe die Gelder im Interesse der Hindenburg-Politik verwenden wollen, um damit zu sagen, das Bewußtsein einer Rechtswidrigkeit habe ihm gefehlt, so muß dieser Behauptung entgegengetreten werden. Einer der prominenten Zeugen, die hier vernommen wurden, hat bei seiner Aussage eine Art Plädoyer für Dr. Gereke gehalten, und dabei leider die Theorie aufgestellt, für den Politiker habe sich eine besondere Berufsehre herausgebildet, die es ihm gestatte, Handlungen vorzunehmen, die bei einem Kaufmann als unehrenhaft und rechtswidrig zu bezeichnen wären. „Ich stehe," so führte der Staatsanwalt mit erhobener Stimme aus, „auf dem Standpunkt, daß es nur eine einzige Ehre gibt, daß der Politiker dieselbe Ehre haben muß wie der Kaufmann, der Handwerker, der Bauer. Sie alle können nur die eine Ehre haben: die deutsche Mannesehre." Mit diesen Worten schloß der Anklagevertreter seine Ausführungen

In der Nachmittagssitzung hielt Rechtsanwalt Dr. Lorenz, der Verteidiger des mitangeklagten Verbandssekretärs Artur Freigang, sein Plädoyer. Er beantragte, den Angeklagten Freigang freizusprechen und ihn sofort aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Das Gericht beschloß, den Haftbefehl gegen Freigang sofort aufzuheben. Am Freitag wird Rechtsanwalt Langbehn, der Verteidiger Dr. Gerekes, sein Plädoyer halten.

Amtseinführung Philipps von Hessen.

In Kassel fanden am Mittwoch die Feierlichkeiten der Amtseinführung des neuen Oberpräsidenten, des Prinzen Philipp von Hessen statt. Ministerpräsident Göring hielt die Festrede. Die Bevölkerung brachte dem preußischen Ministerpräsidenten und dem neuen Oberpräsidenten lebhafte Huldigungen dar. Ministerpräsident Göring wurde zum Ehrenbürger der Stadt Kassel ernannt.

Besuch aus den Bergen.

Von Richard Billinger.

Wieder atmete ich zu Hause. Ich bestieg den Bühel, von dem sich mein Heimatland überschauen läßt. Ich grüßte den schattenschwarzen Tannenwald, ich sah den Fluß Inn, der heute seinen silbernen Schlangenleib miz zeigte. Ferne, wie hartes Gewölke schier greifbar, lagen die Berge der Alpen.

Ich sah jetzt einen jungen Mann den Bühel emporsteigen. Ich wurde von ihm begrüßt. Karl Angfüßer, der Dorfchef, reichte mir seine Hand zum Gruße. „Auch wieder daheim?" frug er. Ich freute mich, den Freundlichen am ersten Tage meines Heimataufenthaltes schon zu sehen.

„Heute wächst das Gebirge wieder", sagte er, auf die im blauen Lichtbade nacktglänzenden Alpen schauend.

Wir setzten uns auf eine Bank, die bei einem alten Bühelkreuze stand.

„Ich bin froh, daß das Gebirge so weit von unserem Dorfe liegt", sagte ich. Der Stille nickte. Er wußte, warum ich diese Worte jetzt sagte, ich kannte ja die Geschichte seines Herzens.

Karl Angfüßer hatte sich in der Stadt Salzburg zum Lehrer ausbilden lassen. Er hatte auch in der Stadt schon einige Jahre als Lehrer gelebt, sich dort mit einem schönen Bürgermädchen verlobt.

An einem Märzsonntage saß er mit seiner Verlobten im Garten eines Klosterbräuhauses der Stadt Salzburg. Er sah die aus ihren dicken, braunroten, harzglänzenden Knospenschalen gekrochenen Kastanienblätter. Ihm schmeckte das dickte, braune Klosterbier. Wie machte ein guter Trunk doch die noch wintermüde Seele froh! Der Karl Angfüßer küßte seiner Verlobten die roseroten Fingerspitzen. „Hast die zarte Gräfinnenhand!" sagte er mit gesprächiger Zunge. Eine milde Sonne wurde wo vom Frühling geboren, sein Kopf war von ihren erwärmenden Strahlen erfüllt. Er beschloß, nun schnellstens zu heiraten. Er wußte auch, der Lehrer Karl Angfüßer, was dieser frohkühne Beschluß mit sich führte, was er für Folgen zeitigte. Er mußte aus der geliebten Stadt fortziehen, um in einem der elendverlassenen Gebirgsdörfer erster und wohlbestallter Lehrer zu werden, eine Familie auch ernähren konnte.

Acht Monate lang barg der Winter meist so ein Bergdorf an seinem Schneeherzen! Er blickte auf Julie, seine Braut. Würde das Stadtmädchen dieser Landöde, dieser Menschenverlassenheit standhalten?

Ein Mann im Gewande der Gebirgsbewohner hatte sich grußlos zum Lehrer und seiner Braut gesetzt. Es war der Klostergarten der lieben Märzsonne wegen heute übervoll, ein fremder Tischgenosse auch gar nicht auffällig und besonderer Beachtung nötig. Karl Angfüßer aber, im Uebermute seines hierbetrenten Herzens, begann mit dem Fremden ein Gespräch. „Wer er denn sei? Woher? Ob es ihm auch heut auf dieser kotdreckigen Erde gefalle?"

Er bekräftigte diese Fragen mit Krugaustoßen, heftigem Bierschlucken. Der Gebirgler nickte immer nur. Ein Sträußlein seltener Frühlingsbergblumen, das auf seinem Filzhute steckte, überreichte er jetzt Julie. „Die wachsen jetzt schon bei uns auf den Sonnleiten, Bergwiesen", sagte der Bergbauer. Er erzählte, plötzlich seiner Stummheit entbunden, von seinen Kühen, vom Ziegenbock, von der ewigharten Arbeit des Bergbauern. „Jeds Patzl Mist mußt extra mit deiner Kraxen, auf deinem Rücken, aufs Bergfeld schleppen!"

So sagte der von seinem Alpengewande Geschmückte. Er hatte wohl lange Zeit schon keinen so mächtigen Satz gesprochen. Er trank auch gleich nach dieser Mühe aus seinem Kruge, er nahm jetzt den Hut von seinem schwarzlockigen Haupte.

Julie, des Lehrers Angelobte, sah immerfort mit ihren scheuen Augen auf den fremden Mann, der seine Riesenfäuste jetzt ausruhend auf den Biertisch legte. Gar nicht mannsgroß schien der Fremde zu sein, und doch glühte eine Kraft in dem Menschen, die Julie zum Erschauern brachte. Seine Nase war wie die eines Zwerges oder wie die eines Habsburgerkaisers gewaltig, klumpig, schien die enge Stirne aufzusaugen, aufzufressen! Wie die schwarzen Blitze stachen des kleinen Mannes Augen in Julies Herz. Wie eine schon Verzauberte saß das Mädchen im Klosterbiergarten, es trank immerfort aus dem Kruge, schien sich dem fröhlichen Rausche heute schenken zu wollen. Julie scherzte mit dem Fremden, lachte, wie aus einer Himmelswolke geschüttelt, sang jetzt ein Lied, das sie mit einem hellen, nie endenwollenden Jodler krönte. Der Beifall der Umsitzenden erscholl.

Der Lehrer aber sah zum ersten Male seine Braut im Lichte der menschlichsten Glorie, er glaubte sie nicht mehr zu erkennen. Die Angst ergriff ihn, der Teufel lockte seine Geliebte in seine Hölle, der Fremde umspann Julie mit Blicken, die wie die goldenen Maschen des Mädchenherz umschlossen. Karl Ingfüßer erhob sich von seinem Stuhle, führte, ohne den Bergbauern zu grüßen, seine mit den schwanken Füßen die Erde suchende Braut aus dem Klostergarten.

Eines Tages, eine Woche vor der Hochzeit, war Julie aus der Stadt Salzburg verschwunden. Kein Nachforschen, kein Zeitungsaufruf konnte Kunde von der Entschwundenen bringen.

Etliche Monate waren vergangen, Karl Angfüßer stand schon der Schule meines Heimatdorfes vor, da kam Besuch aus dem Gebirge. Julie, im Gewande einer Bergbäuerin, und der Tischgenosse vom Klosterbiergarten begrüßten den Lehrer in seiner Stube. Sie stellten sich ihm als Vermählte vor. Julie zeigte dem Ueberraschten ihre von der harten Bauernarbeit zerschundenen Hände. Sie lachte aber so glücksesicher, daß der Lehrer nach ihrem Wohlergehen nimmer zu fragen brauchte. Das Gebirge hatte das Stadtmädchen gefangen, dem Bergbauern zu eigen gegeben. — — — —

In Bayreuth wird geprobt.

Richard Strauß als Festspieldirigent.

Die Proben zu den diesjährigen Festspielen haben am Freitag begonnen. Wie bekannt, gelangen die „Meistersinger" und „Ring" in völliger Neuinszenierung zur Aufführung. Der „Parsifal" wird aus dem besonderen Anlaß des Gedenkjahres in der vom Meister selbst im Jahre 1882 inszenierten Form herausgebracht. Die „Parsifal"-Aufführungen werden von Herrn Dr. Rich. Strauß dirigiert, der seine Anhänglichkeit an das Werk Rich. Wagners durch seine ganze Künstlerlaufbahn hindurch bis zum heutigen Tage bewiesen hat. In den Jahren 1889 bis 1904 hat er bereits bei den Festspielen mitgewirkt

*

Zur gestern bereits gemeldeten Absage Toscaninis teilt die Pressestelle des Kampfbundes für deutsche Kultur mit:

„Toscanini begründet seine Absage in einer Form, die beweist, daß der bekannte Dirigent sich der Wirkung einer großangelegten antideutschen Propaganda nicht zu entziehen vermochte. Der Kampfbund für deutsche Kultur, der sich von jeher in jeder Form Schutz und Förderung des deutschen Kulturgutes von Bayreuth angelegen sein ließ, stellt fest, daß keine seiner kompetenten Stellen jemals sich gegen eine künstlerische Betätigung Arturo Toscaninis aussprach und daß insbesondere der preußische Landesleiter, Reichstagsabgeordneter Hinkel, sich oftmals mündlich und in der Presse ausdrücklich zu einem in jeder Richtung verbürgten Verlauf der Festspiele 1933 eingesetzt hat. Wir sind als Deutsche überzeugt, daß künstlerisch vollwertige Interpreten der Wagnerschen Werke gefunden werden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0002

Darüber hat die Welt gelacht

Die lustigen Sensationen von vorgestern. / Von Hans Helbig.

Nachdrucksrechte durch Verlag „Presse-Tagesdienst" Berlin W 35

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber nicht unser Nikita! Zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt fängt er erst einmal Krieg mit den Türken an. Noch aber hat er seine Kräfte unterschätzt. Cetinje wird von den Türken eingenommen, und Montenegro muß einen schmählichen Frieden schließen. Er flieht mit den Getreuen in ein Bergnest und schreibt von hier aus Briefe, an den Kaiser von Oesterreich, an den Zaren von Rußland, und er setzt die Gefahren auseinander, die erwachsen würden, wenn Montenegro unter türkischer Abhängigkeit bliebe, und er bittet um eine finanzielle Unterstützung: „Euer Majestät ergebenster Bruder — — Nikolaus von Montenegro". „Nanu", sagte man in Petersburg und Wien, ließ sich aber in Verhandlungen ein und als 1876 der richtige Krieg gegen die Türken ausbricht, da kann Nikita an der Spitze seiner Truppen schon Niesic und Antivari erobern.

Bei den großen Verhandlungen über den Berliner Vertrag wohnt Fürst Nikolaus von Montenegro im Kaiserhof zu Berlin, geht groß, schwarz und mächtig anzuschauen wie irgendein anderer Slawenfürst durch die Prunkräume des Berliner Schlosses, speist mit Monarchen, erhält Gebietsvergrößerungen und Souveränität. Er geruht, sich mit Bismarck und Disraeli über die Balkanfrage zu unterhalten und warnt die Herren leutselig vor ihrem Untergang, die Erlösung der Welt werde dort von Osten kommen. Dann erkundigte sich Nikita, wo Herr von Goethe wohne und war sehr traurig, daß dieser schon gestorben sei. Denn Nikita ist auch ein Dichter und er wollte Goethe gern einiges vorlesen!

Er wird König!

Mit Ruhm bedeckt kehrt Nikita nach Montenegro zurück. Hier baute er sein Königreich. Wie das geschah, erzählen am besten eine Anzahl Auszüge aus Diplomatenbriefen, die von Cetinje aus nach einer europäischen Hauptstadt gesandt und von einem Kenner gesammelt wurden. Sie zeigen den Fürsten Nikita, wie er auf dem Tonzboden europäischer Politik das seltsamste Miniatur-Königreich der Welt errichtet.

Wer kann sich von diesem Cetinje einen Begriff machen? Ein Nest von 3000 Einwohnern! Ein größeres Dorf, herrlich am Meer gelegen. Und in einem wunderschönen Park voller Palmen, in dem die üppigste Vegetation herrscht, erhebt sich eine mittelgroße weiße Villa: das Schloß der Fürsten von Montenegro.

Die Truppen liegen außerhalb der Stadt. Gestern war große Parade vor dem Schloß. Nikita nahm in Galauniform vom Balkon aus die Huldigungen entgegen. Hinter ihm der gesamte Staatsrat. — Eine Stunde später habe ich Nikita in seiner weißen Russenbluse, die er am liebsten trägt, auf dem Pferdemarkt getroffen. Er zankte sich mit einem Pferdehändler schrecklich herum, weil der ihn angeblich mit einem Gaul betrügen wollte. Das Volk stand begeistert daneben ...

26 Gesandtschaften ...

Kann man sich vorstellen, daß in diesem Nest von 3000 Einwohnern auf der Hauptstraße 26 vornehme europäische Gesandtschaften zu finden sind? Vor ein paar Tagen wurden die fremden Diplomaten zur Besichtigung der Handelsflotte eingeladen. Die ganze Diplomatie hier hatte allerdings kaum auf der Handelsflotte Platz, denn diese besteht nur aus einem Dampfer und 16 Seglern, Gesamttonnage 3400 Tonnen. Kann man sich ein idyllischeres Land vorstellen als Montenegro?

Nikita hatte ein paar schlechte Tage. Beim Morgengrauen wurde er aus irgendeiner Spelunke fast betrunken hinausgeworfen, weil er gegen durchreisende Pferdehändler mit falschen Karten gespielt haben soll. Er vergißt, daß er nicht mit seinen eigenen Untertanen, sondern mit Fremden Karten spielt. An demselben Vormittag übrigens hatte Nikita eine hochinteressante Verhandlung mit seiner Exzellenz dem italienischen Gesandten über die Eheschließung von Prinzessin Helene, seiner und Milena Petrovnas' zweitjüngsten Tochter, die ja den Kronprinzen und späteren König von Italien heiraten wird. Nikita war zwar noch betrunken, verhandelte aber staatsmännisch so unerhört geschickt, daß die Balkanpolitik wahrscheinlich von Italien her über Montenegro ein ganz neues Gesicht erhalten wird.

In Wien werden sie wieder einmal geschmunzelt haben. Niki hat seinem kaiserlichen Freund und Duz-Bruder eine ganze Kollektion herrlicher Balkanwitze gesandt, die er auf den Pferdemärkten aufgeschnappt hat, und Franz Josef hat zum erstenmal seit längerer Zeit eine fröhliche Stunde gehabt. Niki ließ seinen lieben Bruder wissen, daß er jetzt wieder einmal etwas springen lassen müsse, wenn Montenegro Oesterreich treu bleiben solle. Der Zar und auch der Sultan hätten sich vor kurzem erst wieder sehr anständig gezeigt.

Und Franz Josef, der seinen Nikita liebt, schickt ein Dutzend edler Rosse, deren Sattelzeug reich mit Silber verziert ist. — Nikita schreibt darauf seinem kaiserlichen Freund und Gönner, die Rösser seien zwar herrlich, sie wären aber ohne Sättel und Silberzeug gekommen. Und Franz Josef, der dieselbe Geschichte schon von dem Geschenk einer Yacht an Nikita kennt, sendet noch einmal silberbeschlagenes Sattelzeug, mit höflicher Entschuldigung und besten Grüßen.

Besuch im Hotel.

Ein Hamburger Großkaufmann hat übrigens auf der Durchreise ziemlich viel Pech gehabt. Er wurde, wie alle reichen Durchreisenden hier, vom Hofmarschall zur Audienz und dann zur fürstlichen Tafel geladen, die übrigens etwas knapp war, weil wir kurz vor dem Ersten sind. Am nächsten Tage mußte der Großkaufmann um der Zeremonie willen den Fürsten zum Gegenbesuch einladen, und es wurde ihm bedeutet, daß Seine Hoheit im Grand-Hotel empfangen zu werden wünsche. Während der Kaufmann mit zwei Begleitern zur fürstlichen Audienz ins Schloß kam, fand sich Nikita mit sage und schreibe 120 Personen seines Hofstaates zum Gegenbesuch ein. Die Verwunderung des Herrn St. über die maßlose Völlerei, die jetzt begann, war noch nicht einmal so groß wie das Erstaunen über die phantastischen Preise, die ihm auf die Rechnung gesetzt wurden. Der Abend kostete ihm ein Vermögen, und der montenegrinische Hausorden, den er dafür erhielt, war der teuerste Orden der ganzen Welt. Erst später erfuhr Herr St., daß Nikita am Grand-Hotel beteiligt ist, und daß er das Vermögen, das er dort auf Kosten des anderen verzehrte, auch noch verdiente.

Uebrigens sind die Gesandtschaften in Montenegro die teuersten der ganzen Welt. Denn jeder Gesandte ist verpflichtet, die Gegenbesuche des Fürsten Nikita nicht etwa in seinen Gesandtschaftsräumen, sondern im Grand-Hotel zu empfangen.

Bei einem Empfang im Schlosse, zu dem die ganze hohe Diplomatie geladen war, passierte folgendes:

Wir erwarteten alle, daß Nikita nach dem Essen in eine Besprechung der hochpolitischen brennenden Fragen eintreten würde, namentlich der Türke und der Oesterreicher brannten auf die Verhandlungen. Was jedoch tut Nikita? Er läßt sich von einer seiner Töchter den Lorbeerkranz des Dichters auf den Kopf setzen und beginnt, aus seinen eigenen Dramen vorzulesen. „Die Zarin des Balkans" ist eine sehr wilde Angelegenheit, etwa ein weibliches Gegenstück zu Nikita. Bis tief in die Nacht schwärmt er lyrisch, während der Balkan um ihn in Brand zu geraten droht, und zum Schlusse bittet er die Herren Gesandten dafür zu sorgen, daß dieses Drama an den Staatstheatern der europäischen Hauptstädte aufgeführt werde. Da er, Nikita, nächstens beim Sultan, beim Zaren und bei Kaiser Wilhelm in Berlin eingeladen sei, wolle er bei dieser Gelegenheit, besonders auch in der Kunststadt Berlin, gern die männliche Hauptrolle spielen.

Die Diplomaten kochten, aber was sollten sie tun? Am nächsten Tage war, nach dem lyrischen Genuß, die internationale Diplomatie so müde bei den Verhandlungen, daß Nikita, angesichts des drohenden Balkankonflikts, von allen feindlichen Seiten hohe Gelder erhielt, so daß er seine Armee jetzt auf 50 000 wilde, ihm blind ergebene und mit guten Waffen ausgerüstete Bergbewohner vergrößern kann.

(Fortsetzung folgt.)

—

Columbus 1933.

„Komm mal nach vorn, Willi Krause, und zeige mir an der Karte, wo Amerika liegt!"

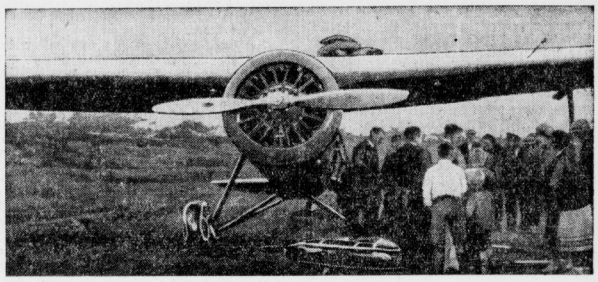
Willi tut es.

„Und nun Kinder, sagt mir mal, wer Amerika entdeckt hat?"

Die Klasse einstimmig: „Willi Krause!"

Leidenschaften im Moor!

Die Ehe des Helge Nedderkopp, des Kolonisten von Torfhusen, schildert Luise Westkirch in dem dramatisch geschriebenen, von unerhörter Spannung erfüllten Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen.



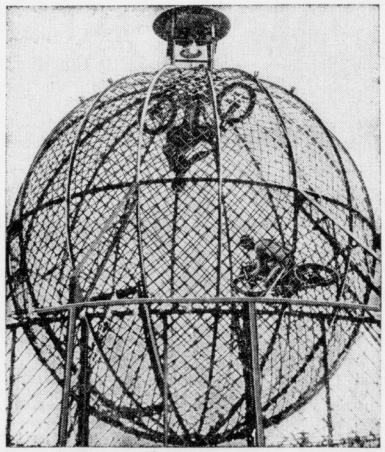
Einziges Bild von der Zwischenlandung des Weltfliegers Mattern in Jum Fruland.
Die Maschine des Weltfliegers nach seiner Landung bei Krageroe.

Hustentropfen für König Nobel.

Der Medizinkasten eines Zoo-Arztes.

Der körperliche und gesundheitliche Zustand der Tiere in den Zoologischen Gärten erfordert ständige Aufsicht und Aufmerksamkeit, und die Hausapotheke, die den Aerzten zur Verfügung steht, ist recht reichhaltig. Da sind zunächst die Vorlösungen, die dazu benutzt werden, die Augen aller neuankommenden Tiere zu baden, was nach der oft sehr langen und anstrengenden Reise nötig ist. Außerdem sind reichlich Desinfektionsmittel vorhanden, die zum Abwaschen der Körper Verwendung finden. Das Gefieder von Vögeln, die zu zart sind, um auf gewöhnliche Weise zu baden, wird mit Eukalyptus besprengt.

Paraffin nimmt man, um die Haut der neuangekommenen Reptilien abzureiben, denn Krokodile und Alligatoren bringen meist allerlei Parasiten auf ihrer Haut mit, die durch Paraffin sofort getötet werden. Petroleum wird, mit Wasser gemischt, besonders bei den größeren Affen angewandt, um ihren dicken Pelz sauber und glänzend zu erhalten. Bittere Aloe und Essig braucht der Arzt, wenn er einen Verband angelegt hat, denn da fast alle Tiere die Angewohnheit haben, jeden Verband so rasch wie möglich durch Lecken und Beißen zu entfernen, so wird die äußere Hülle mit Aloe und Essig bestrichen, ein gutes Mittel, um die Tiere daran zu gewöhnen, ihren Verband in Ruhe zu lassen!



Nervenkitzel auf dem Rummelplatz.
Zwei tollkühne Motorradfahrer, die täglich ihr Leben aufs Spiel setzen, erregen in einem großen Pariser Vergnügungspark Aufsehen. Zu einem kugelförmigen Eisengerüst, das einen Durchmesser von 5,50 m besitzt, fahren die beiden an der Innenwand entlang. Der eine in senkrechter, der andere in horizontaler Richtung.

Hyänengeschmack ...

Eine junge Hyäne ließ sich allerdings durch diese Maßnahme nicht abschrecken; sie liebte den süßlichen Geschmack der Klebstoffe, mit denen der Verband befestigt war, so sehr, daß sie sich durch die bittere Außenhülle nicht abschrecken ließ und die Verbände buchstäblich verschlang, sobald sie ihr nur angelegt waren. Jod ist ein sehr nützliches Hilfsmittel, um eitrige Wunden auszuwaschen, Rhizinusöl wird häufig benutzt, denn manches der Tiere leidet, besonders dank der übergroßen Zärtlichkeit der Besucher, die es überfüttern, an verdorbenem Magen. Für Hautkrankheiten sind allerlei Salben und Medikamente vorhanden, ebenso die verschiedensten Pillen für innere Krankheiten.

Daß auch Branntwein und Spiritus vorhanden sind, ist eigentlich selbstverständlich. Hustentropfen kommen vielfach zur Anwendung, ebenso ist Lebertran ein unerläßliches Hilfsmittel des Arztes. Manches Tier des Südens, das in unserm Klima durchaus nicht gedeihen wollte, ist durch Lebertran gekräftigt und gesund gemacht worden. Pulver sind in großer Menge vorhanden, für die verschiedensten Zwecke.

Auf dem Operationstisch.

Bei Operationen wird, genau als wenn es sich um Menschen handelt, Chloroform angewandt; es würde ohne das gar nicht möglich sein, mit manchen der gewaltigen Patienten fertig zu werden, denn wenn ihnen ein Schmerz zugefügt wird, sind die allerwenigsten von ihnen so klug, zu begreifen, daß es zu ihrem eigenen Besten geschieht. Manche der Tiere werden, wenn sie erkranken, bekanntlich bösartig, und es gehört seitens des Arztes viel Geduld dazu, trotzdem die Handlungen an ihnen vorzunehmen, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unbedingt erforderlich sind. F. M.

Die jungen Gemüse
gewinnen durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI's Würze ganz besonders an Wohlgeschmack — Verlangen Sie aber ausdrücklich MAGGI's Würze

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Die Armee der Landstraße.

Vierhunderttausend wandern.

Es ist gegenwärtig die hohe Zeit der Walzbrüder. In Witterungsperioden wie der jetzigen braucht man sich als Tippelkunde fast um nichts, als höchstens um den Landjäger, zu sorgen.

Aber nicht immer haben es die Walzbrüder so gut, und wenn man die Statistiken der Herbergsverbände und der charitativen Vereine mit einigem Nachdenken liest, so sieht man erschüttert vor diesen Zahlen des Elends, unter dem mindestens 400 000, wahrscheinlich aber mehr als eine halbe Million Menschen leiden. Leiden, wenn sie sich im Winter in den Asylen der Städte, in den Heimen der Heilsarmee, in den Wanderarbeitsstätten, in den „Herbergen zur Heimat" und in Schennen und auf Bahnhöfen herumdrücken müssen. Die Zahl derer, die im Laufe eines Jahres, zumeist konzentriert in den Wintermonaten, in den etwa 3250 Asylen der Groß-, Mittel- und Kleinstädte Zuflucht suchen, ist auf 80 bis 100 000 zu veranschlagen. Wohl ebensoviel fallen den 25 000 Asylen der Dorfgemeinden zur Last. Bezeichnend für den Zug der Walzbrüder ist es, daß weiter ungefähr ebenso viel, mindestens aber 80 000 alljährlich in den 8000 Gasthausherbergen Unterkunft suchen, die es allein in Bayern gibt, während die zirka 10 000 Gasthausherbergen der anderen Länder ungefähr 60 bis 70 000 Brüder von der Landstraße unterzubringen haben.

Die Zahl derer, die sich — wenn man so will — berechtigter Weise als „Ritter der Landstraße" fühlen, denen das Tippeln ihr Lebenselement bedeutet, dürfte verschwindend gering sein. Aber die Hunderttausende der Jugendlichen, die von den Brandungswellen der Wirtschaftskrise auf die Landstraßen geworfen sind, sie müssen eingegliedert werden in die organisierte Armee der Arbeitsdienstpflicht, die nun nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Goebbels und Göring

zur Jahrtausendfeier eingeladen.

Wie wir erfahren, hat die Merseburger Ortsgruppe der NSDAP. von sich aus an Reichsminister Goebbels und den Preußischen Ministerpräsidenten Göring Einladungen ergehen lassen, an der Tausendjahrfeier unserer Domstadt teilzunehmen. Eine Zusage ist, da die Einladung erst in den letzten Tagen erfolgte, noch nicht eingegangen, doch rechnet man in den Kreisen der NSDAP. bestimmt mit der Teilnahme der hohen Gäste.

Sockel für das Heinrich-Denkmal

der Bastionsmauer eingefügt.

Wer in diesen sonnigen Tagen einmal einen Spaziergang zum wipfelüberschatteten Damm macht, bemerkt an der Bastion schon den Anfang vom Denkmalsbau. In etwa Mannshöhe ist dort der Sockel dem Mauerwerk eingefügt worden. Mit Meßlatte, Winkelmaß und Wasserwage hantieren dort die Handwerker, denn schon am 18. d. Mts. vollendet Meister Juckoff die Steinfigur und am 19. wird sie dann auf den Sockel gestellt. Dieser muß selbstverständlich sehr stabil sein, denn die Figur hat etwa das Gewicht von 80 Zentnern. Der Sockel ist hergestellt von Bildhauer Kopp-Merseburg und wird von Arbeitern der Merseburger Bauverwaltung eingebaut.

Zimmervermietung zur Jahrtausendfeier

Von außerhalb liegen viele Anfragen nach Privatunterkunft während der Festtage in Merseburg vor. Wir bitten alle Mitbürger, die in der Lage sind, Gäste aufzunehmen, dies unter Angabe des Preises bei Uebernachtung einschließlich Frühstück dem Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße, schriftlich mitzuteilen.

Helft dem Roten Kreuz!

Der 11. Juni steht im Zeichen des Roten Kreuzes. Es sollen neue Mittel gesammelt werden, um die Arbeit von 10 000 Schwestern fortführen zu können. Mehr als 8000 örtliche Organisationen und 130 000 freiwillige Mitglieder der Sanitätskolonnen stehen zur Hilfe bereit.

Es versteht sich von selbst, daß alle, die noch helfen können, ihre Hilfe nicht versagen. Das deutsche Rote Kreuz ist im besten Sinne des Wortes eine Volksangelegenheit, die infolgedessen auch von amtlicher Seite in jeder Weise gefördert wird. In Krieg und Frieden ist die Verantwortung gleich groß. Immer handelt es sich darum, daß bei Krankheiten und Unfällen Hilfe geboten wird. Möchten sie alle, die am 11. Juni um eine Gabe gebeten werden, dazu die äußeren Voraussetzungen schaffen helfen.

Begrüßung des neuen Reichsbischofs

durch die Merseburger Pfarrerkonferenz.

Von den Pfarrern des Kirchenkreises Merseburg ist folgendes Begrüßungstelegramm an den Reichsbischof gesandt worden:

„Die am 7. Juni versammelte Pfarrerkonferenz des Kirchenkreises Merseburg grüßt den neuen Reichsbischof mit vollem Vertrauen und aufrichtigen Segenswünschen"

Glatt oder rauh?

Die Suche nach der „idealen Straße" für unsere Kraftfahrer.

In den Städten ist eine jahreszeitlich ganz neuartige Entwicklung des Straßenbaus hervorgetreten. Es ist nicht mehr richtig, daß wir wie bislang den Straßenbau als eine Arbeit der trockenen und günstigen Witterung ansehen. Die Straßenbautechnik nötigt uns, auch hier umzulernen. Es gibt neue Methoden, die sich langsam aber zielsicher durchsetzen. Man könnte es auf den Satz bringen, daß eigentlich jede Jahreszeit ihre Fahrstraße von besonderer Eigenart braucht.

Damit sagt man im Grunde nichts Neues. Wir wissen seit langem, daß die Witterungsverschiedenheiten auch verschiedenartige Beförderungsverhältnisse bewirken. Der „Sommerweg" ist ein uralter technischer Begriff der sich bis in die neuesten Zeiten in voller Bedeutung erhalten hat, ungeachtet der mannigfachen Verbesserungen, die der hochentwickelte Straßenbau zuwege gebracht hat. Es gibt aus diesen jahreszeitlichen Bedingtheiten heraus — wie in allen praktischen Dingen des Lebens — auch hierin keine ideale Lösung. Jedoch, wie uns das Ideal vorschwebt und wir unablässig unsere Pflicht darin sehen, ihm nachzustreben, so suchen auch die Straßenbaumeister unentwegt die sozusagen „ideale Straße" für den starken Verkehr in unseren dichtbevölkerten Gemeinwesen zu bauen.

Das Schlachtgeschrei für und wider den glatten oder den rauhen Asphalt ist nun zum Glück verstummt. Wer wollte zum Beispiel auch bei schöner trockener Sommerwitterung etwas gegen eine herrlich glatte Asphaltstraße einwenden? Dann erscheint sie doch, wenn auch leider nur vorübergehend, als die vollkommene Fahrfläche! Aber wehe, wenn es geregnet hat . . . leider regnet es bei uns zu häufig für den Autofahrer! Ein rauher Asphalt ist alsdann wie eine öffentliche Unfall-, wenn nicht gar Lebensversicherung. Dabei brauchen andere Ueberlegungen rein technischer Natur gar nicht einmal den Ausschlag zu geben.

So konnte der Straßenbaumeister in Petersburg bei der strengen russischen Kälte, die den Asphalt im Winter sprengen würde, ferner auch in Anbetracht des Holzreichtums des russischen Reiches ein in anderer Hinsicht (Wärme, Austrocknung usw.) auch nicht gerade ideales Pflaster, das Holzpflaster als ein sehr geeignetes Material für den Straßenbau in den russischen Städten verwenden. Die geringe Dauerhaftigkeit muß als unvermeidliches Uebel auch dort in Kauf genommen werden.

Eine Straße wird aufgerauht.

Eine neuartige Walze, die 5 Millimeter tiefe Rinnen in den für den Autoverkehr so gefährlichen Glattasphalt schneidet.

Ein Verfahren bei uns, das die sommerlichen Vorzüge des glatten Asphalts mit den winterlichen Vorzügen des rauhen Asphalts vereinigt, wäre schlechterdings eine Lösung der Straßenbauaufgaben unserer Städte. Man ist aus diesem Grunde zur Entwicklung sehr brauchbarer Verfahren der vorübergehenden Aufrauhung des Asphalts gekommen, die ihre Probe zum Teil bereits gut bestanden haben.

Die Bautätigkeit im Regierungsbezirk Merseburg.

Im Gebiet des Freistaates Preußen sind im Jahre 1932 87 982 Gebäude erbaut worden und zwar 645 öffentliche und 36 581 gewerblichen Zwecken dienende Gebäude und 50 756 Wohnhäuser. Die Zahl der neuerstellten Wohnungen belief sich auf 83 261; davon wurden 17 374 durch Umbau großer, nicht vermietbarer Wohnungen gewonnen.

Für den Regierungsbezirk Merseburg ergibt sich folgendes Bild: Es sind hier im vergangenen Jahr 3193 Gebäude errichtet worden, und zwar 22 öffentliche Gebäude, 1554 Gebäude, die vorwiegend gewerblichen und sonstigen wirtschaftlichen Zwecken dienen, und 1617 Wohnhäuser, darunter 1466 Kleinhäuser mit 1 bis 2 und 37 mit 3 bis 4 Wohnungen. Von den Wohngebäuden sind 132 von öffentlichen Körperschaften und Behörden, 273 von Gemeinnützigen Bauvereinigen usw. und 1212 von sonstigen privaten Bauherren errichtet worden. Unter Berücksichtigung eines Abganges an Gebäuden durch Abbrüche, Brände usw. ergibt sich für das Jahr 1932 im Regierungsbezirk Merseburg ein Reinzugang von 2726 Wohnungen.

Ordnung und Sauberkeit

in den Zügen der Reichsbahn.

Uns wird geschrieben:

In Eingaben der Reisenden und in Veröffentlichungen der Presse wird über Verstöße von Mitreisenden gegen die Ordnung in den Zügen geklagt. Die Klagen erstrecken sich in der Hauptsache auf:

Mitnahme zu umfangreichen Handgepäcks in die Abteile, Belegen von mehr Plätzen, als Fahrkarten gelöst sind, und Belagern der Fenster und Türen der Abteile während des Aufenthaltes auf den Bahnhöfen, längeres Verweilen in den Seitengängen der D-Zugwagen vor fremden Abteilen, achtloses Beiseitewerfen von Papierabfällen, Obstresten, leeren Schachteln, Zigarren- und Zigarettenresten, das Auflegen der Füße ohne Unterlagen auf die Sitze, rücksichtsloses Oeffnen der Fenster, Nichtbefolgung des Rauchverbots in den Nichtraucherabteilen, Nichtraucherwagen und deren Seitengängen, Beschmutzen der Aborte, Benutzung der ausliegenden Handtücher zum Reinigen der Fußbekleidung...., Anbringung von Zeichnungen und Anschriften anstößigen Inhalts an den Türen und Wänden der Abteile und Aborte.

Das Zugpersonal ist deshalb erneut angewiesen worden, auf strenge Durchführung der in den §§ 17, 21 und 22 der Eisenbahn-Verkehrsordnung enthaltenen Bestimmungen zu achten.

Es liegt im eigensten Interesse des reisenden Publikums, die Reichsbahn in ihren Bestrebungen, den Aufenthalt in den Zügen so angenehm wie möglich zu gestalten, bereitwilligst zu unterstützen und den Anordnungen des Zugpersonals nachzukommen.

Wer sucht Ferienkinder?

Wie wir vor kurzem meldeten, nimmt die NS-Frauenschaft während der diesjährigen großen Ferien zum ersten Mal einen Austausch auswärtiger Ferienkinder vor. Schon jetzt haben sich eine ganze Reihe hiesiger Eltern freiwillig zur Aufnahme solcher Kinder verpflichtet. Wunschgemäß geben wir noch einmal bekannt, daß weitere Gesuche an die NS-Frauenschaft Merseburg oder die Ortsgruppenführung der NSDAP., Weißenfelser Straße 2, zu richten sind. Soweit möglich werden besondere Wünsche von diesen beiden Stellen gern berücksichtigt.

Billige Tage im Halleschen Zoo.

In diesen Tagen traf eine Anzahl von Kolibris im Hallischen Garten ein, in dem diese Vögel zum ersten Mal längere Zeit lebend gehalten werden konnten. Es sind wundervoll farbenprächtige Vögel in Arten, die bisher überhaupt noch nicht in Gefangenschaft gezeigt wurden. — Daneben sind jetzt die Jungtiere, die bei den Löwen, Bären, Affen, den Schaf-, Ziegen- und Hirscharten reichlich vorhanden sind, besonders anziehend für die Besucher, die hoffentlich die „Billigen Tage" vom 10. bis 12. Juni in großer Zahl zu einem Besuch des schönen Gartens wahrnehmen werden.

Merseburger Filmschau.

„Das Millionentestament".

Kammerlichtspiele.

Die Geschichte einer Millionenerbschaft umschließt in unseren Tagen zweifellos den Reiz des Märchens. Soviel Reichtum auf einmal, noch dazu „edeldenkend" vermacht von — sage und schreibe — dem „Onkel aus Amerika", das, ja wirklich, das war einmal! Aber Prominente haben sich bereitgefunden, mitzunimmen beim „Millionentestament". Ida Pern, Rix, Dammann und Falkenstein. Das sagt alles . . . Und das allein schon versöhnt mit manchem Unwahrscheinlichen wie zum Beispiel, daß der Millionenerbe, der nach einem mächtigen Aufgebot von Hindernissen endlich in letzter Minute zu seinem Gelde kommt, seine leibhafte Kusine und Miterbin, vorher schon Verlobte, nicht erkennt.

Versöhnend aber wirkt vor allem der Gemütston des „tönenden Films", der Anblick des herrlichen Luzern, der geradezu Reiselust weckt, und verschiedene Humoristika, als da sind: eine Nacht unter dem Bett — und die tanzenden Richter in voller Tracht in den geheiligten Räumen des Amtsgerichts zu Luzern . . . Das Ganze ist etwas fürs Herz, aber auch fürs Auge.

Ebenfalls auf Gemütston gestellt und wärmend trotz dramatischen Einschlags ist der stumme Film „Treu der Heimat". Hier erscheint das kriminelle Moment Werkspionage als dunkler Hintergrund, von dem sich um so deutlicher das Liebesglück zweier junger Menschen abhebt, wenn man von dem spätern Glück älterer Paare absieht. Anstrengend sind beide Filme nicht, ein frohe Unterton wirkt befreiend und erleichternd.

—r

Ringreiten in Meuschau

durch die Kyffhäuser-Jugendgruppe.

Das traditionelle Ringreiten findet am kommenden Sonntag nachmittag auf der Straße am Teich statt. Dem Reiterfest schließt sich ein großes Gartenkonzert, ausgeführt von einem gutbesetzten Orchester, im Kaffeehause an. Preisschießen und -Kegeln sowie sonstige Belustigungen und ein Ball werden das Fest ausschmücken.

Aufsichtsbefugnisse des Landrats.

Ein Runderlaß des Ministers des Innern regelt den Umfang der Aufsichtsbefugnisse des Landrats über die Selbstverwaltung der kreisangehörigen Städte mit nicht mehr als 10 000 Einwohnern. Danach umfaßt die dem Landrat übertragene Aufsicht des Staates über die Selbstverwaltung der kreisangehörigen Städte mit nicht mehr als 10 000 Einwohnern und der Zweckverbände, denen keine Städte mit höherer Einwohnerzahl angehören, als Ausfluß dieser Kommunalaufsicht auch die beamtenrechtlichen Befugnisse gegenüber den Gemeindebeamten, die nach der Beamtendienststrafordnung den „Aufsichtsbehörden" zustehen und das Recht der Urlaubserteilung an städtische Bürgermeister.

Freiballon über Merseburg.

Gestern mittag gegen 12 Uhr überflog ein anscheinend aus Bitterfeld kommender Freiballon in nur geringer Höhe unsere Stadt. Die kühnen Ballonflieger entschwanden in Richtung Weißenfels am Horizont.

Soll man im Sommer Fische essen?

Die merkwürdige Furcht vor Fischvergiftungen.

Sehr verbreitet ist im Volke der Glaube, daß man in der heißen Jahreszeit Fische nicht essen sollte. Die Furcht vor „Fischvergiftungen" macht sich geltend. Wenn auch immer wieder von sachverständiger Seite dargelegt worden ist, daß nicht alles eine Fischvergiftung ist, was unter diesem Namen segelt, so läßt sich die Furcht vor Fischvergiftungen durchaus nicht so ohne weiteres aus dem Menschen ausrotten.

Fischvergiftungen, wirkliche Fischvergiftungen, kommen verhältnismäßig selten vor. Eine wirkliche Fischvergiftung kann vorliegen einmal, wenn der Fisch an sich giftig ist. Solche Fische werden aber in Deutschland überhaupt nicht in den Handel gebracht. Fischvergiftungen können aber auch durch solche Fische entstehen, die infolge der Verseuchung von Flüssen usw. schädliche Bakterien in sich aufgenommen haben. In den meisten Fällen werden solche „verseuchten" Fische auch nicht erst auf den Markt kommen, da sich in den verseuchten Gewässern ein allgemeines Fischsterben bemerkbar zu machen pflegt.

Bakterien können allerdings auch an den Fisch gelangen, wenn er bereits gefangen und getötet ist. Hier liegen die gleichen Gefahrenquellen vor, wie bei den anderen Nahrungsmitteln in der heißen Jahreszeit. Es läßt sich denken, daß Bazillen der Paratyphusgruppe in das Fischfleisch gelangen und sich dort weiter verbreiten. Beim Transport von Seefischen schaltet aber auch diese Möglichkeit nahezu vollkommen aus. Denn gerade beim modernen Fischtransport in Kühlwagen verfährt man nach den neuesten hygienischen Anforderungen. Die Fischgroßhändler haben ja ein Interesse daran, ihren Kunden nur die beste Ware zu verkaufen.

Allerdings sollte man im Hochsommer darauf achten, daß angebrochene Fischkonserven nicht allzulange stehen bleiben. Jede Dose mit Fischkonserven sollte im Sommer sofort verzehrt werden. Verfährt man sonst bei der Fischzubereitung nicht der notwendigen Sauberkeit, dann kann es kaum vorkommen, daß nach dem Genuß von Fisch Vergiftungserscheinungen auftreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0004

Aus der Heimat

Provinzialsynode noch im Juni.

Die neugewählte sächsische Provinzialsynode wird zu einer kurzen Tagung voraussichtlich noch im Laufe des Monats Juni in **Merseburg** zusammentreten. In erster Linie handelt es sich darum, die üblichen Wahlen zu vollziehen. Im Anschluß daran dürfte sich die Synode auf einen späteren Zeitpunkt vertagen.

Das amtliche Wahlergebnis liegt inzwischen vor. Danach fallen an die Deutschen Christen 53 Mandate, an die Liste „Kirche und Volk" 40 und an die „Freie Volkskirche" 3. Nach den geltenden Bestimmungen gehören ferner die bisherigen Mitglieder des Provinzialkirchenrates der neuen Synode an. Davon werden sich 9 der Gruppe „Kirche und Volk" und 1 der „Freien Volkskirche" anschließen, so daß sich ein **Stärkeverhältnis von 53 (Deutsche Christen) zu 49 (Kirche und Volk) zu 4 (Freie Volkskirche)** ergibt.

Welchen Gruppen sich die 13 Fachvertreter sowie die Vertreter der hallischen theologischen Fakultät anschließen werden, ist noch nicht bekannt. Schließlich gehören der Synode noch 3 vom Kirchensenat zu ernennende Abgeordnete an. Es ist also nach wie vor mit bestimmten Verschiebungen bezüglich der Gesamtzusammensetzung der neuen Provinzialsynode zu rechnen.

Vom Jagdfreund erschossen.

Folgenschweres Versehen.

Uftrungen. Hier ereignete sich Dienstag abend ein schwerer Jagdunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Landwirt Krüger, der sich mit zwei Freunden auf der Jagd befand, schoß — in der Meinung, er habe ein Wildschwein vor sich — aus etwa 50 Meter Entfernung auf den Bäckermeister Eisfeld aus Uftrungen, der schwer verletzt zusammenbrach. Bäckermeister Eisfeld hatte einen Bauchschuß erlitten, das Bleigeschoß hatte eine große Wunde gerissen und war bis zur Wirbelsäule durchgedrungen. Von Uftrungen aus rief man sofort die Sanitätskolonne aus Nordhausen, die den Verletzten in die Klinik von Dr. Goldmann brachte. Hier starb der Unglückliche nach wenigen Minuten, bevor eine Operation möglich war. Der unglückliche Schütze, Landwirt Krüger, war mit seinem Opfer, dem Bäckermeister Eisfeld, eng befreundet.

Wiegehäuschen als rote Propagandastelle.

Waltershausen. Der bis vor kurzem bei der Stadt als Wiegemeister tätig gewesene Ernst Schüßler wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß Schüler das städtische Wiegehäuschen auch für kommunistische Parteizwecke verwendet hat. Wie die Polizei mitteilt, hat er dort als Funktionär des Kampfbundes gegen den Faschismus Beitragsmarken vertrieben und während der Wahl zum Reichspräsidenten Gelder für den kommunistischen Wahlfonds gesammelt. Im Garten Schüßlers konnte eine größere Menge Munition sichergestellt werden.

Bluttat im Verfolgungswahn.

Der Vater erschießt den Sohn und sich selbst. / Schreckenstat am Geburtstag der Mutter.

Holzweißig. Dienstag nachmittag ereignete sich hier eine furchtbare Bluttat. Der 55 Jahre alte Elektriker Oskar Sehmisch, Gartenstraße 6, erschoß seinen Sohn Paul und tötete sich dann selbst.

Paul Sehmisch, der als Postgehilfe tätig ist, hatte sich nach Beendigung seines Dienstes in seiner Kammer schlafen gelegt, die er wie gewöhnlich unverschlossen ließ. Der Vater ging zu dem schlafenden Sohn, schloß die Tür hinter sich ab und gab auf den Sohn aus einem Tesching einen Schuß ab, der den Sohn in die Schläfe traf. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß bei, der vom Kinn durch den Kopf ging und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Nachbarn wollten auf die Schüsse hin in das Zimmer eindringen, konnten aber erst, als sie die Tür verschlossen fanden, mit einer Leiter in das Zimmer einsteigen. Der Sohn gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde sofort in das Allgemeine Krankenhaus nach Bitterfeld übergeführt, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, bald darauf starb.

Der Vater litt schon seit längerer Zeit an Verfolgungswahn. Noch am Dienstag nachmittag hatte er bei dem Friseur geäußert, daß er Selbstmord begehen würde. Die Tat geschah am Geburtstage der Mutter. Paul Sehmisch hätte am Mittwoch sein 21. Lebensjahr vollendet.

*

Gräßliches Unglück an einer Wurstbude.

Schlanstedt. Auf dem Sportplatz ereignete sich in der Erfrischungsbude ein gräßliches Unglück. Die siebenjährige Tochter des Arbeiters Hermann Roloff war dem Spirituskocher einer Wurstbude zu nahe gekommen. Die Flammen hatten im Nu die leichten Kleider des Kindes erfaßt, das Kind glich einer lebenden Feuersäule. Obgleich hilfsbereite Hände die Flammen sofort erstickten, hatte das Kind an Kopf, Armen und Oberkörper so schwere Brandwunden davongetragen, daß es ins Oschersleber Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist das arme Kind an den Brandwunden gestorben.

*

Aus dem Zuge geschleudert.

Bitterfeld. Ein Unglücksfall ereignete sich kurz vor Bitterfeld auf der Bahnlinie Berlin-Dessau. Der fünfjährige Karl Heinz Zern, Sohn eines Wolfener Ehepaares, stand während der Fahrt des Zuges an der Tür des Abteils. Als ein D-Zug vorbeisauste, bekam das Kind einen so großen Schreck, daß es aus Versehen die Klinke der Tür herunterdrückte und aus dem Zuge geschleudert wurde. Durch den Luftdruck des vorbeifahrenden D-Zuges kam der Kleine nicht unter die Räder, sondern zwischen beide Gleispaare zu liegen. Ihm wurde der Schädel eingedrückt. Der Tod trat alsbald ein.

*

Schwerer Autounfall.

Trauriges Ende einer Vergnügungsfahrt.

Rudolstadt. Mittwochmorgen ereignete sich auf der Ortsbrücke in Kirchhasel ein schweres Autounglück. Ein Uhlstädter Personenkraftwagen, den der Sohn des Uhlstädter Bürgermeisters steuerte, erlitt einen Reifendefekt und überschlug sich mehrere Male. Sämtliche Insassen, die auf der Rückfahrt von einem Vergnügen in Mörla begriffen waren, flogen aus dem Wagen und wurden dabei verletzt. Ein Insasse N., ein Rudolstädter, erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung ins Rudolstädter Landeskrankenhaus erfolgen mußte.

Vom Volk aus, zum Volk hin!

Tagung des Deutschen Lehrervereins. / Vorstandswahl.

Magdeburg. Am Mittwoch fand die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in der Stadthalle statt. Der 1. Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins Schulrat Georg Wolff, Berlin, leitete die Tagung. Seine Rede wurde ein Bekenntnis zu den tragenden Ideen unserer Zeit, vor allen Dingen zu Volk und Vaterland. Er begrüßte die Einzelvereine, die Landes- und Provinzialverbände und führte aus, daß diese Organisationen durch ihr Erscheinen das ganze deutsche Vaterland repräsentieren. Von Ostpreußen bis Baden hätten alle Lehrervereine ihre Vertreter zu der heutigen Tagung entsandt. Zum Zeichen der nationalen Einmütigkeit innerhalb des Deutschen Lehrervereins forderte er die Versammlung auf, den ersten Vers des Deutschlandliedes zu singen. Machtvoll brauste die Nationalhymne durch die dichtgefüllte Stadthalle. Unmittelbar darauf traf Minister **Schemm** in der Stadthalle ein. Stürmische Heilrufe grüßten diesen Führer der gesamtdeutschen Erzieherschaft.

Schulrat Wolff entwickelte dann in längeren Ausführungen das Werden des deutschen Volksschullehrerstandes. Erst seit Pestalozzi könne man überhaupt von einem Stand der Berufserzieher sprechen. Im Jahre 1848, also im Jahre der deutschen Revolution, seien die Volksschullehrer und auch die Lehrer der höheren Schulen zu einer großen Tagung in Dresden zusammengekommen. Hier habe man den Entschluß gefaßt, die großen Ideen von Volk und Vaterland wieder in den Vordergrund zu stellen. Die gesamte pädagogische Arbeit sollte nach einem großen einheitlichen Programm gestaltet werden. Nach dem siegreichen Kriege gegen Frankreich 1870/71 hätten die Lehrer sich zu großen Kundgebungen vereinigt. Im Jahre 1870 sei ja der Deutsche Lehrerverein gegründet worden, und heute könne man rückschauend sagen, daß dies eine

kulturpolitische Tat ersten Ranges

gewesen sei.

Nach dem Weltkrieg hätten sich auch die österreichischen Brüder dem Lehrerverein angeschlossen. Danzig und das Saarland würden auch weiterhin mit der großen Organisation in engster Verbindung bleiben, und die in Magdeburg versammelten deutschen Lehrer grüßten die Brüder an den Grenzen in treuer und völkischer Gesinnung. Schulrat Wolff äußerte sich dann über die Einrichtungen des Lehrervereins, die immer weiter ausgebaut worden sind. Er erörterte die Sachlage in der Nachkriegszeit und führte aus, daß ein einheitlicher Lehrerstand wohl deshalb nicht zustandegekommen sei, weil nie ein einheitliches Volk vorhanden war. Auch sei der Staat nicht machtvoll genug gewesen, um die großen erzieherischen Aufgaben der Lösung näher zu führen. Jetzt aber nach dem deutschen Frühling 1933, da die Volkszerklüftung und der Klassenkampfgedanke überwunden seien, kehre vaterländisches Wollen in das deutsche Volk zurück. Die Zielsetzung laute: Vom Volk aus, zum Volk hin!

Die historische Stunde erhielt ihren Abschluß in der Annahme des grundlegenden Antrages: Der Deutsche Lehrer-Verein tritt körperschaftlich dem NSLB. bei.

Auf Vorschlag des Schulrats Wolff wurden die Debatten und Abstimmungen über die verschiedenen Entschließungen und Anträge zurückgestellt, um sofort zur Wahl des neuen Vorstandes zu schreiten.

Zum 1. **Vorsitzenden** des Deutschen Lehrerbundes wurde der bayrische Kultusminister und Reichsleiter des national-sozialistischen Lehrerbundes **Hans Schemm** vorgeschlagen. Der Antrag wurde von dem ganzen Hause mit starkem Beifall einstimmig angenommen. Unter lauten Heilrufen betrat dann

Minister Schemm

das Rednerpult. Er sei sich der Verantwortung wohl bewußt, die er mit der Leitung der großen deutschen Erzieherorganisation übernommen habe. Doch wie auch in den letzten Jahren die Nationalsozialisten niemals vor einer Aufgabe und einem Kampf zurückgeschreckt seien, so wolle auch er freudig an die Arbeit gehen. Der Erzieherstand bilde die Seele eines Volkes und weise als einziger auf die großen **Ewigkeitswerte** einer Volksgemeinschaft hin. Er betrachte es daher als seine höchste Pflicht, alle nationalen und sittlichen Kräfte des deutschen Volkes, vor allem in den Reihen der Lehrerschaft, zu mobilisieren und zu festigen. Da er selbst Volksschullehrer sei, erfülle es ihn mit großer Freude, daß gerade aus seinem Stand zuerst das freudige Bekenntnis zur neuen Volksgemeinschaft gekommen sei. Nicht zuletzt beweise das auch, daß der Volksschullehrer viel mehr Erzieher als Lehrer und Willensübermittler sei. An die Spitze des Bundes, der heute geschlossen wurde, werde er von sich aus den unerschütterlichen Willen zur Aufbauarbeit stellen; er fordere daher die gesamte deutsche Erzieherschaft auf, einen unbedingten Glauben und ein festes Vertrauen zur Führung zu haben.

Als Parole für seine Arbeit werde er das Wort „**Volk und Gott**", das er auch über sein Ministeramt gestellt habe, nehmen.

Darauf schlug Becker, Magdeburg, vor, über die vielen eingelaufenen Anträge zur Besetzung des geschäftsführenden Ausschusses nicht abzustimmen, sondern dem Minister Schemm die endgültige Entscheidung zu überlassen. Die Versammlung stimmte zu.

Ohne Widerspruch wurden darauf folgende Mitglieder in die beiden Geschäftsausschüsse gewählt:

Engerer Geschäftsausschuß: Bechstein, Becker, Dieckmann, Düpont, Fielitz, Fröhlich, Higelke, Lüpke, Mertens, Schulz, Wolff und Tscheczlock, sämtlich Berlin.

Auswärtiger Geschäftsausschuß: Geisel, Heidelberg (Baden); Bauer, München (Bayern); Schulz, Hamburg (Hamburg); Schneider, Rüsselsheim (Hessen-Darmstadt); Stegemann, Rostock (Mecklenburg-Schwerin); Potscher, Dresden (Freistaat Sachsen); Eybel, Bad Berka (Thüringen); Michel, Reutlingen (Württemberg); Schröder, Gottberg (Brandenburg); Gronert, Königsberg (Ostpreußen); Pax, Kreuz (Posen-Westpreußen); Spitzbart, Düsseldorf (Rheinland); Wittfoth, Bad Oldesloe (Schleswig-Holstein); Weber, Wiesbaden, und **Becker, Magdeburg** (Provinz Sachsen).

Wir rufen Deutschland

Von Edwin Erich Dwinger

Nachdrucksrechte durch Karl & Co. Berlin-Zehlendorf

(Schluß.)

„Mein Buch!" sagte er erklärend. „Nein, um Gottes willen, lassen Sie das!" Im Abteil legte er es nicht in das Gepäcknetz, hielt er es mit beiden Händen auf dem Schoße fest. „Was würden manche Leute darum geben, wenn sie das vernichten könnten!" meinte er hämisch. „Wenn ich nur an Merkel denke, diesen ewigen Krieger, diesen rettungslosen Don Quichotte . . ." Wiederum zeigte sein Gesicht jenen versteckten Triumph, den ich schon beim Begräbnis an ihm gesehen. „Ja, und ich habe doch gesiegt, haha!" setzte er hinzu. Er ist mit Trara in die Grube gefahren — ich aber lebe . . ."

Der gute Berger winkte mir, solange ich ihn sehen konnte.

Als ich Hatschek die Pferde zurückbrachte, hielt er mich geschickt bei sich fest. „Ja, nun ist Schluß!" begann er melancholisch. „Ich bleibe also hier als Mädchen für alles — der Chef hat schon gesagt, daß er mich gern behielte . . . Das ist nun das Ende eines großen Clownartisten, eines einstigen Fixsterns am Zirkushimmel!" Er seufzte komisch, schob sich schaukelnd heran. „Gehen wir noch ein bißchen, Fähnrich? Hab' meine Gäule erst mal fertig . . ."

Wir gingen auf den Hof, unter die alten Linden. „Weißt du, Benjamin," begann er grübelnd, „ich möchte dich nämlich noch was fragen . . . Wie soll es denn nun werden, mit unserm Deutschland, mit der ganzen Welt und so . . . In diesem Schweinezustand kann es doch nicht weiterschlittern, aber wo liegt bloß der Ausweg aus diesem Schlamassel?"

„Du kennst doch die Geschichte von dem Blinden und dem Lahmen?" fiel ich ein. „Die beide nicht vom Fleck kamen, solange jeder auf seinem Kopf bestand? Erst als sie sich zusammentaten, ging es wieder prächtig! Der Blinde nahm den Lahmen auf den Rücken, wofür der Lahme dem Blinden wiederum die Richtung wies . . . So ist es heute auch in Deutschland, ja eigentlich auch in der ganzen Welt! Die Oberschicht sind die Lahmen, die Unteren die Blinden . . . Die Oberen gehen zugrunde, wenn die Unteren nicht helfen, die Unteren kommen nicht vorwärts, wenn die Oberen nicht mittun . . . Der Kapitalismus hat sein Gutes, der Bolschewismus ebenso, aber keiner kann mehr allein leben, jeder hat sich in eine Sackgasse verrannt . . ."

„Ganz wie in der Geschichte," rief er eifrig, „wo dem Mann einmal die Hand, das andere Mal der Mund streikte, weil jeder sich was Besseres dünkte — da ging schließlich der ganze Körper kaputt, hatten zu guter Letzt alle beide nichts mehr! Eines gehört zum andern, eins kann nur gedeihen, wenn auch das andere hilft — das müßten sie einsehen, diese ganzen Parteien, das ist wahr! Daß niemand auf Kosten des anderen leben kann, weil alles nur ein einziger Körper ist, es schließlich immer auf sie selbst zurückfällt, Herrgottnochmal . . ."

Er schwieg eine Weile, kratzte seine krause Wolle. „Und noch eins, Benjamin . . . Der Merkel, schau, der hat nie geklagt, ganz richtig sagte unser Schulenburg das kürzlich . . . Im Gegenteil, er hatte einen Stolz, daß ich oft dachte: Wo nimmt der Mann den bloß noch her — hat ihm der Krieg nicht alles genommen? Ich lasse nämlich manchmal auch den Kopf hängen — natürlich nur, wenn's niemand sieht — denke dann immer, wenn du bloß ein Mittel hättest wie dieser Merkel, irgendwo so'n Töpfchen, wo du dir so'n bißchen Festigkeit 'rauslangen könntest . . . Ein Mittel also, verstehst du wohl, was mir diese Verluste ersetzen könnte, mich trotz allem Jammer heiter machen könnte . . . Daß ich nicht immer denken brauchte: Was hast du nun von allen deinen Leiden, von dem verdammten Krieg — ein kaputtes Herz, verrostete Knochen . . ."

Ich mußte plötzlich an Schulenburg denken — hatte er nicht aus ähnlicher Stimmung einmal gesagt: „Wie oft möchte ich den Menschen zurufen, ihr habt den Krieg nur verloren, wenn ihr das geruhige Leben betrauert, den Tag und die irdischen Güter, die ihr verlort! Wenn ihr aber an die jenseitigen Güter, den Eingang dieser Zeit in die Geschichte denkt, dann ist er nicht mehr sinnlos gewesen, dann habt ihr ihn sogar gewonnen! Denn eure Besieger haben wohl Geld und Reichtum angehäuft, kämpften aber dafür auch nur in der Meute des ganzen Erdballs — ihr jedoch seid das Volk, gegen das sich alle wie gegen einen jungen Riesen wandten, das seit Jahrtausenden die größte Leistung der Geschichte schuf!"

Das sagte ich ihm jetzt in schlichten Worten, in einer Reihe einfachster Bilder. Er hörte sinnend zu, kratzte sich wiederum. „Etwas schwer, Fähnrich . . .", sagte er endlich. „Warte mal . . . ich muß mir das erst übersetzen, in meine Sprache, verstehst du wohl? Wenn ich mir also denke: Früher habe ich mein Brot gehabt, mit dicker Butter drauf, die fehlt jetzt . . . Und nun müßte dieser Gedanke allein — sozusagen — die Butter ersetzen?"

Er grübelte etwas: „Herrgott, ja, Fähnrich — das ist wahr!" rief er dann. „Wenn ich so denke, was wir alles meisterten, in unserem Sibirien . . . Und wenn man so hört, von der Front liest . . . Jahrelang sollen wir drei gegen einen, in Rußland sogar sechs gegen einen gestanden sein! Und trotzdem hielten wir's vier Jahre lang . . . Und wenn ich dann noch denke, wie einst die Menschen sprechen werden von dieser Zeit, und die Bücher erzählen für die Jahrhunderte . . . Und wir — wir waren dabei . . . Ja, Benjamin, du hast recht, das macht das bißchen Butter wett, das spürt man dann im Herzen, das ist doch was anderes! Und nun verstehe ich den armen Merkel . . . Verfluchtnocheins — sollen sie ihre Butter haben, die ganzen Völker — ich neide sie ihnen jetzt nicht mehr . . ."

Ich nahm seine Hand, drückte sie fest. „Ja, Hatschek," sagte ich fröhlich, „und diese Kerle, die dann sagen, welch ein Unsinn, mir ist die Butter lieber, die schmecke ich, das andere sind alles Hirngespinste — die kannst du danach auch gleich eintaxieren: Die sind nämlich noch gar keine Menschen, weißt du, die haben nur menschenähnliche Gesichter, weiter nichts . . ."

„Nur bessere Rösser, die ihren Hafer wollen!" fällt Hatschek ein.

„Richtig — denn der Mensch will im Gegensatz zum Tier über die Natur hinaus, beginnt darum auch eigentlich erst in dem Augenblick, in dem ihm solche Dinge wertvoll werden, die man nicht essen noch trinken kann . . ."

„Gut, Benjamin!" rief Hatschek erleichtert. Er schüttelte die Faust, setzte drohend hinzu: „Jetzt sollen sie nur an mich kommen — ich werde ihnen schon ein Lichtlein zünden . . ."

*

Als ich mich von Waltraut verabschiedet hatte, mußte ich unwillkürlich an Moskau denken. An jene schweren Tage im Lazarett vor fast zehn Jahren, da mir die kleine Gräfin mit zärtlichen Händen die Schmerzen stillte. Ich nahm die alten [illegible] schlug mir jene Stelle von Moskau [illegible] Es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0005

50. Bundestag des ADB.

Die Ehrenhalle wird geweiht.

Bad Frankenhausen. Die Burschenschaften im Allgem. Deutschen Burschenbund hielten Pfingsten in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser ihren 50. Bundestag ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Weihe einer Ehrenhalle, die der A. D. B. für seine im Weltkriege gefallenen Bundesbrüder im Turme der Frankenburg geschaffen hat. Vor der Pforte der Halle versammelten sich am Sonntagvormittag zu Hunderten die Bundesangehörigen und die Bürgerschaft zum Festgottesdienst. Hauptpastor Denker hielt die Predigt, in der er mahnte, im Geiste der Gefallenen weiterzukämpfen für Deutschlands Ehre und Freiheit. Die Gesamttagung stand im Zeichen des Treubekenntnisses zum neuen Deutschland und seiner Führung, was besonders in einem Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler und in der Rede des Bundesführers Rechtsanwalt am Kammergericht Dr. Valentin auf dem Festkommers im „Barbarossagarten" zum Ausdruck kam.

Die enge Verbundenheit zwischen dem A. D. B. und seiner Bundesstadt Frankenhausen zeigte sich vor allem bei dem Marktfrühschoppen am Montag, bei dem ein Pachtvertrag über die Frankenburg auf 99 Jahre abgeschlossen wurde, und weiter durch eine Stiftung, die der A. D. B. der Stadt machte. Diese benannte ihrerseits eine Straße nach dem verstorbenen Gründer des A. D. B. Konrad Küster. — Durch leichtathletische und wehrsportliche Kämpfe zeigte der Bund, daß er seine Angehörigen auch körperlich zu ertüchtigen versteht. Seine Reihen wurden durch die Aufnahme von drei neuen Burschenschaften verstärkt. Heimatspiele, verfaßt und geleitet von Oberstudiendirektor Brather und aufgeführt von der Spielschar des Realgymnasiums, sowie ein Fackelzug zur Frankenburg trugen zur Verschönerung der Tagung bei.

Gründung des Deutschen Gemeindetages.

Der Vorsitzende Oberbürgermeister Fiehler, München, mit seinen Mitarbeitern, den „Beauftragten". Von links: Dr. Jeserich, Dr. Zeiter, Oberbürgermeister Fiehler, Staatskommissar Treff, Dr. Hopf.

Die im Reich bestehenden sechs kommunalen Spitzenorganisationen, der Deutsche Städtetag, der Reichsstädtebund, der Deutsche Landgemeindetag, der Landgemeindetag West, der Deutsche Landkreistag und der Verband der preußischen Provinzen wurden zum „Deutschen Gemeindetag" zusammengeschlossen, so daß jetzt 64 000 Gemeinden unter einer Führung stehen.

Flugzeugabsturz aus 100 Meter Höhe

Dessau. Am Mittwochabend stürzte in der Nähe der Lilienthalstraße gegenüber den Junkers-Flugzeugwerken eine von Danzig kommende Klemm-Sportmaschine aus etwa hundert Meter Höhe ab und zerschellte am Boden vollkommen. Der Motor flog einige Meter weit von dem Apparat fort und bohrte sich in das Erdreich ein. Ehe der Rumpf den Boden berührte, streifte er die Antenne des dort stehenden Hauses. Die beiden Piloten, Quick aus Dessau und Ballenstedt aus Berlin, wurden nur ganz leicht verletzt. Man fuhr sie nach dem Krankenhaus der grauen Schwestern, das sie aber bald mit Verbänden wieder verlassen konnten. Ueber die Ursache des Unfalls verlautet, daß die Piloten, die der Danziger „Aka-Flieg" angehören, in einer Kurve vor der beabsichtigten Landung auf dem Junkers-Flugplatz abrutschten. Sie können von Glück sagen, daß sie beinahe mit heiler Haut davongekommen sind, während ihre Maschine zersplitterte.

Bestialischer Vater.

Dessau. In der Schwurgerichtsverhandlung am Mittwoch wurde der Maurer Walter Grzyb aus Oberpeißen wegen versuchten Totschlages zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 30. November 1931 seinem am 15. Oktober 1931 geborenen Söhnchen einen Federhalter in den After eingeführt. Das Kind mußte im Krankenhause operiert werden. Grzyb hat später die Tat seiner Frau gestanden. Der Sachverständige Prof. Heyse bezeichnete den Angeklagten als geistig nicht vollwertig, § 51 sei aber nicht anzuwenden. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und mildernde Umstände. Der Offizialverteidiger plädierte nur auf Körperverletzung, falls § 51 nicht in Betracht käme. Das Gericht erkannte, wie oben gesagt, auf 9 Monate Gefängnis.

18-Pfünder.

Lebendorf. Ein Mitglied des Anglerklubs Könnern fing im hiesigen Schachtteich einen 18pfündigen Karpfen.

Doppelte Schichten.

Eilenburg. In den Steinbrüchen der Hohburger Berge wird seit kurzem infolge großer Aufträge der Reichsbahn auf Schotterlieferungen in doppelten Schichten gearbeitet. In den sächsischen Dörfern um die Steinbrüche herum wie auch in den preußischen Dörfern Strelln und Mölbitz ist infolgedessen fast gar keine Arbeitslosigkeit mehr.

Beleidigung nationalsozialistischer Führer.

Eilenburg. Der Leipziger Medizinstudent Schulz, der Sohn des bisherigen Leiters des hiesigen Realgymnasiums, Oberstudiendirektors Schulz, geriet über die aus politischen Gründen erfolgte Abberufung seines Vaters in größte Erregung. Er machte seiner Erbitterung durch beleidigende Aeußerungen gegen führende nationalsozialistische Persönlichkeiten in Eilenburg Luft und ließ sich sogar zu tätlichen Angriffen auf offener Straße hinreißen. Da er außerdem SS.-Uniform trug, ohne sich über deren rechtmäßigen Besitz hinreichend ausweisen zu können, wurde er verhaftet.

Drei Todesopfer.

Bernburg. Zu der Brandtragödie in der Wohnung des Telegraphenarbeiters Schmidt ist noch zu berichten, daß alle drei Kinder gestorben sind. Der 1½jährige Heinz war bereits tot, als die Nachbarn in die Wohnung drangen. Die beiden anderen Kinder zeigten so schwere Vergiftungserscheinungen, daß es von Anfang an unwahrscheinlich war, daß sie mit dem Leben davonkommen würden. Beide sind dann im Krankenhaus gestorben, die kleine Irmgard starb morgens ¾6 Uhr, die zehnjährige Elfriede im Laufe des Nachmittags. Der Telegraphenarbeiter Schmidt, der durch leichtsinniges Hantieren mit der Zigarette einen Sofabrand verschuldet haben soll, wurde zunächst verhaftet, jedoch am Morgen wieder aus der Haft entlassen.

Gutsversteigerung um 150 Mark.

Von der Kreissparkasse zu Köthen wird uns folgendes geschrieben:

Unlängst erschien in der Presse ein Artikel, demzufolge auf Antrag der Kreissparkasse zu Köthen wegen 150 RM. ein im Dessauer Kreise gelegenes 250 Morgen großes Gut zwangsversteigert werden soll.

Zur Klarstellung der Verhältnisse sei folgendes festgestellt:

1. Bei den 150 RM. handelt es sich um die Zinsen für eine Aufwertungshypothek von 11.250,— RM. für das 4. Vierteljahr 1931, die von dem in Frage kommenden Gutsbesitzer trotz wiederholter Aufforderungen und trotz Einbringung der vorjährigen Ernte nicht gezahlt worden sind.

2. Außer den vorerwähnten Zinsen ist der betreffende Gutsbesitzer aber auch mit der Begleichung der in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis 31. März 1933 aufgelaufenen Zinsen von zusammen 843,75 RM. im Rückstande. Die Zinsrückstände betragen also nicht 150,— Reichsmark, sondern rund 1000,— RM.

3. Von dieser Tatsache abgesehen, war die Sparkasse noch aus andern Gründen zur Stellung des Zwangsversteigerungsantrages gezwungen: Ueber das Vermögen des in Rede stehenden Gutsbesitzers war das Mitte Oktober 1932 vom Amtsgericht Dessau eröffnete Vermittlungsverfahren Mitte Februar 1933 wieder aufgehoben, weil jeder Versuch zur Herbeiführung einer Schuldenregelung gescheitert war. Weiterhin hatte ein anderes Kreditinstitut, dem der Schuldner wesentlich höhere Beträge schuldet, vor mehreren Monaten die Anordnung des Zwangsverwaltungsverfahrens beantragt.

4. Im übrigen besteht für den Grundstückseigentümer die Möglichkeit, die Zwangsversteigerung noch abzuwenden, da der Zwangsversteigerungstermin erst Ende August 1933 stattfinden soll. Bis dahin dürfte er in der Lage sein, die Zinsrückstände aus dem zu erwartenden Ernteerlös zu begleichen.

5. Wie der Grundstückseigentümer, so ist auch die Sparkasse stets bestrebt gewesen, ihm oder seiner Familie die Wirtschaft zu erhalten. So hat die Sparkasse erst Anfang Mai d. J. sich nicht nur dem Grundstückseigentümer, sondern auch dessen Verwandten gegenüber bereit erklärt, einer größeren neu aufzunehmenden Hypothek den Vorrang einzuräumen.

6. Der Vorstand der Kreissparkasse zu Köthen ist sich der Härte einer Zwangsversteigerungsmaßnahme wohl bewußt. Er läßt sich in seinen wirtschaftspolitischen Entscheidungen durchaus von dem Gedanken der Gemeinnützigkeit leiten und erblickt in der jetzt bestehenden schwierigen Zeit seine Aufgabe in der Erhaltung von Existenzen, die, wenn auch nicht bedroht, so doch gefährdet erscheinen. Dabei muß er jedoch im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften bleiben. Er ist vor allem den Sparern für die sichere Anlegung und Verwaltung der der Kasse anvertrauten Gelder verantwortlich.

Bolschewistischer Kurierdienst.

Heiligenstadt. Die Polizei beschlagnahmte im Kreise Heiligenstadt bei Kommunisten zehn Motorräder und ein Fahrrad. In Mühlhausen wurden sieben Motorräder und 45 Fahrräder beschlagnahmt. Durch diese Maßnahme wurde ein geplanter kommunistischer Kurierdienst unterbunden. — In Mühlhausen wurde weiter der Vorsitzende und Kassierer der „Volkshilfe mit Bestattungsfürsorge" (kommunistische Feuerbestattungsorganisation) in Schutzhaft genommen.

Rabiate Käufer.

Schwarza. Am Sonnabend kauften Berliner Gymnasiasten bei einem hiesigen Kolonialwarenhändler Konserven. Sie glaubten sich dabei übervorteilt und kehrten am Pfingstsonntag nochmals zurück. Es kam dabei zu tätlichen Auseinandersetzungen, wobei dem Kolonialwarenhändler die Kinnlade zerschlagen wurde, so daß er in die Klinik überführt werden mußte. Die Polizei hat die Gymnasiasten festgestellt.

Polizeihauptmann Speltacker beurlaubt!

Weißenfels. Der Vorsteher des 2. Polizeireviers, Polizeihauptmann Speltacker, ist auf Anordnung der Landespolizeiinspektion Mitteldeutschland mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt worden.

Schadenfeuer durch Brandstiftung.

Weißenfels. Auf dem Heuboden einer Speditionsfirma entstand in der vorletzten Nacht ein Brand, dem etwa 30 Zentner Heu und mehrere Zentner Stroh zum Opfer fielen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Uebergreifen der Flammen auf den Pferdestall verhindert werden. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

Verhaftet . . .

Mücheln. Die Arbeiter Hoffmann aus Gehüfte, Matetzky und Julius aus Neubiendorf wurden in ihrer Eigenschaft als Vor-

---

ist eine der allerersten, ganz am Anfang meiner tausend Blätter.

„Ich bin zu schwach, um von einem offenen Durst nach Frauen gequält zu werden", entziffere ich mühsam, „aber meine Seele ist noch stark genug, um eine Sehnsucht nach ihrer Geistigkeit zu empfinden, eine Sehnsucht nach dem Weiblichen an sich, dem meiner jungen Männlichkeit entgegengesetzten Pol. Sie ist unbestimmbar, diese Sehnsucht, sie ist mit Worten nicht zu bezeichnen, einfach vorhanden ist sie, weiter nichts . . .

Nein, ich will nicht hier sterben, denn ich habe noch nicht gelebt! Das helle, rote Stückchen Leben, von dem in Büchern und Gedichten steht, habe ich noch nicht kennengelernt. Es muß unsagbar schön sein, dieses Stück, aber es muß am schönsten sein, sich seinem Geheimnis zum erstenmal hinzugeben. Alles in ihm zu vergessen, was in den letzten Wochen auf mich fiel, mich das Leben fast mit dem Krieg verwechseln ließ . .

Und ich sehe im Halbdunkel ein Mädchen vor mir, das mich alle Leiden und allen Schmutz und Mord vergessen macht: Ihre Hände wissen nichts von Blut, ihre Augen nichts von Leichen, ihre Lippen nichts von Fieberschreien. Das lichte Leben verkörpert sich für mich in ihr — das reine, wahre, herrliche . . ."

Ich lege die Blätter wieder zusammen, packe sie sorgsam in meinen Reisekoffer. Immer habe ich diese Sehnsucht in mir getragen, denke ich erregt, nichts hat sie mir in all den Jahren verschütten können . . .

Auch sie wird erfüllt werden.

Ich weiß es.

In aller Frühe fuhr Hatschek mich zur Bahn. Als wir am Katrinenacker vorbeikamen, sah ich den Kürassier mit seinen Füchsen pflügen. Am Feldrain saß sein kleiner Sohn, neben ihm hockte das Barbierchen. Ich ließ Hatschek einen Augenblick halten, ging noch ein paar Minuten zu ihnen hinüber.

„Du gehst fort?" fragte Fleetmann zart.

„Ja, ich gehe fort . . ."

Er sinnt etwas. „Weil hier soviel Tote sind — wie?" fragt er dann vorsichtig.

„Im Gegenteil, Barbierchen!" sage ich rasch. „Die nehme ich alle mit!"

„Oh, das ist gut!" ruft er aus. „Nimm sie nur alle mit! Du bist viel stärker als ich, du kannst sie schon mit dir herumschleppen! Und du weißt ja auch am besten, wie ich unter ihnen zu leiden habe . . ." Er horcht etwas, mit schiefgelegtem Kopf. „Ja, da fliegen sie!" meint er dann. „Durch das Wasser, durch die Erde, durch die Luft! Alle gehen sie mit, keiner bleibt hier — ach, das ist schön! Aber weißt du auch", setzt er geheimnisvoll hinzu, „daß sie dich nie wieder verlassen, wenn du sie einmal riefst — daß sie dann immer um dich bleiben werden?"

„Ja, Fleetmann, das weiß ich wohl."

„Gut", sagt er kurz. Und setzt sich wieder auf die Erde, hebt zwei Steinchen auf und spielt mit ihnen. Sein kleines Gesicht ist von aller Verkrampfung gelöst, ist so befreit, wie ich es niemals sah.

Ich gebe dem Kürassier die Hand. „Leb wohl, Rübezahl!"

Er sieht auf mich herab wie ein Vater auf seinen Sohn. „Nun gehst du also", sagt er dann, putzt seine erdbraune Hand an der Schürze, umschließt die meine wie mit einem Schraubstock. „Aber das muß wohl sein, das verstehe ich schon . . . Einmal muß jeder von uns wieder beginnen! Und was ich noch sagen wollte, Benjamin", setzt er hinzu, „laß dich niemals bange machen: Die Wahrheit schwimmt immer oben — wie das Oel auf dem Wasser . . ."

Ich steige auf den Wagen, Hatschek läßt die Pferde langsam angehen. Das Barbierchen steht folgsam auf, nimmt mit den Kinderhänden die Pflügeleine, stößt einen hellen Vogelruf in den Morgen. Der Kürassier legt sich mit schwerem Leib vornüber, senkt die blanke Eisenschar tief in den Grund. Und die Erde fällt breit und fruchtbar auseinander, um neuen Samen in sich aufzunehmen.

Ende.

Neue Bücher.

Knut Hamsun „Kämpfende Kräfte". Eine Erzählung in zwei Romanen. („Kinder ihrer Zeit", „Stadt Segelfoß") 598 Seiten. In Leinen gebunden 4,80 Mark. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Fast 20 Jahre sind es her, seit die beiden großen Romane des reifen Hamsun „Kinder ihrer Zeit" und „Stadt Segelfoß" erschienen. Damals — es war während der Kriegszeit in den Jahren 1915 bis 1916 — horchte man auf in Deutschland, denn hier sprach ein neuer Hamsun, einer, den man bisher noch nicht gekannt hatte, ein völlig Ausgereifter, ein überlegen lächelnder Weiser, der das leidenschaftliche Ringen seiner Frühzeit überwunden hatte. Und man bekannte sich mit neuer Begeisterung zu diesem Hamsun, man stellte ihn auf eine Ebene mit Gottfried Keller, Wilhelm Raabe und Theodor Fontane. In einer Zeit, da große und weltbewegende Ereignisse die Menschen ganz in Anspruch nahmen, ließ man sich anrühren und zutiefst bewegen von diesen Erzählungen.

Die beiden Romane nun: „Kinder ihrer Zeit" und „Stadt Segelfoß" liegen heute in einer Neuausgabe vor, vereinigt in einem Band und unter einen gemeinsamen Titel gestellt, der ihre innere Zusammengehörigkeit bekundet. Man kann die „Stadt Segelfoß" eine Fortsetzung der „Kinder ihrer Zeit" nennen, eine Fortsetzung, die mehr ist als eine stoffliche Weiterführung und inhaltliche Ergänzung, nämlich eine Steigerung des ideellen Gehalts, eine Ausweitung des Geschehens über das Schicksal einzelner hinaus zum Schicksal einer Gemeinschaft. „Kämpfende Kräfte", dieser neugewählte Titel schlägt das Grundmotiv an, das sich durch beide Romane zieht und ihnen eine innere Geschlossenheit gibt, die sie wie ein großes Epos erscheinen läßt. Da ist auf der einen Seite Holmengraa, der Kapitalist, Abenteurer und Geschäftsmann, der in Amerika unermeßliche Reichtümer gesammelt hat und nun macht- und erfolgshungrig in das nordländische Dörfchen Segelfoß eindringt um auf diesem gesunden, kräftigen und von jeglicher Zivilisation unberührtem Boden im Geist des modernen Amerikanismus eine Stadt zu schaffen. Gegen ihn gestellt ist Willatz Holmsen, der Besitzer des Gutes Segelfoß und Repräsentant traditionsgebundenen Herrentums, ein Eingesessener, der in seiner Heimat seit Generationen wurzelt. Hier also die geistige Macht, dort die geschäftliche, praktische, hier das Bodenständige, Kulturhafte, Gediegene, dort das Heimat- und Wurzellose, das Unechte, Unsolide, die Zivilisation. Dieser Kampf, der auf der einen Seite Angriff, auf der anderen Seite Abwehr ist, entfaltet sich in einer unerhörten Fülle des Geschehens, er wird umrahmt von einem Reichtum an Figuren und Handlungen, aber er bleibt doch immer das durchaus Dominierende, das man nicht eine Minute lang aus dem Auge verliert. Der Unterlegene in diesem Kampf ist Willatz Holmsen, der eigentliche Herr, der Stolze, vornehm Denkende, der dem Geschäftsgeist nicht gewachsen ist. Doch wenn er auch der überlegenen Tüchtigkeit Holmengraas weichen muß, seine gerade Gesinnung, sein starkes Wollen, seine Herrenwürde sind ebensowenig durch amerikanischen Geschäftsgeist niederzuringen wie Natur und gesunde Bodenständigkeit von der Zivilisation umzubringen sind. Nur vorübergehend also vermag Holmengraa seine Herrschaft in Segelfoß aufzurichten und die Menschen mit seinem Geist zu erfüllen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil Wilhelm Steinbrecher. Verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt, beide in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0006

stand der „Volkshilfe mit Bestattungsfürsorge" in Haft genommen. Die Gründe dafür sind noch nicht bekannt.

Konsumvereine besetzt.

Mücheln. Auf Grund einer behördlichen Anordnung wurden am Sonnabend die Konsumvereine in Mücheln, Neumark und Frankleben besetzt und vom Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand unter Aufsicht gestellt. Während sich in Neumark und Frankleben der Geschäftsverkehr weiter abwickelte, wurde in Mücheln die Filiale geschlossen, da der Verwalter Hoffmann sich in Haft befindet.

Ohnmächtig vom Soziussitz gestürzt.

Mücheln. Auf der Straße von Eisenach nach Sondershausen ereignete sich Pfingsten ein schwerer Motorradunfall. Die Ehefrau Rockrohr von hier, die mit ihrem Mann einen Ausflug unternommen hatte, wurde unterwegs ohnmächtig und fiel vom Rad. Sie zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung zu und wurde mit Fleischwunden am Kinn in das Krankenhaus Sondershausen eingeliefert.

Ein altes Fest.

Kötzschen-Benna. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag veranstalteten wie üblich die jungen Burschen aus den Ortschaften Kötzschen und Benna im Gasthaus Zätzsch das traditionelle Pfingstbier. Am 1. Feiertag durch einen Umzug mit Ständchen durch die Orte Kötzschen und Benna eingeleitet, fand mit einem Ball am Abend der Tag einen schönen Abschluß. Der 2. Feiertag begann nachmittags im Garten mit Unterhaltung und Tanz und wurde am Abend im Saal wieder mit einem gemütlichen Tänzchen fortgesetzt. Zu dem guten Gelingen trug zum größten Teil die fleißige Hauskapelle bei. Am nächsten Sonntag (Kleinpfingsten) wird die Kapelle ihre Freunde von nachmittags 3 Uhr an im Garten bei freiem Eintritt durch ein Konzert mit Tanzeinlagen unterhalten. Im schönen schattigen Garten des Gasthauses Zätzsch werden es für die Besucher einige angenehme Stunden werden. Abends folgt zum Abschluß des Pfingstbieres noch ein gemütlicher Tanz.

Von einem Seil verletzt.

Stöbnitz. Am Mittwoch ist der Kraftwagenführer Fr. in der Zuckerfabrik Stöbnitz dadurch verunglückt, daß er von einem gerissenen Seil eines Aufzuges getroffen wurde. Der Verunglückte wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Ein langer Halm.

Geiselröhlitz. Der Bäckermeister Otto Klee fand auf seinem Acker einen Roggenhalm in der stattlichen Länge von 2,23 Meter.

Vor Hunger entkräftigt.

Bad Lauchstädt. In den Abendstunden wurde in der Querfurter Straße ein Mann in bewußtlosem Zustand aus dem Munde blutend aufgefunden. Als er wieder zu sich kam, erklärte er, von Leipzig zu kommen und auf dem Wege nach Aschersleben zu sein. Da er mehrere Tage nichts gegessen hatte, sei er entkräftigt zusammengebrochen. Hilfsbereite Leute nahmen sich seiner an.

Randsiedlung wird gebaut.

Kötschau. Wie allerorts, beginnt man auch hier mit dem Bau einer Randsiedlung. Es sollen 20 Doppelhäuser gebaut werden.

Erdrutsch.

Dörstewitz. Am alten Schacht in der Nähe des Oberfeigerhauses hat sich am Mittwoch ein Erdrutsch ereignet. Eine Geländemasse sank plötzlich 3 Meter zu Tal, wodurch ein Erdkessel von 2 Meter Tiefe und 4 Meter Durchmesser entstanden ist. Als der Absturz erfolgte, war gerade der Arbeiter Thomas mit Kartoffelhacken beschäftigt. Er rutschte mit in die Tiefe kam aber wunderbarerweise mit dem Schrecken davon.

Gute Beteiligung am Ringreiten.

Dörstewitz. Zum diesjährigen Ringreiten der hiesigen Burschenschaft am 18. Juni haben bis jetzt 30 Teilnehmer zugesagt.

Friedhof wird Blumengarten.

Knapendorf. Nachdem die alten Gräber eingeebnet worden sind, ist ein größerer Teil des Friedhofes der Schule als Garten überlassen worden. Fleißige Kinderhände haben unter Leitung ihres Lehrers schmucke Blumenbeete angelegt.

Den Kameraden angeschossen.

Osendorf. Im hiesigen Stahlhelmarbeitslager ereignete sich am Dienstag gegen 23 Uhr ein bedauerlicher Unfall. Beim hantieren mit der Pistole ging einem Kameraden plötzlich ein Schuß los und traf einen anderen in den Hals. Der Bedauernswerte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Durch einen Sturz die Sprache verloren.

Wegwitz. Anläßlich des Pfingstballes der Pfingstgesellschaft ereignete sich im Gasthaus „Zur Bergschenke" ein bedauerlicher Unglücksfall. Die 40 Jahre alte Frau Albertine Otto aus Zöschen kam während des Tanzes mit ihrem Mann zu Fall und verlor plötzlich die Sprache. Die bedauernswerte Frau wurde [illegible] dem Krankenhaus zugeführt.

Den Sohn zum Diebstahl verleitet.

Der Herr Nachtwächter als Schmierensteher und Anstifter einer Diebesbande.

Trebnitz. Dieser Tage wurde hier plötzlich der Nachtwächter und Gänsehüter Kurt U. wegen Diebstahl und Hehlerei verhaftet und dem Amtsgericht in Merseburg zugeführt.

Wie wir dazu erfahren, wurden schon seit längerer Zeit in Trebnitz und seiner Umgebung Diebstähle ausgeführt, ohne daß die Täter einmal erwischt werden konnten. Besonders häufig wurde eine ältere, alleinstehende Frau bestohlen. Nachdem der Frau am 24. Mai dieses Jahres ein Geldbetrag gestohlen worden war, bemerkte sie, daß etwa acht Tage später wieder Diebe in ihrer Wohnung gewesen waren und eine größere Anzahl Rabattmarken mitgenommen hatten. Dieser Diebstahl wurde dem zehnjährigen Sohne des Nachtwächters zur Last gelegt, der auch vom Oberlandjäger überführt werden konnte. Obwohl der Vater die Tat seines Sohnes abstritt, gestand dieser den Diebstahl ein und erzählte, daß sein Vater ihn dazu beauftragt habe. Er sei durch das Dachfenster in die Wohnung gelangt, habe hier auf der Suche nach Geld sämtliche Kasten und Behälter durchwühlt. Da er aber kein Geld fand, so habe er die Rabattmarken mitgehen heißen.

Nach acht Tagen wurde wieder, aber diesmal des Nachts, bei der alten Frau eingebrochen.

Die alte Frau erwachte jedoch und konnte durch ihre Hilferufe drei unbekannte Täter verscheuchen. Da die Diebe auf demselben Weg gekommen waren wie der Sohn des Nachtwächters, schöpfte der Oberlandjäger Verdacht und nahm den „getreuen" Nachtwächter fest. Dieser legte ein Geständnis ab, die Diebstähle angestiftet zu haben, indem er drei „unbekannten" Personen die Pläne zur Ausführung der Diebstähle gab. Er gestand weiter, den Dieben auch ein Pfeifsignal gegeben zu haben, daß die Luft „rein" ist. Der Spuk ging aber trotz Verhaftung weiter. Zwei Nächte nach seiner Festnahme

drangen wieder drei unbekannte Täter in die Wohnung der alten Frau ein, bedrohten diese mit Erschießen und Totschlag und wollten sie zur Hergabe von den 500 Mk. zwingen, die sie in einem Strumpfe versteckt hätte.

In ihrer Angst gab die alte Frau 5 Mk. her. Am ersten Pfingstfeiertag gelang es nun dem zuständigen Oberlandjäger gemeinsam mit der Kriminalpolizei die drei Täter als Merseburger Einwohner zu ermitteln und zu verhaften. Sie wurden ebenfalls dem Amtsgericht zugeführt und haben eingestanden, gemeinsam mit dem U. die Einbrüche und Diebstähle ausgeführt zu haben. U. habe behauptet, die alte Frau habe 500 Mark im Strumpfe.

Man glaubt auch den Tätern sämtliche Diebstähle, die hier seit langer Zeit verübt wurden zur Last legen zu können. Auch die Gasthauseinbrüche werden die Täter auf ihr Konto zu verbuchen haben. — U. stand übrigens schon einmal vor Gericht, da er Kinder beauftragt hatte, für ihn Zigaretten zu stehlen. Die Einwohner von Trebnitz werden nun froh sein, daß sie ihren „Nachtnummler" los sind.

Missionsfest in Dölkau.

Dölkau. Das in weitesten Kreisen bekannte Dölkauer Missionsfest findet am nächsten Sonntag, dem 11. Juni, 14.30 Uhr, im freundlichst geöffneten Dölkauer Schloßpark statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Vorträge von Rednern aus der Gossner- sowie der Herrnhuter Mission. Missionsinspektor Lockes aus Berlin-Friedenau spricht über „Kirche und Volkstum", Missionar Larisch über Missionsarbeit von Herrnhut. Darbietungen des Jungslandbundes Dölkau sowie der Jungmädchengruppe Horburg umrahmen im Verein mit Posaunenchören die Feier, zu der alte und neue Freunde freudigst erwartet werden. Vormittags 9.30 Uhr hält Superintendent Brüssau-Könnern in der Kirche zu Schkeuditz eine Missionsfestpredigt.

Vom Fahrturnier.

Dölkau. Am 1. Feiertag fand hier das erste Reit- und Fahrturnier statt, zu dem sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten. 65 Reiter und eine Reiterin nahmen teil. Sehr interessant verliefen die Wettkämpfe, das Jagdspringen der Klassen A und B, Dressurprüfungen, Fahrerprüfungen für Ein- und Zweispänner, das Fahren der Ackergespanne und die Schaunummern. Viel Aufsehen erregte das Fahren der Kanone von Lützen im Sechserzuge. Die Leistungen waren erstaunlich und wurden mit vielen schönen Preisen belohnt.

Zur Jahrtausendfeier.

Bad Dürrenberg. Neben anderen hohen Gästen haben ihre Teilnahme an unserer Jahrtausendfeier jetzt noch folgende Herren zugesagt: Oberbürgermeister Dr. Weidemann aus Halle, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler aus Leipzig, der Oberbürgermeister Dr. Mosebach aus Merseburg und Landrat Oberst in Merseburg. Die große Leipziger Straßenbahn wird anläßlich der Jahrtausendfeier Autobuslinien von Leipzig nach Bad Dürrenberg einrichten, und zwar wird die fahrplanmäßige Linie nach Markranstädt am 17. und 18. Juni bis nach Bad Dürrenberg durchgeführt.

Konzert der 26. SS.-Standarte.

Bad Dürrenberg. Am Sonnabend veranstaltet die Ortsgruppe Bad Dürrenberg der NSDAP. im Saale „Zum Gradierwerk" einen Deutschen Abend, an dem die Kapelle der 26. SS-Standarte unter Leitung des Obermusikmeisters Karl Steuer-Halle konzertieren wird.

Schwerer Unfall eines Radlers.

Röcken. Als am Dienstag zwei Radfahrer die Straße nach Lützen passierten, verlor plötzlich die vorwegfahrende Frau das Gleichgewicht und fiel vom Rad. Der nachfolgende Fahrer stürzte über das am Boden liegende Fahrrad so unglücklich, daß er mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus überwiesen werden mußte.

Verurteilter Schweinigel.

Lützen. Im März 1933 soll der Arbeiter A. H. aus Lützen ein 11jähriges Schulmädchen in gemeinster Weise mißbraucht haben. Er hatte sich wegen dieser Straftat vor der Großen Strafkammer Naumburg zu verantworten, vor der der Angeklagte nach anfänglichem Leugnen ein Teilgeständnis ablegte. Im Verein mit den bestimmten Aussagen der Kleinen stand als erwiesen fest, daß H. sein Opfer in sein Wohnung eingeschlossen und sich schwer an ihr vergangen hatte. Der Antrag des Staatsanwalts lautete wegen Verbrechen aus § 176, 3 StGB. auf neun Monate Gefängnis. Das Gericht ging noch über diesen Antrag hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängnis. Nur der Umstand, daß sich der Angeklagte bisher straffrei geführt hat, ist es zu danken, daß er nicht ins Zuchthaus gewandert ist. H. ist verheiratet.

Horst-Wessel-Feier.

Ammendorf. Am Sonntag, dem 2. Juli veranstaltet hier die NSDAP. eine Horst Wessel-Feier. Die Feier wird mit einem Feldgottesdienst eingeleitet, dem sich dann ein großer Aufmarsch anschließt. Am Abend gelangt das Horst Wessel-Spiel zur Aufführung.

Langgesuchter Kommunist verhaftet.

Döllnitz. Schon vor längerer Zeit machte sich hier der bekannte Kommunist Fritz Lober aus dem Staube, da er sich nicht mehr sicher fühlte. Kürzlich gelang es einem SA-Mann Lober in Halle mit Hilfe der Polizei zu verhaften.

Kleedieb erwischt!

Döllnitz. Schon seit längerer Zeit bemerkte ein hiesiger Landwirt, daß von seinem Felde größere Mengen Klee gestohlen werden. Dieser Tage gelang es nun dem Sohne des Landwirts B., den Dieb auf frischer Tat zu erwischen. Es handelte sich um den ehemaligen KPD. Funktionär Heßler.

Neuer Landjägermeister.

Wallendorf. Oberlandjäger Arnold wurde von Besedau unter Beförderung zum Landjägermeister nach hier versetzt.

Der neue Haushaltsplan.

Delitz a. B. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde der neue Haushaltsplan aufgestellt, der eine Einnahme von 60 200 Mark und eine Ausgabe von 67 000 Mark umfaßt.

Drillinge im Taubenschlag

Lenna. In einem hiesigen Taubenschlag ereignete sich binnen 9 Wochen dreimal der seltene Fall, daß Drillinge zur Welt kamen. Zweimal kam dieses gewiß nicht alltägliche Ereignis beim selben Zuchtpaar und einmal bei einem andern Paar vor. Uebrigens auch eine ganz nette Pfingstfreude für den betreffenden Züchter; denn die einen Drillinge kamen am Freitag und die andern am Sonnabend vor Pfingsten an.

Neugestaltung der preußischen Lehrerschaft.

Uebertritt zum Nationalsozialistischen Lehrerbund. — Dietmann wieder Vorsitzender

Magdeburg. Nicht ganz so glatt wie in der Vertreterversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen (siehe Heimatteil) wurde am Dienstag nachmittag das Arbeitsprogramm der Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins erledigt. Als der langjährige 1. Vorsitzende Rektor Dietmann, Magdeburg, auch für die Uebergangszeit bis zum Eintritt in den Nationalsozialistischen Lehrerbund als Vorsitzender vorgeschlagen wurde, gab es Widerspruch, da man dafür einen bewährten Nationalsozialisten haben wollte; aber entscheidend war die Tatsache, daß auch die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes volles Vertrauen für Dietmann hat und seine Arbeit anerkennt. Meinungsverschiedenheiten bestanden ferner darüber, wie man das große kulturelle Werk, das der Preußische Lehrerverein sich u. a. mit seinen sachlichen Einrichtungen geschaffen hat, möglichst in der bisherigen Gestalt in der neuen Organisation erhalten könne. Es kommt hierbei besonders die Tatsache in Betracht, daß die Lehrerschaft in den Deutschen Beamtenbund eingegliedert wird, wo dann das Eigenleben und die finanzielle Selbständigkeit der Lehrerorganisationen einen Abschluß finden. Hier war von entscheidender Bedeutung die Erklärung des Bevollmächtigten des Reichsleiters, Minister Schemm, Dr. Sablotny, daß die Lehrerfachschaften als Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Nationalsozialistischen Lehrerbunds bestehen bleiben sollen.

*

Bei der Eröffnung führte der Vorsitzende Dietmann aus, die Kundgebung in Schneidemühl mit ihrer Begeisterung habe deutlich erkennen lassen, welcher Wille jetzt in der preußischen Lehrerschaft wirksam sei, der Wille zur großen gemeinsamen Erzieherorganisation. So einig man sich über das Ziel sei, so verschieden seien noch die Anschauungen über den Weg, auf dem man es erreichen wolle. Zu diesen Meinungsverschiedenheiten sei noch die bekannte Anordnung des Deutschen Beamtenbundes gekommen. Mit der fachschaftlichen Aufgliederung, die der Beamtenbund vorgenommen habe, könne man durchaus einverstanden sein, aber an zwei Stellen empfinde man doch eine Beunruhigung, nämlich einmal, daß der Beamtenbund die alleinige Finanzhoheit erhalten solle und zum anderen bei dem Plan, den Deutschen Beamtenbund seinerseits nur auf Einzelmitgliedschaft zu gründen. In Verhandlungen zwischen dem Führer des Deutschen Beamtenbundes und dem Führer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und der zukünftigen großen Lehrerorganisation sei die Finanzhoheit dann dahin definiert worden, daß es der Lehrerorganisation unbenommen sein solle, über den Einheitsbeitrag des Deutschen Beamtenbundes hinaus einen Beitrag für seine kulturellen Zwecke festzusetzen. Diese Festsetzung allerdings müsse im Einvernehmen mit dem Führer erfolgen. Mit solcher Regelung könne die Lehrerschaft im großen und ganzen einverstanden sein, weil so zu hoffen sei, daß die Lehrer auch in Zukunft in kultureller Hinsicht ihre Aufgaben selbständig erfüllen können.

Bedenklicher sei dagegen die Gründung des Deutschen Beamtenbundes auf Einzelmitgliedschaft, weil die Fachschaften, die dann immer noch möglich seien, nicht selbständige Vereine und damit Träger von Vereinsvermögen sein können.

Hier sei zu denken an die großen Büchereien und die kulturellen Einrichtungen, die nur für die kulturelle Fortbildung der Lehrerschaft geschaffen seien. Eine andere Forderung der Lehrerschaft sei, daß auch bei den mittleren Verwaltungen eine einheitliche Behörde für höhere, mittlere und Volksschule geschaffen werde.

Dr. Sablotny gab zu den Ausführungen Diekmanns Erklärungen ab, die die gekennzeichneten Befürchtungen entkräften sollten. Zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Nationalsozialistischen Lehrerbund sei vereinbart, daß die gesamte Lehrerorganisation korporativ beitritt; damit sei die Einzelmitgliedschaft im Deutschen Beamtenbund erledigt.

Die Fachschaften

seien selbstverständlich heute noch notwendig, weil die Organisation sich nach dem richten müsse, was im Schulleben vorhanden sei. Den Aenderungen im Schulwesen werde sich auch die Organisation anpassen müssen. Die große Aufgabe der nächsten Monate werde die Auflösung der alten Verbände sein, um sie als Glieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes zu Fachschaften umzuschmelzen. Zu umgehen seien die Fachschaften nicht, weil die Spezialarbeit für die einzelnen Zwecke der Schule unentbehrlich sei.

Die Tagung nahm einstimmig den Antrag an, daß der Preußische Lehrerverein körperschaftlich dem Nationalsozialistischen Lehrerbund beitritt und erteilte dem Vorstand die nötigen Ermächtigungen zu Satzungsänderungen, auch hinsichtlich der Krankenunterstützungskasse.

Mit überwältigender Majorität wurde schließlich Rektor Diekmann zum Vorsitzenden wiedergewählt; ihm steht ein geschäftsführender Ausschuß zur Seite, der aus zwölf Gliedern besteht: Knapp, Breslau; Otto, Stettin; Brinkmann, Kassel; Beußhausen, Hannover; Steuer, Westfalen; Rottelmann, Albrechts (Thür.); Becker, Berlin; Fröhlich, Berlin; Hübener, Magdeburg; Rühling, Magdeburg; Neil, Potsdam; Ratzmann, Berlin.

Sonntag, 11. Juni 1933

Rote Kreuz-Sammeltag

Helft uns helfen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0007

Handels- und Wirtschafts-Zeitung
Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Donnerstag, den 8. Juni 1933

Ruhig.

Berlin, 8. Juni. Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig, da von seiten des Publikums anscheinend noch weitere Zurückhaltung gewahrt wird. Eine gewisse Entspannung zeigte sich durch den Abschluß des Viermächtepaktes. Man nannte Farben mit 136 bis 136½ und Altbesitz mit 77½ bis 78. Meldungen, daß kein allgemeines Transfermoratorium erklärt wird, lassen auch in dieser Frage eine gewisse Klärung erwarten. Aus der Wirtschaft findet die weitere Besserung des Ruhrkohlenabsatzes Beachtung.

Am Valutenmarkt lag der Dollar schwächer und das Pfund bester.

Wegelin & Hübner.

Die Wegelin & Hübner Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G., Halle, hält am 27. Juni ihre ordentliche Generalversammlung ab. Bei der Gesellschaft hat sich nach sorgfältiger Berücksichtigung aller Umstände, die sich irgendwie ungünstig auswirken können, ein Verlust von rund 742 000 Mark ergeben, den der Aufsichtsrat auf neue Rechnung vorzutragen beantragt. In diesem Antrag kommt das Vertrauen zum Ausdruck, daß die Gesellschaft ohne besondere Maßnahmen aus eigener Kraft über die schlechte Konjunktur in der deutschen Maschinenindustrie hinwegzukommen in der Lage ist. Die einzelnen Bilanzposten sind selbstverständlich, wie bei Wegelin & Hübner nicht anders zu erwarten, mit größter Vorsicht eingestellt worden. XX

Umgehungskanal bei der Eiserfurth.

Er soll mit größter Eile gebaut werden.

Mit der durch das Abrutschen der Kalkberge bei der Eiserfurth geschaffenen Lage hat sich gestern nachmittag eine in Magdeburg abgehaltene Konferenz beschäftigt, an der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der Elbstrombauverwaltung, des anhaltischen Staatsministeriums, der anhaltischen Wasserbauverwaltung und der Deutschen Solvaywerke teilgenommen haben. Es wurde nach eingehender Aussprache Uebereinstimmung darüber erzielt, daß es nicht möglich ist, die in die Saale gestürzten Kalkmassen mit der durch die Lage gebotenen Schnelligkeit wieder aus dem Saalebett zu entfernen und daß deshalb der bereits in Angriff genommene Bau eines Umgehungskanals mit größter Beschleunigung durchgeführt werden soll, um die Große Aue vom Hochwasser zu befreien und die Saale unterhalb der Unfallstelle wieder mit Wasser zu versorgen.

Die weiteren aus dem Unfall sich ergebenden Fragen werden in den nächsten Tagen behandelt werden.

Die Lage der Reichsfinanzen.

Aus den Vorjahren wurden 1,2 Milliarden Fehlbetrag übernommen

Am 31. Mai 1933 sind die Bücher der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1932 abgeschlossen worden. Der Abschluß ergibt folgendes Bild: Ende des Rechnungsjahres 1931 war beim ordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 1690 Mill. Mark vorhanden, der sich wie folgt zusammensetzte: Restlicher Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts aus dem Jahre 1930 770 Mill. Mark, Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts 1931 449,1 Mill. Mark, auf den ordentlichen Haushalt übernommener Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts Ende 1931 470,9 Mill. Mark. Hiervon sind im Rechnungsjahr 1932 durch die außerordentliche Schuldentilgung 420 Mill. Mark abgedeckt worden.

Das Rechnungsjahr 1932 bleibt somit mit einem Fehlbetrag aus Vorjahren in Höhe von 1270 Mill. Mark belastet.

Im Rechnungsjahr 1932 ist beim ordentlichen Haushalt ein neuer Fehlbetrag in Höhe von 610 Mill. Mark entstanden. In der Hauptsache ist dieser auf das weitere Absinken der Steuereinnahmen zurückzuführen. Die Steuern und Zölle sind im Rechnungsjahr 1932 um rund 817 Mill. Mark hinter den Haushaltsansätzen zurückgeblieben. Dieser Ausfall geht mit rund 427 Mill. Mark zu Lasten des Reiches und mit rund 390 Mill. Mark zu Lasten der Länder und Gemeinden. Ein weiterer Einnahmenausfall von rund 46 Mill. Mark ist dadurch entstanden, daß aus dem Verlauf von Reichsbahnvorzugsaktien anstatt der im Haushaltsplan vorgesehenen 100 Mill. Mark nur eine Einnahme von rund 54 Mill. Mark erzielt werden konnte. Der dann noch verbleibende Rest des Fehlbetrages in Höhe von 137 Mill. Mark ergibt sich aus Nettomehrausgaben in Höhe von rund 143 Mill. Mark, denen Nettomehreinnahmen von rund 6 Mill. Mark gegenüberstehen.

Unter Berücksichtigung der Fehlbeträge aus den Vorjahren ergibt sich am Ende des Rechnungsjahres 1932 ein Gesamtfehlbetrag von 1880 Mill. Mark. Das Abschlußergebnis für 1932 kann danach angesichts der weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise im abgelaufenen Jahre nicht als ungünstig bezeichnet werden.

Urlaub für den deutschen Arbeiter

Der Lohn ist weiterzuzahlen.

Die „NSK." berichtet, daß der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Arbeitsfront u. a. mitteilt, daß sich in unerträglichem Maße die Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen sowie über Herabdrückung des Lohnes in Urlaubsfällen häuften. Ein derartiges Verhalten sei heute in der Zeit der aufsteigenden Wirtschaftskurve durch nichts zu rechtfertigen. Wer weiterhin noch versuche, den deutschen Arbeiter als Ausbeutungsobjekt zu behandeln, verdiene es nicht, als deutscher Unternehmer geachtet und behandelt zu werden. Die bisherige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts fuße auf marxistischem, also arbeiterfeindlichem Recht.

Bis zur gesetzlichen Regelung wird angeordnet: 1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden. 2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht tariflich etwas Günstigeres vereinbart ist, der volle, ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stunden-Woche zu zahlen, also auch dann, wenn verkürzt gearbeitet worden ist.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 7. Juni. Das Geschäft am Getreidemarkt kam nach den Feiertagen nur sehr langsam in Gang, zumal eine Entscheidung bezüglich der künftigen Gestaltung des Marktwesens, besonders hinsichtlich des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäftes, noch nicht gefallen ist. Die Saatenstandsverhältnisse werden im allgemeinen als günstig bezeichnet, dagegen fanden Meldungen über Nachtfröste in einzelnen Produktionsgebieten verschiedentlich Beachtung. Das Inlandsangebot war zumeist nur mäßig, und die Forderungen lauteten kaum entgegenkommender, andererseits besteht auch weiterhin nur vorsichtige Kauflust. Am Promptmarkte war das Preisniveau nominell kaum verändert, im Lieferungsgeschäft ergaben sich auch nur unbedeutende Preisverschiebungen für Brotgetreide. Weizen- und Roggenmehle lagen nach den Feiertagen noch sehr ruhig. Für Hafer besteht etwas bessere Kauflust, allerdings waren im Promptgeschäft nicht im gleichen Ausmaße wie am Lieferungsmarkte Preisbesserungen durchzusetzen. Gerste ruhig.

57,4 Millionen Dollar Fordverlust 1932.

Die Ford Motor Co. in Detroit schließt das Geschäftsjahr 1932 mit einem Verlust von 57,4 Mill. Doll. ab, um den sich das Surplus auf 664 928 Mill. Doll. ermä[illegible] wurde ein Verlust von 53 586 Mill. Doll. ausgewiesen).

Egestorff Salz. Der in der Aufsichtsratssitzung Akt.-Ges. Georg Egestorff Salzwerke und Chemische Fabriken vorgelegte Abschluß für 1932 weist nach Abschreibungen von 0,174 (0,175) Mill. RM. (nach Kapitalherabsetzung von 4,50 auf 2,25 Mill. RM.) einen Verlust von 172 705 (152 719) RM. aus.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 7. Juni.

Weizen, märk.	193—195	Vikt.-Erbsen	23,50-27,50
Futterweizen	–	Futtererbsen	13,00-15,00
Sommerweizen	–	Peluschken	12,25-14,00
Roggen, märk.	153—155	Ackerbohn	12,00-14.00
Braugerste	–	Wicken	12,50-14,00
Industriegerste	164—174	Lupinen, bl.	9,50-10,40
Hafer, märk.	134—135	do. gelb	12.00-13,00
Weizenmehl	26,00-27,25	Seradella, neu	16 18,00
Roggenmehl 70 Proz.	20,85-22,85	Leinkuchen	11,50
Weizenkleie	8,70—8,90	Erdnußkuchen	10,90
Roggenkleie	9,00—9,20	Trockenschnitzel	8, 0
		Soja-Schrot	10,00

Metallpreise in Berlin v. 7. Juni (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 61,75, Orig.-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 160, do. in Wazl- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 350. Antimon-Regulus 39-41. Feinsilber für 1 kg fein 41,25-44,25.

Berlin, 7. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink. Tendenz: Fest.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	23,75	23,25	Dezbr.	25,50	24,75
Juli	24,00	23,25	Januar	25,75	25,00
August	24,25	23,75	Februar	26,00	25,25
Septbr.	24,50	24,00	März	26,25	25,50
Oktober	24,75	24,50	April	26,50	25,50
Novbr.	25,00	24,50	Mai	26,75	25,75

Magdeburg, 7. Juni. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto Tendenz: Ruhig

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	5,70	5,40	Oktober	6,15	5,90
Juli	5,80	5,50	Novbr.	6,20	6,00
August	6,00	5,85	Dezember	6 30	6 15
September	6,00	5,9.	Mai		

Magdeburg, 7. Juni. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32 40. Mai .—, –. Juni 32,40. Tendenz Stetig.

Viehmärkte.

Magdeburger Schlachtviehmarkt v. 7. Juni Auftrieb: 570 Rinder, und zwar 14 Ochsen, 196 Bullen, 287 Kühe, 73 Färsen, ferner 17 Fresser, 308 Kälber, 101 Schafe, 2696 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 3 Rinder, 16 Kälber, 113 Schafe, 322 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. Kl. 30-32, 2. —, . 27-29, 4. —, Bullen: 1. Kl. 28-30, 2. 25-27, 3. 21-24, 4. —. Kühe: 1. Kl. 26-29, 2. 22-25, 3. 17-21, 4. 12-16, Färsen: 1. Kl. 29 32, 2. 25-28, 3. 20-24. Fresser: —. Kälber: 1. Kl. —, 2. 38-45, 3. 30-37, 4. 3-29. Schafe: 1. Kl. —, 2. 28-30, 3. 23-27, 4. 20 21, 5. 10-12. Schweine: 1. Kl. 35-36, 2. 34-35, 3. 33-36. 4. 32-34, 5. 30-32. Sauen: 31-34. Marktverlauf Rinder, Kälber und Schafe Schweine mittelmäßig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 7. Juni. Auftrieb: 1197 Rinder (davon 226 Ochsen, 330 Bullen, 641 Kühe und Färsen), 2002 Kälber, 7417 Schafe, 3961 Schweine. Zum Schlachthof direkt 99 Kühe und Färsen, 59 Auslandsrinder, — Kälber, — Auslandskälber, 1380 Schafe, 1984 Schweine, 84 Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner: Ochsen 1. Kl. 34. 2. 32-33, 3. 29-31, 4. 25-28. Bullen: 1. Kl. —, 2. 29-30, 3. 27-28, 4. 24-26. Kühe: 1. Kl. 26-28, 2. 22-25, 3. 19-22, . 13-18. Färsen: 1. Kl. 31-31, 2. 29-30, 3. 23-28. Fresser: 19-24. Kälber: 1. —, 2. 43-48, 3. 33-42, 4. 20-30, Schafe, 1. Kl. 33 34, 2. 30-32, 3. 25-26, 4. 27-29, 5. 17-26, Weidemastschafe: —. Schweine: 1. Kl. 37, 2. 36-37, 3. 35-37, 4. 34-35, 5. 32-33. Sauen: 33-35. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine glatt, Schafe langsam.

Berliner Börse

Reichsbank diskont 4%

vom 7. Juni

Deutsche Anleihen

	7. 6.	6. 6.
5 Dtsch. Wertbest. Anl. 23 f. 1.12.32	—	—
6 do. für 2. 9. 35	82,50	82,50
6 Dt. Reichsanl. 29	91,50	91,25
6 Dt. Reichsanl. 27	84,25	84,00
5 Dt. Reichssch ‚K'	—	—
Young-Anleihe	78,00	79,50
6 Pr. Staatsanl. 28	99,50	99,37
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F	99,80	99.70
6 do. 1930 I. Folge	97,75	97,75
6 Thür. Staatsa. 26	—	—
Steuergutscheine Gruppe I	—	—
6 Thür. Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	78,00	78,25
6 D. Reichsb. Schtz	98,37	98,62
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,20	100,25
6 do. do. Folge II	100,20	100,25
6 Pr. Lds. Rent. Bk.	87,50	87,00
D. Anl. Ausl.-Schein	77,60	78,37
Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	12,80	1 ,75
Dt. Wertbest. Anl.	—	—
4 Dt. Schutzg. Anl	7,70	7,65
6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 29	88,00	88,00
6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 30	88,00	88,00

Goldpfandbriefe

5 Pr. Pfdbr. G 41 pfr. Em.	—
5 do. do. Em. 41	83,00
5 do. do. Em. 45	82,50
5 do. do. Em. 19	73,25
5 Pr. Ztrst. Gld B. 3.6,10	—
5 do. do. B. 9	80,00
5 do. do. R 14 u. 15	80,00
5 do. do. R. 18	
5 do. do. R. 19	80,00
5 do. do. R 20 u. 21	80,00
5 Pfb. Anst. Pr. L. Gm. 19	83 75
5 do. do. R. 13 u. 15	83,75
5 do. do. R. 17 u. 18	83,87
5 do. do. R. 10	83,25
5 do. do. R. 21	83,25
6 do. Kom. R. 20	77,00
6 do. do. R. 6	77,00
6 do. do. R. 8	77,50
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—
6 (8) do.	78,00
6 (7) do. Ausg 1-2	76,00
6 do	
5½ Liqu.-Pfandbriefe	80,00
5 Prv. Sächs. Lds. Rogg	—
6 Pr. Ztr. Bod H Pf. 27	83,50
6 Pr. do. do. 1928	83,75
6 Prv. Ztr. Bd. H.K. 27.28	82,50
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. E m. 1	82,50
6 do. H Kom E m. 1	72,75

Verkehrs-Aktien

	7. 6.	6. 6.
A.G. f. Verkehrsw.	52,75	54,75
Allg. Lokalb. u. Kr.	—	96,87
Canada-Abl.-Sch.	—	
Dt. Eisenb.-Betr.	41,25	42,00
do. Reichsb. V.-A.	99,25	98,25
Halb.-Blankenbg.	25,00	24,00
Halle-Hettstedt		—
Hbg.-Amer. Pack.	18,50	18,50
Hamburg. Hochb.	59,25	59,87
do. Südam. Dpfsch	30,00	32,00
Hansa Dampfsch.	—	—
Norddtsch Lloyd	18 75	19,12
Nordh.-Werniger.	—	15,50
Zschipk. Finsterw.	86,50	89,00

Industrie-Aktien

Accumulat.-Fabr.	184,50	184,00
Adler Portl.-Zem.	33,00	33,50
Adlerhütten Glas	36,00	37,00
Alg. Kunstzijde U.	40,50	42,12
Allg. Elektr.-Ges.	26,00	25,87
Alsen Portl.-Cem.	-	110,50
Ammendf. Papier	70,00	72,00
Amperwerke Elek	96,50	96,50
Anhalt. Kohlenw.		88,75
do. do. Vorz.		—
Augsb. Nbg. Mfbr.	69,00	66,25
Bachm & Ladewig	—	-
P J. Bemberg	49,00	51,75
J. Berger Tiefbau	166,50	169,25
Bergmann Elektr	16,00	14,00
Berl.-Guben. Hutf		-
Berlin Holz-Kont.	51,00	51,50
do.-Karlsruh. Ind.	77,12	78,75
do. Maschinenb.	42,00	42,87
Braunk. & Brik. Ind	180,00	180,00
Brnschw. AG. f. Ind		108,00
Breitenb. Portl.-C.	63.75	64.00
Brown, Boveri Co.	—	—
Buderus Eisenw.	78,50	79,50
Byk-Guldenwerk.	59,87	59,87
Charl. Wasserwk.	81,00	81,25
I.G. Chemie vollg.	159,00	158,00
Chem. Fbr. Buckau	—	
do. do. Grünau	—	82,00
do. do. v. Heyden	70,75	71,25
do. Ind. Gelsenk.	—	—
do. Werke Albert	54.00	54,75
Chromo Najork	-	50,00
Concord. chem. F.	—	—
do. Spinnerei	13,62	14,50
Contin. Gummiw.	15 ,5.	154,50
Contin. Linoleum	40.75	51,00
Cröllwitz Papier	—	—
Daimler-Benz	32,50	32,87
Dtsch.-Atlant. Tel.	117,00	120,00
do. Baumwoll AG.	70,00	69,00
do. Cont. Gas Dess.	115,25	116,50
do. Erdöl-A.-G.	117,97	119,37
do. Jute-Spinner.	—	—
do. Kabelwerke	69,50	71,50
do. Linoleumwk.	53,87	54,50
do. Spiegelglas	60,50	60,0
do. Steinzeug	—	—
do. Teleph. u. Kab.	—	—
do. Ton-u. Steinz.	46,25	46,75
Dtsch. Eisenhdl.	58,25	56,00
do. Metallhandel	—	-
Dommitzsch Ton	—	—
Dortmund. A.-Br.	165,00	—
Dresden Chromo	—	—
Dynamit A. Nobel	65,87	66,25
Eilenburg. Kattun	28,50	8,00
Eintracht Braunk.	177,87	174,50
Eisenb.-Verk.-M.	83,50	86,50
Elektra Dresden		—
Elektr.-Lief.-Ges.	94,62	95,00
Elektr.-W. Liegn.	—	
Elek. Licht u. Kraft	118,00	119,00
Engelhardt-Brau.	—	117.00
Eschweil. Bergw	-	
I.G. Farbenindust.	135,62	136,37
Fein-Jute-Spinne	64,75	63,00
Feldmühle Papier	70.12	72,00
Felt. & Guilleaume	59,75	60,37
Ford Motor Co	—	-
Fraustädt. Zucker	99,50	.
Froebeln Zuckerf.	104,00	104,00
Gelsenkirch. Berg	64'75	56,25
Germania Portl. C.	62'00	62,00
Gesfürel-Loewe	93,00	93,37
Gildemeister & Co.		—
Glauziger Zucker	108,50	108.00
Gebr. Goedhart	67.75	67,25
Th. Goldschmidt	54,25	54.25
Hallesche Masch.	—	56,[illegible]
Hamburg. Elektr.	106,75	106,37
Hammersen A.-G.	—	-
Harburger Eisen	64.50	64.75
Harburg Gummi	25,87	28.00
Harpen. Bergbau	107,87	108,12
Hedwigshütte	—	—
Hildebrd. Mühlen	68,00	68,00
Hirsch Kupferw.	-	—
Hirschberg, Leder		—
Hochtief Akt. Ges.	107.00	105,50
Hoesch-Köln AG.	71,12	73,75
Hoffmann, Stärke	—	82,00
Hohenlohewerk	19,37	-
Holstenbrauerei	—	—
Hotelbetriebsges.	49,50	49,00
Hubertus Braunk.	—	-
Huta Breslau	56,50	56,50
Lorenz Hutschenr	39,00	39,00
Ilse Bergbau	150,00	154,00
Indust. Werke AG.	52,75	53,00
Kahla Porzellan	12,50	13,00
Kaliw. Aschersl.	134,12	138,00
Kali-Chemie A.G.	91,75	90,50
Klöckner-Werke	61,00	62,37
C. H. Knorr A.-G.	—	—
Köln. Gas-u. Elktr.	—	-
Körbisd. Zuckerfb.	—	—
Kraftw. Thüringen	—	—
Lahmeyer & Co.	126,00	126,87
Laurahütte	19,50	19,50
Leipz. Br. Riebeck	43,50	43,50
do. Landkraftw.	—	—
Leonhard Braunk.	—	-
Leopoldsgrube	-	-
Linde's Eismasch.	81,00	83,00
Lindström A.-G.	—	
Lingel Schuhfabr.	40,25	43,00
Lingner-Werke	85,50	85,75
C. Lorenz A.-G.		-
Löwenbrauerei	97,00	98,00
Lüneb Wachsbl.	—	-
Magdeb Allg Gas	—	—
do. Bergwerk	—	—
do. Mühlenw.	124,00	122,00
Mannesmannröh.	69.87	71,62
Mansfeld Bergb.	25,87	27,87
Maschfb Buckau	67,00	67.50
Maximilianshütte	-	—
Mitteld. Stahlwrk.	—	—
Mühle Rüningen	133,50	135,00
Neckarwerke	79,00	80,50
Niederl Kohlenw.	70,[illegible]0	165,00
Nordd. Eiswerke	72.00	71,00
Nordd. Kabelwerk	—	·
Oberb. Ueberl. Z.	10,32	11,00
Kokswerke u. chem. Fabrik.	—	—
Odenw Hartst. Ind	—	—
Oeking Stahlw.	-	
Orenst. & Koppel	49,25	50,50
Phönix Bergbau	42,25	43,75
do. Braunkohlen	80,00	82,7.
Jul Pintsch A.-G.	—	-
Plauen Gardinen	32,75	33,00
do. Tüll u. Gard.	—	-
Polyphonwerke	36,25	37,50
Porzellanf. Tettau	-	-
Preußengrube	—	-
Radeberg Export	157,00	156,25
Rasquin Farbwrk.	45,00	—
Rathgeb. Waggon	54,00	52,25
Reichelt Met Schr.		
Rhein. Braunkohl.	207,00	204,75
do. Chamotte	-	-
do. Elektrizität	99,37	99,50
do. Spiegelglas	—	-
do. Stahlwerke	95.62	96,75
Rh.-Westf. Elektr.		-
David Richter A.G.	25,00	25,00
A Riebeck Mont.	—	—
Rockstroh-Werke	-	-
Roddergrube	—	-
Ph. Rosenth. Porz.	3,25	43,50
Rositz Zuckerraff.	70,25	69,50
Ruscheweyh	—	
Rütgerswk. A.-G.	61.00	62,00
Sachsenw. (7 Gar.)	—	35,00
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	188,00	187,75
Sangerhs Masch.		
Sarotti-Schokol.	75,00	77,00
Sauerbrey Masch.	-	6,00
Schubert & Salzer	180,00	183,50
Schuckert & Co.	110,25	112,75
Schulth.-Patzenh.	130,00	130,00
Siegersdrf. Werke	53,00	55,25
Siemens Glasind.	47,50	49,50
Siemens & Halske	162,25	164,50
Sinner A.-G	70,25	70,00
Sonderm. & Stier	—	
Stader Lederfabr.	99,00	100,00
Staßfurt. Chem. Fb		—
Steatit-Magnesia	—	—
Steinfurt Waggon	—	
Stickerei Plauen	40,25	40,25
R Stock & Co.	—	—
Stöhr Kammgarn	113,00	114,00
Stolberger Zinkh.		
Gebr Stollwerck	44,75	43,50
Südd. Zucker A.G.	157,75	161,00
Conr. Tack & Cie.		—
Taf.-, Sal u. Spgl.	—	—
Tempelhofer Feld	—	17,00
Tha'e Eisenhütte	—	—
Thür. Bleiweißfbk	—	—
do. Elektr. u. Gas	—	—
do. Gasg. Leipzig	116,00	119,50
Leonhard Tietz	[illegible]	22,75
Trachenbg. Zuckf	112,50	110,50
Triptis Akt.-Ges.	—	-
Tüllfabrik Flöha	—	-
Ver. A. Str Spielk.		-
do. Dtsch Nickelw	0.00	—
do. Flanschenfabr	—	-
do. Glanzstoff	53,00	55,00
do. Gothaniawerk	—	
do. Harz. Portl.-C.	61,50	62,00
do. Prtl. Schimisch	-	—
do. Schuhfb. Bern.	-	—
do. Smyrna-Tepp.	-	—
do. Stahlw. v. d. Z.	—	—
do. Thür Metall	-	—
Vogel. Tel-Drähte	68,00	68,00
Wanderer Werke	92,25	95,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke	—	—
Wasser Gelsenk	-	—
Wayss & Freytag	—	-
Wegelin Rußfabr.	-	—
Wenderoth	38,50	39,50
Wersch.-Weißenf	96,00	98,00
Westeregeln Alk.	141,50	140.00
H. Wissner Metall	82,00	83,00
Wittener Gußstahl		—
Wittkop, Tiefbau	—	—
Wrede Mälzerei	-	—
Wunderlich & Co.	-	41,00
Zeitzer Maschfbk.	33.00	34,87
Zellstoff-Verein	—	—
do. Waldhof	53,25	53,50
Zuckfb. Rastenbg.	75,00	75,00

Bank-Aktien

Allg. Dt. Cred.-A.	49,00	49,00
Bk elektr. Werte	70,50	70,00
Bank f. Brau-Ind	92,00	94,25
Berl. Handelsges.	92,00	92,50
do. Hypoth.-Bank	127,00	127,00
do. Kassenverein	-	—
Commerz- u. Pr. B	51,00	51,00
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	56,25	55,00
Dtsch. Effekt.-Bk.	72,50	72,00
Dt. Golddiscont-B	100,00	—
Dt. Hyp.-B. Berlin	72,25	71,50
Dt. Ueberseebank	25,50	26,50
Dresdner Bank	51,50	51,50
Hallescher Bankv.	52,75	52,50
Hamburg Hyp.-B.	–	—
Hannov. Bodenkr	–	—
Meckl. Strel. Hyp	–	—
Meining. Hyp.-Bk.	—	—
Mitteld. Bod Cr. A.	—	—
Reichsbank	135,00	133,25
Sächsische Bank	-	-
do. Bodencredit	80,75	80,25

Leipzig. Börse

vom 7. Juni

Allg. Dt Cred.-A	9,00
Chromo Najork	47,00
Cröllwitz Papier	--
Falkenstein Gard	65,00
Kasseler Jute	127,50
Kirchner & Co	20,00
Landkraft Leipzig	90,00
Langbein-Pfanh	—
Leipz. Baumwolle	—
do. Wollkämm	120,00
do. Kammgarn	80,00
do. Hd.- u. V.-Bk.	57,00
do. Bier Riebeck	43,00
Lindner. Gottfr.	—
Mansfeld Bergb	27.75
Pittler Maschinen	—
Polyphon	37,00
Prehlitzer Braunk	—
Rauchwar Walter	—
Riquet & Co.	86,00
Fahlberg. List & Co	—
Schlema Holzstoff	—
Schubert & Salzer	182,50
Sonderm. & Stier	—
Stöhr Kammgarn	114,00
Thüring. Gasges	118,00
do. Wolle	135,50
Zuckerraff. Halle	63,0

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 7. Juni

	Geld	Brief
1 Dollar	3,546	3,554
100 holl. Gulden	170,53	170,87
100 franz. Frks.	16.6	16,66
100 schweiz. Fr	81,87	82,03
100 Belga	58,99	59,11
100 tschech. Kr.	—	—
100 schwed. Kr.	73,68	73,82
100 norweg. Kr	72,56	72,72
100 dän. Kr.	63,94	63,05
100 östr. Schill.	46,95	47,05
100 ung. Pengö	—.—	—.—
1 Pfund Sterl.	14,34	14,38
100 italien. Lire	22,01	22,05
100 span. Peset.	36,21	36,29
1 argentin. Peso	0,883	0,887
100 finnische M	6,334	6,346
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japan. Yen	0,884	0,886
1 brasil. Milrs.	0,239	0,241
100 jugsl. Dinar	5,195	5,205
100 portug. Esc.	13,91	13,07
100 Danz. Guld.	82,82	82,98

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0008

Am 1. August Saisonschlußverkauf.

Wie wir von der Industrie- und Handelskammer hören, ist damit zu rechnen, daß die bevorstehenden Sommer-Saisonschluß-Verkäufe bzw. Inventurverkaufsveranstaltungen auf die Zeit vom 1. August bis 15. August festgesetzt werden. Innerhalb dieser Zeit darf die Einzelveranstaltung auf die Dauer von einer Woche durchgeführt werden.

Gegen die Durchführung von Sonderveranstaltungen im Monat Juli, die darauf hinauslaufen, die Saisonschlußverkaufs-Veranstaltungen zu ersetzen, wird von der Industrie- und Handelskammer zu Halle über ihre Einigungs- und Spruchstelle zur Regelung von Wettbewerbsstreitigkeiten in aller Schärfe vorgegangen. Zwecks Vermeidung von Schwierigkeiten wird deswegen gewarnt, im Monat Juli Sonderveranstaltungen vorzunehmen.

Immer rechts fahren!

Gestern gegen 5,15 Uhr kam es auf der Landstraße nach Knapendorf zwischen einem Personenauto und einem Pferdegespann zu einem Zusammenstoß. Das Auto wurde leicht beschädigt, während Personen nicht verletzt wurden. Die Schuld soll den Führer des Gespanns treffen, der auf der linken Straßenseite fuhr.

Auflösungen aus dem Unterhaltungsblatt unserer Pfingstzeitung.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

a) 1 Lira, 5 Dumas, 9 Adele, 11 Post, 12 Dahome, 13 Ria, 14 Eger, 16 Eisen, 18 Pirna, 20 Sand, 23 Inn, 24 Kobold, 26 Ekel, 27 Neige, 28 Genie, 29 Lear; — b) 1 Laden, 2 Idar, 3 Reh, 4 Aloe, 6 Morgen, 7 Asien, 8 Star, 10 Emden, 15 Linnen, 17 Jason, 18 Panke, 19 Eider, 20 Sieg, 21 Abel, 22 Elga, 25 Oie.

*

Auflösung des Vexierbildes:

Die Brust der Frühjahrsfee steht in der linken oberen Ecke, das Gesicht zeigt nach der oberen Leiste.

*

Lösung der Schachaufgabe.

1. Da4—a1! Droht 2. Da1×e5! nebst entweder Ba×e5 3. Se7—g8‡, oder 3. Tf5—h5‡. Die Abspiele sind folgende: 1. . . . Lc1—b2 2. Ta6—a2! (Da1×b1? Lb2—c1!; Da1×b2? Lb1—c2!) nebst entweder 3. Ta2—h2‡ oder Da1—h1‡, oder 1. . . . Lc1—a3 2. Ta6×a3 nebst 3. Da1—h1‡, oder 1. . . . Lb1×e4 2. f3×e4 nebst entweder f4—f3 3. Da1×c1‡, oder Da1—h1‡. Die Hauptvariante 1. Da4—a1! Lc1—b2 2. Ta6—a2! ist durchaus nicht leicht zu finden!

Noch einmal „Grün ist die Heide".

Da es am Pfingstsonntag nicht allen möglich war, der Uraufführung des Volksstücks „Grün ist die Heide" beizuwohnen, findet noch eine Wiederholung statt am kommenden Sonnabend, dem 10. Juni, abends 8,15 Uhr, im „Tivoli". Anschließend deutscher Tanz. Wiederum kleine Eintrittspreise.

Merseburger Veranstaltungen.

Lichtspielhaus Sonne. „8 Mädels im Boot"
Kammerlichtspiele. Das Millionen-Testament

Weiterhin Sonnenwetter.
Oestliche Winde, heiter, trocken, wärmer.

Beim Zahnarzt.

Ein trübes Kapitel aus der Leidensgeschichte der Menschheit.

Schon das ganze Haus atmet bedrückende Kühle. Hart poltern die Sohlen auf den messingbeschlagenen Stufen oder schleichen geräuschlos über den läuferbedeckten Aufgang.

Da ist die Tür! Und ein Schild von einer Emaille, die hart und unerbittlich ist wie das Weiß eines Operationsmantels. Dann ist da eine Klingel. Keine gewöhnliche Klingel — das merkst du, wenn dein zitternder Finger nach dem Knopf tastet. „Rrrrr" gellt ihr Schrei an dein Ohr. Die Posaune des Jüngsten Gerichts kann nicht gräßlicher tönen.

Eine Schwester öffnet. Mit geschäftsmäßiger Höflichkeit. Schweigend trittst du ein. Ein Raum, erfüllt von ablehnender Steifheit, empfängt dich. Du bist

im Wartezimmer.

Es liegt etwas Feindseliges in der Luft, etwas Abweisendes, obwohl der helle Tag freundlich durchs Fenster schaut. Schwellende Polster laden zur Ruhe ein. Aber ihre stumme Aufforderung: „Bitte, machen Sie es sich bequem", ist eine leere Geste, ein Hohn, eine bald durchschaute Heuchelei, denn ein behagliches Ruhen ist hier ebenso unmöglich wie auf mittelalterlichen Folterbänken. Es erscheint dir auch der Situation angemessener, dich auf einem der steiflehnigen Stühle niederzulassen.

Nun heißt es Warten, denn schon vor dir kamen Patienten, die um dich herum sitzen, schweigend und verschlossen. Ab und zu klappt die Tür:

„Der Nächste, bitte!"

Der Zahnarzt in weißem Mantel steht dort. Seine Brillengläser funkeln. Es ist wie das Blitzen blanker Nickelinstrumente. Ein Herr erhebt sich, blaß, aber gefaßt. Die Tür klappt leise hinter ihm zu.

Du zählst verstohlen mit den Augen — noch vier, fünf Leute sind vor dir an der Reihe — Gott sei Dank! Das Warten erscheint durchaus nicht unangenehm. Auch die Schmerzen hinter deiner rechten Wange, die dich die ganze lange schlaflose Nacht marterten, sind jetzt seltsamerweise erträglicher, milder — ach, sie sind eigentich gar nicht mehr so schlimm! . . .

Draußen lockt und leuchtet der Tag. Drüben glänzen die blanken Scheiben eines Kaffeehauses. Wer jetzt da weilen dürfte! — — Aber nein, das wäre Fahnenflucht vor dem eigenen mutvollen „Ich".

Nach diesem inneren Ruck vertiefst du dich in die ausliegenden Zeitschriften. Meistens „Jubiläumsausgaben", nämlich fünfundzwanzig Jahre alt oder — noch älter.

Indes wird die Schar der Wartenden immer kleiner. Du blickst auf. Mit großem Schrecken siehst du dich allein. Da tönt die Klingel, laut und energisch. Ein Mann tritt ein, mit festem Schritt. Mit kurzem Ruck entledigt er sich des Mantels. Eilig, als könnte er die Zeit nicht erwarten, geht er auf und ab. Nun tritt er auf dich zu.

„Ach, wenn Sie gestatten . . . ich möchte gern gleich —." Und der Herr deutet auf die Tür des Sprechzimmers.

„Aber bitte, sehr gern!" beeilst du dich zu versichern, froh, daß dir noch eine kurze Galgenfrist eingeräumt wird. — Die Tür geht auf, der Mann stürzt hinein.

Ein Held,

so scheint es dir, denn du weißt nicht, daß dieser Arme von wahnsinnigen Schmerzen gefoltert wird, so daß er nun nichts mehr fürchtet. Größere, entsetzlichere Qualen, als er sie seit Tagen leidet, kann ihm auch der Zahnarzt nicht mehr bereiten! Er hat alle Mittel versucht: Umschläge, Rum, Aspirin — und nun ist er zum Aeußersten entschlossen!

Es gibt auch noch andere „Helden", die robust im Leben ihren Mann stehen und mit Faust und Ellenbogen sich ihren Weg bahnen, nun aber im Wartezimmer des Zahnarztes recht klein und häßlich werden. Daneben aber auch solche, die mit stoischem Gleichmut alles über sich ergehen lassen die Jahr für Jahr zum Zahndoktor laufen und die Sache schon beinah als Sport betreiben.

„Darf ich bitten!" Der Mann in weißem Gewande hat es gerufen, und du bist

im Sprechzimmer

Warum eigentlich „Sprechzimmer"? Denn sprechen tut meist nur der Arzt, der Patient hat nur den Mund aufzumachen und ihn im übrigen zu halten. Im allgemeinen sind sehr bald der Worte genug gesprochen, und man schreitet zur Tat, wobei der Gast sich wiederum nur passiv, das heißt „leidend" zu verhalten hat.

Der „Onkel Doktor" begrüßt dich als alten, hier oft und gern gesehenen Bekannten. Einen Augenblick wirst du innerlich warm bei seinen beruhigend freundlichen Worten. Aber da drüben ragt schon, hager wie ein Galgen, die Bohrmaschine. Und der gepolsterte Martersitz harrt deiner, davor eine Glasplatte mit blankem Gerät. Mit bösen kalten Augen starren dich die Nickelinstrumente an. Nun sitzest du . . .

„Na, wo fehlts denn?" Väterlich und begütigend ist die Stimme des Arztes. „Ah, sehe schon — böse Sache — höchste Zeit, mein Verehrter."

Der Zahnarzt legt das langgestielte Spiegelchen beiseite, ein Augenwink, und die Schwester bringt die Spritze. Tief senkt sie sich in dein Zahnfleisch ein. Einen Augenblick dreht sich vor deinen Blicken die Umwelt. Nur eines steht bombenfest. Nämlich die Gewißheit:

„Schön ist anders!"

Was nun folgt, spielt sich mit der Geschwindigkeit eines geölten Blitzes ab. Plötzlich hat der Arzt eine Zange, du siehst sie zwar nicht, aber du fühlst sie. Seine andere Hand drückt deinen Kopf schwer in das Polster — ein Ruck, ein knirschendes Krachen — noch ein Ruck!

„U — ah! "

„Na, das hat doch nicht weh getan," begütigt wieder der „Onkel Doktor".

„Nee, Ihnen nicht — aber mir!" gurgelst du mühsam heraus und spuckst Wut und Blut. Dann wirfst du noch einen flüchtigen Blick auf das ausgerissene „Beißerchen" und willst dich erleichtert verflüchtigen —

„Ach, erlauben Sie doch noch einmal!" meint da der Arzt. „Ich habe da vorhin etwas gesehen . . ."

Richtig. Er hatte etwas gesehen, einen dunklen Punkt an einem Schneidezahn. Bald darauf vergeht dir Hören und Sehen, denn

die Bohrmaschine arbeitet

Teufel, ist das unangenehm! Rrrr — eintönig summt der Bohrer, jetzt kommt er an den Nerv — au! Du unterkrampfst die Armlehnen mit den Händen, als wolltest du den Schmerz in den Stuhl überleiten. Rrrr — n — n — ah!

„Das scheint doch etwas zu schmerzen," stellt seelenruhig dein Foltermeister fest. Dir war es auch so vorgekommen, wenigstens hast du jenen wertvollen Teil deines Körpers, den die Natur eigentlich zum Sitzen bestimmt hat, in bedenklichen Schwingungen auf und ab jongliert.

Der Zahnarzt formt ein Wattekügelchen, taucht es in eine scharfriechende Flüssigkeit und pfropft es in den Zahn.

„So, für heute wollen wir es gut sein lassen. In drei Tagen wollen wir dann

den Nerv herausnehmen."

Das sagt der Gemütsmensch in einem Tone — etwa so, als ob er spräche: „Na, nun wollen wir uns eine Zigarre anstecken."

Vor deinem geistigen Auge aber taucht eine feine spitzige Nadel auf. Dieses tückische Ding bohrt sich in deinen Zahn, bis fast in den Kopf hinauf — wird gedreht — wird plötzlich herausgerissen — huah! — — Der Nervenfaden pflegt bei so liebloser Behandlung öfter abzureißen, was dieses anmutige Gesellschaftsspiel beträchtlich verlängert. Fürchterlich, diese Aussicht!

Aber du bewahrst deine Haltung, verabschiedest dich höflich, gewinnst das Freie — hurra, drei Tage noch! Dreimal vierundzwanzig Stunden, dreimal Schlafen — —. Und dort an der Ecke ist dein Stammlokal. Hinein ins volle Menschenleben! Jetzt ein Glas Bier — ein großes, versteht sich — und eine warme Wurst. Das muß ja wie Nektar und Ambrosia munden! . . .

Wilhelm Steinbrecher.

Amtliche Ferien-Termine.

Viele an uns in den letzten Tagen ergangenen Anfragen beweisen uns, daß unter den Lesern unserer Zeitung noch teilweise Unklarheit über die diesjährigen Ferien besteht. Wir geben nachstehend noch einmal die genauen Termine bekannt.

Große Ferien: Schulschluß am 30. Juni, Schulbeginn am 1. August. Herbstferien: Schulschluß am 29. September, Schulbeginn am 10. Oktober. Weihnachtsferien: Schulschluß am 22. Dezember, Schulbeginn am 9. Januar 1934. — An den jeweiligen Schulschlußtagen finden, wie uns Schulrat Kretschmar liebenswürdigerweise mitteilt, nur drei Stunden Unterricht statt.

Arbeitsgemeinschaft schwarz-weiß-rot.

Stahlhelm, BdF. Der Stahlhelmdienst findet am Donnerstag um 20 Uhr in der Albrecht-Dürerschule statt.

Stahlhelm, Ortsgr. Leuna. Donnerstag, 8. Juni, abends 8 Uhr, im Bahnhof Leuna Monatspflichtappell. Vortrag von Kamerad Sange. Gäste, die dem Stahlhelm nahestehen, sind eingeladen und willkommen.

Stahlhelm, BdF., Ortsgruppe Merseburg. Am Freitag abend 8 Uhr Schießen.

Bund Königin Luise. Freitag, den 9. Juni, 20 Uhr im „Schützenhaus" Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingte Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.

Latein als Gelehrtensprache.

In nächster Zeit will das Institut in Rom einen Kongreß veranstalten, der der Propaganda für Latein als bestes Verständigungsmittel unter Gelehrten und Gebildeten gelten soll. Man betont, daß die lateinische Sprache für alle Gebiete des modernen Lebens ein klassisches Ausdrucksmittel sein könnte.

Alter deutscher Rathaussaal.

Von Ludwig Bäte.

Die Wände sind hoch hinauf getäfelt. Abgesessene Lederkissen liegen auf den schmalen Bänken. Die Decke hängt mit schweren Eichenbalken tief in den Raum. Von dem mittelsten schaukelt eine gotische Leuchterkrone. Im Ringe läuft eine Jagd mit hetzendem Wild und bellenden Rüden, denen der Schaum vom Munde flockt. Darüber lehnen Adam und Eva und Nähr-, Wehr- und Lehrstand. Das Renntiergeweih zwischen den geschmiedeten Hausmarken alter Bürgerfamilien soll Königin Christina von Schweden, Gustav Adolfs Tochter, geschenkt haben. Ueber der Wandtäfelung schauen Gelehrten- und Soldatenköpfe mit dicken Allongeperücken und spiegelndem Harnisch in den Saal, klug, energisch oder lässig, drohend und freundlich, wach oder müde. Dreihundert Jahre drücken schwer. In den Fensterpfeilern haben die ehemaligen Innungen in kostbar geschnitzten Schränken ihre Stiftungsbriefe und die Urkunden der von ihnen betreuten Armenhäuser untergebracht. Durch die Bleiruten der hohen Fenster sieht man auf den Markt mit St. Marien, Stadtwaage und steilen, buntfarbigen Treppengiebeln, erblickt man das bescheidene, von dem Chor der Kirche überschattete Haus, in dem der Stadt bedeutendster Sohn geboren wurde. Ueber die Bürgerdächer schiebt sich der grüne Dom, und das Denkmal eines ehemaligen Bürgermeisters lugt ruhig aus einem Beet voll roter Mombrezien.

Seit fünfhundert Jahren berät man hier über das Geschick der Stadt. Feinde lagerten vor den Toren, sollte man sich ergeben? Die Wälle mußten verstärkt werden, die Brunnen schöpften nicht mehr genug Wasser. Das uralte Leinengewerbe ging zurück, die Reformation verlangte Einlaß, Friedrichs II. Soldaten requirierten, Napoleons Krieger schossen mit Brandgranaten ins steilblaue Schieferdach. Dann legte man die Schlüssel der Stadt in die Hände eines fremden Königs, riß die Wälle ein, um für das rasche Anwachsen Luft zu schaffen, Fabriken begannen zu qualmen, neue Kriege kamen, die Armut wuchs, oft drückte die Sorge um den nächsten Tag wie Blei.

Die Ambassadeure lächeln leise aus ihren schwarzen Rahmen. Fünf Jahre hat man hier um die Beendigung des bösesten aller Kämpfe gerungen, der schon ein Vierteljahrhundert getobt, als man sich endlich zu einer Konferenz bequemte. Alles war damals schon wie heute gewesen, die braune Täfelung, der schaukelnde schmiedeeiserne Leuchter, die Wandschränke mit ihren dunkel bemalten, krausen Allegorien. Auch der Magistratsdiener hatte den gleichen ergebenen Gang gehabt, wenn er mit einer neuen Ladung von Akten in den Saal trat, und es schien damals schon so, als hätte er sich noch kurz vorher in der darunter liegenden Ratstrinkstube, die seiner Verwaltung unterstand, heimlich an Malvasier oder welschem Rotwein gestärkt. Und dann war es doch endlich Friede geworden, und sie fuhren, zufrieden oder mißvergnügt, bei herbstlichem Regenwetter in ihren schweren Kaleschen davon, voll Erwartung auf die gestrengen Mienen ihrer Souveräne. Der eine hatte von einer güldenen Ehrenkette geträumt und war voll guter Zuversicht gewesen, seinen Baron in einen Grafen umzuwandeln, der andere wollte froh sein, wenn man ihm sein Aemtlein am Hofe ließ und ihn nicht für das verantwortlich machte, was ein schlauerer Gegner ihm zähe abgerungen.

Im Saale aber hatte man seufzend die Rechnungen über den vertrunkenen Wein, die Quartierlasten und mancherlei Ehrengeschenke an Humpen, Prunkgewand, Pferden und Hafer zusammengezählt und eine neue Schätzung der Bürger, wenn auch mit blutendem Herzen, erwogen. Dann aber waren die Fenster weit aufgeworfen worden, um den lieben Frieden endlich einzulassen, und vom Turmumgang von St. Marien hatten die Stadtzinkenisten ihren Choral über Gerechte und Ungerechte geblasen, und es wollte dem Rechtskundigen Ersten Bürgermeister fast so scheinen, als sei die Zahl der Letzteren in den bösen Versuchungen der langen Jahre beträchtlich über die Menge der Guten hinausgewachsen.

Späte Enkel säumen die gleichen Tische und haben die gleichen Sorgen um ihre trotz allem immer von neuem aus dem Schutt grünende Stadt. Das macht ernst, aber auch zuversichtlich und gläubig. Denn wie die Not jedesmal an die eisenbeschlagene Tür des Saales der Väter pocht, so kehrt auch die Freude zurück, wenn gleich seltener und von bescheidenerer Dauer.

Der gotische Leuchter wiegt sich leicht im hereinstreichenden Winde. Von der Wand leuchtet das graue Sehnsuchtswort des Lukasevangeliums: „Und Friede auf Erden" über werdende und vergehende Geschlechter und will doch niemals Wahrheit werden.

Denn wo Menschen sind, ist ewig Kampf. Bis eines Tages der letzte seines Geschlechtes eingeht in das Licht, das die Erfüllung sein wird. Und wofür zu arbeiten unsere Aufgabe ist, so schwer gewesene Zeit und Gegenwart lasten.

Die schwerste europäische Sprache?

Das Lernen von Sprachen ist bei der engen Verflechtung der Weltwirtschaft und den nahen Beziehungen der einzelnen Länder zueinander von besonderer Bedeutung. Dasjenige Volk, das besonders schwer fremde Sprachen lernt, sind die Engländer. Es ist ja in neuester Zeit durch Prüfungen nachgewiesen worden, daß die Annahme, man lerne in der Jugend leichter als in späterer Zeit, nicht richtig ist. Der Mensch von 35 Jahren, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, kann für besser ausgestattet gelten zur Aneignung von fremden Sprachen als der Schüler. Er wird auch mehr Interesse an Land und Leuten nehmen, mit deren Idiom er sich beschäftigt, und tiefer in den Geist der fremden Sprache eindringen. Roß ist der Ansicht, daß ein durchschnittlich begabter Mensch innerhalb von sechs Monaten eifrigen Studiums jede europäische Sprache erlernen kann; nur eine nimmt er aus, die er für die schwerste aller Sprachen in Europa hält, nämlich das Ungarische. Ungarisch ist nach seiner Meinung ebenso schwierig wie Japanisch. Jedenfalls ist er aber der Ansicht, daß der Engländer in einem halben Jahr Deutsch und Französisch lernen kann, die für ihn die wichtigsten Sprachen sind.

Erneuerung der klassischen Sprechkultur.

Nach Mitteilung des Staatskommissars für die thüringischen Landestheater und künstlerischen Leiters des Weimarer Schauspiels Dr. Hans Severus Ziegler soll in Weimar ein neuer klassischer Stil geschaffen werden. Da die alte klassische Sprechkultur verloren gegangen ist, müssen vorbildliche Klassiker-Aufführungen das Gefühl für die Sprache von neuem beleben. In der Verbindung mit der Weimarer Musikhochschule soll auch eine klassische Schauspielschule eingerichtet werden. In Aussicht genommen ist ferner unter dem Protektorat Hitlers die Gründung einer nordisch-arischen übernationalen Musikgesellschaft für zeitgenössische Musik, zu der auch neben Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, England und Italien auch unter gewissen Voraussetzungen Frankreich gehören soll.

Neue Universitätsbauten in Preußen.

In dem jetzt aufgestellten preußischen Etat sind auch die Mittel für die Erweiterungsbauten für die Berliner Universitätskliniken bewilligt worden. Ferner sind 300 000 Mark für den Neubau der Anatomie in Königsberg sowie 310 000 Mark für den Umbau der Marburger Frauenklinik aufgestellt. — Für die Erhaltung des Kölner Doms ist eine weitere jährliche Rate in Höhe von 80 000 Mark in Aussicht genommen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0009

Turnen Sport Spiel

Sportnachrichten des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt) // Donnerstag, den 8. Juni 1933

Dr. Storz-Halle Beauftragter

des Reichs-Sportkommissars für den Reg.-Bez. Merseburg.

Der Reichssportkommissar von Tschammer und Osten hat den bekannten hallischen Leichtathleten Dr. Storz, Schriftleiter der „Mitteldeutschen Nationalzeitung", zu seinem Beauftragten für den Regierungsbezirk Merseburg bestellt. Im Rahmen der Umorganisation des deutschen Sports hat Dr. Storz den amtlichen Auftrag, diese Umorganisation für den Regierungsbezirk Merseburg durchzuführen und zu überwachen. Er ist für diesen Bezirk für alle Turnen und Sport betreffenden Fragen staatlicherseits zuständig und gilt als Vertreter des Reichssportkommissars.

An die Turn- und Sportverbände

im Regierungsbezirk Merseburg.

„Durch das Vertrauen des Herrn Reichssportkommissars von Tschammer und Osten bin ich zu dessen Beauftragten für den Regierungsbezirk Merseburg bestellt worden und habe als solcher für diesen Bezirk den Aufbau des deutschen Turnens und Sports, für den in nächster Zeit Richtlinien erscheinen werden, durchzuführen und zu überwachen. Als Nationalsozialist und alter aktiver Sportsmann erwarte ich von den Vereinen und Verbänden des Regierungsbezirks Merseburg, daß sie sich bereitwillig in die kommende Neugliederung einordnen, bei der es gilt, das morsche liberalistische System, das sich bisher auch im Sport breit machen konnte, durch den frischen Wind nationalsozialistischer Weltanschauung endgültig hinwegzufegen. Der Nationalsozialismus steht in den Leibesübungen einen wertvollen kulturellen Faktor für die Erziehung unserer Jugend und wird ihnen deshalb sein besonderes Augenmerk widmen."

Heil Hitler!

(gez.) Dr. Storz,

Beauftragter des Reichssportkommissars für den Regierungsbezirk Merseburg.

Neuordnung des VMBV.

Aufteilung in zwei große Gaue.

Der Vorstand des Mitteldeutschen Verbandes kann bereits offiziell mitteilen, daß das bisherige Verbandsgebiet voraussichtlich in zwei Gaue — Freistaat Sachsen und Provinz Sachsen sowie Anhalt und Thüringen — aufgeteilt wird. Diese Gliederung erfolgt dann selbstverständlich für alle Sportarten. Richtlinien für die Durchführung der Umbildung sind in allernächster Zeit von dem Führer des Deutschen Fußball-Bundes, dessen Ernennung durch den Reichssportkommissar bevorsteht, zu erwarten. Diesen Richtlinien wird man natürlich überall in Deutschland mit begreiflichem Interesse entgegensehen.

Ein Gau Sachsen im Deutschen Fußball-Verband (wie der Deutsche Fußball-Bund in Zukunft heißen wird) besteht bereits praktisch, da der vom Reichssportkommissar eingesetzte Beauftragte für den Freistaat Sachsen, Landessportkommissar Walther Schmidt (Chemnitz), einen Gauführer bereits ernannt hat. Der Führer des Gaues Sachsen im DFB. ist Hermann Püschel (Dresden). Gleichzeitig wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß zunächst bis zur endgültigen Regelung die Rechte und Pflichten der sächsischen Vereine im Sinne der VMBV.-Satzung bestehen bleiben.

Endgültig: Berlin und Garmisch

für die XI. Olympischen Spiele und Winterolympia bestätigt. / Feierliche Eröffnung des Olympischen Kongresses in Wien. / Amateurismus.

In dem Prachtgebäude der Wiener Akademie der Wissenschaften fand am Mittwoch vormittag die feierliche Eröffnung des 30. Internationalen Olympischen Kongresses statt. Die Vertreter von 21 Nationen hatten sich eingefunden, darunter deutscherseits Exz. Lewald, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Dr. Ritter von Halt, weiter waren zugegen Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dollfuß, der Erzbischof von Wien, der Bürgermeister und Landeshauptmann, das Diplomatische Corps sowie sämtliche Sportführer Oesterreichs.

Dr. Theodor Schmidt, der Vorsitzende des Oesterreichischen Olympischen Komitees, hielt die Begrüßungsansprache. Nach ihm betrat Bundespräsident Miklas das Rednerpult, dessen kurzen Ausführungen mit ganz besonderem Interesse gefolgt wurde. Das österreichische Staatsoberhaupt kam, nachdem er der Tagung einen guten Verlauf gewünscht hatte, auch auf die 11. Olympischen Spiele zu sprechen, wobei er einige sehr bemerkenswerte Wort widmete. Er gab nämlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin zur Zufriedenheit aller gelöst werden mögen. Im Anschluß daran ergriff Graf Baillet-Latour, der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees, das Wort zu längeren, überaus interessanten Ausführungen. Der Redner gab einen Bericht über die gegenwärtige olympische Situation. Er betonte dabei ganz besonders, daß noch niemals eine Tagung unter einem günstigeren Stern gestanden habe. Den Organisatoren der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles, William Mad Garland und Zack Farmer, sprach er wärmsten Dank des IOC. für die mustergültige Organisation der Spiele aus.

In längeren Ausführungen behandelte Graf Baillet-Latour auch die Amateurfrage, die seit langem stark umstritten sei. Jahre lang seien heftige Widersprüche aufgetaucht bis zu dem Tage, an dem der Kongreß zu Prag das Problem gelöst habe. Diese Lösung sei dann vom Berliner Kongreß gebilligt worden. Er führte weiter aus, eine große Gefahr schwebe über uns, die des Halbprofessionalismus. Diese Frage sei kein fakultatives Problem, dessen Lösung von einem positiv oder negativ aus fallenden Schiedsspruch abhängig gemacht werden könne, es sei vielmehr für die Beteiligten eine hochwichtige Lebensfrage. Andererseits sei der Amateurismus mehr als ein Symbol, er sei eine Religion.

Der Internationale Olympische Kongreß hielt am Mittwoch nachmittag seine erste Arbeitstagung ab bei der bereits eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt wurde. Es herrschte keinen Augenblick ein Zweifel darüber, daß die 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin ausgetragen werden würden. Nachdem der Beschluß von Barcelona, der der Reichshauptstadt die Ausrtragung der Spiele überwiesen hatte, nochmals betont worden war, gab Dr. Diem im Auftrage des Deutschen Olympischen Ausschusses in einer ausführlichen Denkschrift Erläuterungen über die bisherigen Vorarbeiten, über die geplanten Vorbereitungen und über die für die Austragung der Wettkämpfe vorgesehenen sportlichen Anlagen, die den einstimmigen Beifall der Versammlung fanden.

Im Anschluß daran wurde über den Austragungsort der 11. Olympischen Winterspiele beschlußgefaßt. Die Wintersportkommission aus Schreiberhau, die mit der Absicht nach Wien gekommen war, um für das Riesengebirge zu plädieren, trat erst gar nicht in Aktion, nachdem sie Kenntnis davon erhalten hatte, daß auf Wunsch des Reichskanzlers Adolf Hitler die deutsche Abordnung sich lediglich für Garmisch-Partenkirchen einzusetzen habe. Der von Dr. v. Halt gestellte Antrag, die Winterspiele nach dem oberbayerischen Kurort zu vergeben, wurde dann auch einstimmig angenommen.

Graf Baillet-Latour richtete an die deutsche Delegation bezüglich der Artikel des Olympischen Grundgesetzes einige Fragen. Namens der deutschen Delegation antwortete Exz. Lewald in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung. Alle olympischen Vorschriften werden auf das genaueste beachtet werden. Die deutschen Juden werden aus der deutschen Mannschaft für die 11. Olympischen Spiele und die 9. Olympischen Winterspiele nicht ausgeschlossen sein."

Punkte, die nichts mehr gelten . . .

Morgen abend: VfL.—98!

Im Saalegau herrscht Ordnung! In den Akten der Verbandsspiele 1932/33 steht noch ein Treffen offen, bei dem es nur um die Ehre geht, Sieger oder Unterlegener zu werden. Die hierbei zu vergebenden Punkte sind vollkommen nebensächlich, aber — sie müssen ausgespielt werden. Ergo treten die beiden Beteiligten, unser VfL. und Halle 98, am morgigen Abend im Augarten an. Immerhin versöhnt dieses nicht mehr erwartete Spiel deswegen, weil es in den Abendstunden liegt. Es ist anzunehmen, daß die Zahl seiner Besucher sehr erheblich über der jetzt an heißen Sonntagnachmittagen gewöhnten liegt. Wie sind nun die Aussichten? Die Grünhosen zeigten in ihren letzten Spielen, daß sie nicht mehr in Hochform sind, sondern dringend der Ruhe bedürfen. Im Gegensatz hierzu steht die jüngste Entwicklung unseres VfL., der kurz vor der Sommerpause noch einmal zum Schlage ausholt. Allein schon hierdurch stehen die Aktien der Blauweißen günstig. Hinzukommen der eigene Platz und die allerbeste Mannschaft des Hausherren. Erinnert sei daran, daß die heimische Elf das erste Punkttreffen gegen die 98er mit einem 1:1 beendete. Wir sind jedenfalls zuversichtlich gestimmt und möchten nur wünschen, daß sich beide Parteien morgen abend in bester Verfassung präsentieren, damit es in Merseburg einen Großkampf erster Ordnung zu sehen gibt.

Im Spiel der **Reserven** halten wir eher zu der jugendlichen und deshalb sehr beweglichen Elf der 98er, ohne uns auf deren Sieg unbedingt festzulegen.

*

Für die Herren Schiedsrichter!

Laut Bekanntmachung des Schiedsrichter-Ausschusses findet die Schiedsrichter-Vollversammlung für Merseburg und Umgegend nicht am 9. Juni, sondern erst am Sonnabend, dem 10. Juni, im „Vaterland" in Merseburg statt.

Sonnabendspiel PSV.—ATV.

Am Sonnabend stehen sich auf dem Kasernenhof die beiden Mannschaften PSV. und ATV. gegenüber. Dieses dürfte wohl zur Zeit der interessanteste Kampf für Merseburg sein. Wir kommen morgen näher an das Spiel zurück.

Heute Schmeling gegen Baer!

In der Nacht zum Freitag (nach mitteleuropäischer Zeit) wird im Yankee-Stadion zu Neuyork der Kampf zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Max Baer als Ausscheidung zur Weltmeisterschaft ausgetragen. Am Mittwoch, dem Vortage des großen Boxkampfes, sind die beiden Boxer aus ihren Trainingsquartieren in Neuyork eingetroffen. Die Berichterstatter, die sie begleiten, gaben in ihren Zeitungen der Meinung Ausdruck, daß Schmeling den Kampf vermutlich durch Knock-out gewinnen werde. Die Wetten, die die Amerikaner wie gewöhnlich bei großen Sportereignissen tätigen, stehen kurz Beginn des Kampfes 2:1 für den Deutschen.

Man kann auf die Voraussagen der amerikanischen Blätter nicht viel geben, da sie, wie man das gewöhnt ist, zum größten Teil Stimmungsmache oder ein Reklamegeschäft sind. Wenn man trotzdem dem Deutschen mehr Aussichten für einen Sieg gibt, so nur auf Grund der Tatsache, daß Schmeling über die größere Kampferfahrung verfügt und daß er ein ruhiger, kalt berechnender Boxer ist, der einen temperamentvollen, draufgängerischen Schläger, wie der wesentlich jüngere Baer ihn darstellt, richtig zu nehmen weiß. Baer ist zweifellos für Schmeling ein ganz gefährlicher Gegner, der in den letzten Jahren eine Reihe von schweren Kämpfen siegreich bestanden hat. Schmeling selbst ist sich über die Stärke seines heutigen Partners nie im unklaren gewesen, er hat sich gerade auf diesen Kampf mit besonderer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit vorbereitet. Für Schmeling steht viel auf dem Spiel, wenn man den Aeußerungen amerikanischer Boxführer Glauben schenken darf, daß Schmeling nach einer Niederlage aus diesem Kampf für eine Weltmeisterschaft nie mehr in Frage kommen wird.

Die deutsche Boxgemeinde sieht aber, gerade weil es in diesem Kampfe um Schmelings Prestige geht, der heutigen Begegnung mit Vertrauen entgegen und — hofft auf einen Sieg des Deutschen.

Eine Radio-Uebertragung des des Kampfes nach Europa findet diesmal nicht statt.

„Gr. Mitteldeutscher Steherpreis"

über 110 km am Freitag 19 Uhr.

Zehn Nachwuchs-Dauerfahrer am Start.

Am Freitag hat der Nachwuchs das Wort, der auf Kampfbörse fährt und daher durch Kampf verdienen wird und muß. Unbestritten soll sein das große Können eines Sawall, Möller und Krewer, aber muß nicht auch der Nachwuchs gefördert werden, der durch entsprechende Pflege in nicht allzu langer Zeit an das Können dieser drei heranreicht, ja ihre Leistungen übertreffen wird?

Schon die Vorläufe, die je über 15 km führen und je fünf Fahrer an den Start bringen werden, sind außerordentlich interessant. So starten im ersten Vorlauf: Horn, Jürgens, Preuß, Lohmann und Schäfer; im zweiten Vorlauf: Neustedt, Nedo, Welzin, Pawlack und Wolke. Die beiden Ersten und der schnellste Dritte aus den beiden Vorläufen kommen in den 50-km-Lauf um den „Großen Mitteldeutschen Steherpreis". Die Unterlegenen treffen sodann in einem Lauf über 30 km zusammen.

Weltmeister Möller soll am Freitag eigens nach Halle kommen, um bei Welzin Pflegedienste zu leisten — so groß ist das Interesse der Extraklasse an ihren Nachfolgern. Möller wird auch den Startschuß für den „Großen Mitteldeutschen Steherpreis" abgeben. Der erste Vorlauf beginnt morgen Punkt 7 Uhr, die Kassenöffnung erfolgt bereits um 5 Uhr. Die hallische Radrennbahn garantiert, daß alle Läufe bestimmt vor Einbruch der Dunkelheit abgewickelt sind.

*

Bei dem gestrigen Training auf der Radrennbahn stellten sich die für Freitag abend verpflichteten Dauerfahrer, von denen einige in Halle noch nicht gestartet sind, vor. Man kann selbstverständlich aus den 15 Runden, die jeder Fahrer zu absolvieren hatte, keine auch nur annähernd richtige Voraussage für den Ausgang des Freitag-Abendrennens machen. Man mußte bei dem gestrigen Training berücksichtigen, daß Sieher und Schrittmacher sich zum Teil noch sehr fremd sind, daß weiter nicht alle Schrittmacher mit der hallischen Bahn restlos vertraut sind. Dennoch gab das Training gewisse Aufschlüsse über die Form der einzelnen Fahrer. Den besten Eindruck hinterließen Pawlack, Forst, der die schnellste Runde in 14,8 Sek. durchfuhr, und Nedo, Dresden, der kürzlich in Chemnitz ausgezeichnete Figur machte. Diese beiden Nachwuchsfahrer werden am Freitag ein ernstes Wort bei der Entscheidung mitzureden haben.

Morgen abend 7 Uhr
Großes Abend-Radrennen
10 Dauerfahrer! mit Schäfer Horn, Neustedt, Wolke, Nedo, Jürgens, Preuß, Pawlack, Lohmann, Welzin 10 Dauerfahrer!

Uebrigens wurde gestern hinter 70-Ztm. Schubrolle gefahren; unter Berücksichtigung dieser Tatsache sind die gefahrenen Zeiten, die allgemein bei 15,0 Sek. für die schnellste Runde lagen, als recht gut zu bezeichnen.

Vereinsnachrichten.

Allgemeiner Turnverein. Spiele: Sonnabend Mkl. 19,15 Uhr; Rsf. 18,15 Uhr, beide Kasernenhof; Jugend Montag 18,30 Uhr, ATV.-Platz. Spielmannszug Freitag bestimmt mit Instrumenten erscheinen.

Gesellschaftsriege: Sonnabend, den 10. Juni, Abendwanderung nach Schkopau. Treffpunkt 8 Uhr, am Krankenhaus. Um zahlreiche Beteiligung, auch der Vereinsmitglieder bittet Der Obmann.

Das hallische Tennis-Turnier.

Gute Besetzung. — Um die Meisterschaften der Provinz Sachsen.

Das Allgemeine Tennis-Turnier, das der Tennis- und Hockey-Club Halle vom 8. bis 11. Juni auf seinen zehn Plätzen an der Peißnitz veranstaltet, hat eine gute Besetzung gefunden. Neben dem Davis-Pokal-Spieler Kuhlmann, Halle (Rotweiß-Berlin), der kürzlich erst die deutsche Doppel-Meisterschaft mit Nourney gewann und im Davis-Cup gegen Holland das Einzel siegreich bestritt, haben Ranglistenspieler wie Hartz, Berlin, der zweimalige deutsche Juniorenmeister, und Walch, Berlin, ihre Teilnahme zugesagt. Von den Damen sind insbesondere Frl. Cramer, Berlin, eine sehr talentierte Spielerin des Schlittschuhclubs, ferner Frl. Käppel (Rotweiß-Berlin) und Frau Rost (VBC.) zu erwähnen. Eine besondere Bedeutung erhält das Turnier noch durch die Teilnahme der Ostpreußen-Mannschaft, in der Spielerinnen und Spieler von beachtlicher Stärke vertreten sind. Die auswärtigen Gäste werden heimischen Kräften gegenüberstehen, die bei der Entwicklung des weißen Sports in unserer Heimat sicherlich nicht leichte Gegner abgeben.

Im Herren-Einzel hat in der oberen Hälfte Kuhlmann in dem Ostpreußen Sterigk wohl den stärksten Gegner, während in der unteren Hälfte Walch und Hartz sich bis zur Vorschlußrunde durchkämpfen sollten und dann gegen Kuhlmann, dem wohl der Endsieg nicht zu nehmen sein dürfte, die Entscheidungskämpfe bestreiten werden. Von heimischen Spielern sind im Herren-Einzel neben Redslob, Ernst und Roeckner die von früher her bekannten Frank und Hintsch zu erwähnen. Im Herren-Doppel dürfte die Kombination Walch-Kuhlmann nicht zu schlagen sein.

Im Damen-Einzel hat Frl. Cramer, Berlin, in der oberen Hälfte die besten Aussichten. Frau Petsch, Halle, Frau Krampe, Königsberg, Frl. Woche, Dessau, und Spielerinnen des ATC. dürften hier eine Rolle mit spielen. In der unteren Hälfte wird es voraussichtlich zu einem Entscheidungskampf zwischen Frau Rost und Frl. Käppel kommen, während die heimischen Spielerinnen Frl. Kaehne, Frl. Wartenberg und Frau Rabe, ferner Frau Hintsch und Frl. John, Köthen, in den Vorrunden sich zweifellos ausgezeichnete Kämpfe liefern werden. Im Gemischtspiel stehen an aussichtsreicher Stelle oben die Paare Walch—Frl. Cramer und Hartz—Frl. Käppel, unten Frl. Woche—Kuhlmann. — Im Damen-Doppel bilden Frl. Käppel—Frl. Cramer und Frau Rost—Frl. Woche und vielleicht auch Frl. Kaehne—Frau Petsch die stärksten Gegnerinnen.

In den Einzelspielen der ersten Klasse geht es soweit bei den Herren wie bei den Damen um die Meisterschaften der Provinz Sachsen, die traditionell in Halle ausgetragen wird.

In der zweiten Klasse ist den weniger routinierten Spielern Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte zu messen. Gerade in der zweiten Klasse tauchen oft Kräfte von überraschender Spielstärke auf, so daß auch hier spannende Kämpfe zu erwarten sind. Das Hallische Tennis-Turnier verdient aus allen diesen Gründen Interesse, zumal es die einzige Veranstaltung im Tennissport unserer Stadt ist, bei der in Form einer allgemeinen Ausschreibung und offener Konkurrenzen Gelegenheit zu mannigfaltigen Gegenüberstellungen und Vergleichen auswärtiger und heimischer Spielstärken geboten ist.

*

Die Junioren-Tennismeisterschaften.

in Frankfurt a. M. gab es in den Doppelspielen Berliner Siege. Das Herrendoppel gewannen Henkel I—Wilhelmi mit 6:1, 6:4 gegen Gipfert—Uhl, und im Damen-Doppelspiel setzten sich Buderus—Neumann mit 7:5, 6:4 gegen Buga—Kast siegreich durch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0010

Lebendig verbrannt.

Wenn 27jähriger mit Streichhölzern spielt...

Der vierzehnjährige Gütlerssohn Stoßberger in Eberfing in Bayern hatte eine anscheinend defekte Benzinflasche in die Hand genommen, die plötzlich barst, so daß sich das Benzin über die Kleider des Jungen ergoß und der Rest am Boden eine Lache bildete. Der 27jährige Schneider Franz Xaver Schwab meinte: „Was wär' jetzt, wenn man das anzünden würde." Gleichzeitig warf er ein brennendes Streichholz in die Lache. Sofort schoß eine Stichflamme empor, die den Jungen erfaßte, der infolge seiner mit Benzin durchtränkten Kleidung eine Flammensäule bildete und jämmerlich verbrannte. Er starb noch am gleichen Tage. Vor dem Landgericht München beantragte der Staatsanwalt gegen den Schneider wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Eine Familie wurde tollwütig.

Der Vater mußte erschossen werden.

Nach einer Havasmeldung aus Athen wurde in dem Dorf Agride auf Korfu eine ganze Familie tollwütig, nachdem sie von einem tollwütigen Hund gebissen worden war. Der Familienvater war zuerst gebissen worden. Ohne sich aber in ärztliche Behandlung zu geben, ging er seiner Arbeit weiter nach, bis auch er plötzlich tollwütig wurde und seine beiden Söhne biß, die ihrerseits ihre eigene Mutter überfielen und durch Bisse schwer verletzten. Die Bevölkerung des Dorfes belagerte das Haus der Unglücklichen, um zu vermeiden, daß sie weiteres Unheil anstifteten. Der Vater, der sich besonders wild gebärdete, wurde von einem Bauern erschossen.

Schwindellotterie in Osnabrück.

Der Osnabrücker Kriminalpolizei war bekanntgeworden, daß ein Mann Lose für eine Lotterie zum Preise von einer Mark verkaufte, bei dem erhebliche Gewinne in Aussicht gestellt wurden. Rund 40 000 Lose hatte sich der Mann bei einer Buchdruckerei herstellen lassen, und nachdem der Schwindler nunmehr festgenommen ist, konnte weiter festgestellt werden, daß er einen Betrag von über 2000 RM. bereits auf diese Weise verdient hatte. Dabei ist so gut wie erwiesen, daß der Verhaftete nur ein Untervertreter ist und daß die Hauptstelle sich in einer Großstadt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes befindet, wo zweifellos weit mehr Lose umgesetzt wurden als hier. Die Lotterie ist natürlich weiter nichts als ein großangelegter Schwindel.

Schnee und Hitze in Amerika.

Die amerikanische Ostküste wurde von außerordentlich starken Stürmen und Gewittern heimgesucht, während in Neuyork selbst eine ungeheure Hitze herrscht. Fünfunddreißig Personen sind dort in den letzten drei Tagen an Hitzschlag gestorben. In Brasilien dagegen ist es furchtbar kalt. Die Tabakernte und die Kaffeernte sind durch die Kälte fast vollkommen vernichtet. Aus einigen Gebieten wird Eis und Schneefall gemeldet.

Haussuchungen in Prag

im deutschen Studentenheim.

Am Mittwoch gegen 10 Uhr besetzten zahlreiche Polizisten in Uniform und Zivil das deutsche Studentenheim in der Krakauer Gasse in Prag, in dem der Lese- und Redeverein deutscher Hochschüler „Germania" sowie die Heime der meisten Studentenkorporationen, vor allem vieler Burschenschaften, untergebracht sind. Das ganze Haus wurde sorgfältig durchsucht. Aus dem Archiv der Körperschaften wurden viele Schriften beschlagnahmt.

Attentat auf Venizelos.

40 Schüsse auf den Ministerpräsidenten.

Am Dienstag gegen 23 Uhr wurde auf den ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Venizelos ein Anschlag verübt. Als Venizelos sich mit seiner Frau auf der Rückfahrt von Kiphissia nach Athen befand, wurde sein Kraftwagen von einem anderen Kraftwagen verfolgt, dessen Insassen über 40 Schüsse abgaben. Venizelos wurde aber nicht getroffen, sondern erlitt nur leichte Verletzungen durch Glassplitter. Seine Frau, Helene Venizelos, und der Kraftwagenführer wurden von mehreren Kugeln getroffen, befinden sich jedoch nicht in Lebensgefahr. Ein Begleiter des ehemaligen Ministerpräsidenten, der sich gleichfalls im Kraftwagen befand, wurde schwer verletzt. Die Attentäter konnten unerkannt entkommen.

Wichtiger Erlaß Goerings.

Zusammenarbeit zwischen Gauleitern und Regierungsstellen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet:

„Nachdem der Sieg der nationalen Erhebung vollendet ist, sind auch in personeller Hinsicht die Maßnahmen getroffen worden, die die Durchsetzung der von der nationalen Bewegung verfolgten Ziele in der Verwaltung gewährleistet. Die Verbundenheit der leitenden Stellen der Staatsverwaltung mit der Mehrheit der Bevölkerung ist sichergestellt. Die Ober- und Regierungspräsidenten müssen es sich besonders angelegen sein lassen, diese Verbundenheit zu pflegen und auszubauen. Die Oberpräsidenten haben daher bei der Erfüllung ihrer Aufgabe die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vorgänge in der Provinz zu beobachten, die Regierungspräsidenten ebenso bei der Führung der allgemeinen Landesverwaltung innerhalb ihres Bezirks ständig mit den führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung, das heißt, mit den zuständigen Gauleitern Fühlung zu nehmen. Selbstverständlich wird hierdurch das den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zustehende Recht der Exekutive in keiner Weise berührt; diese verbleibt vielmehr ausschließlich ihnen.

Ebenso werden sie zweckmäßig vor wichtigen Maßnahmen mit den zuständigen Gauleitern in Verbindung treten, um diesen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Zu solchen Maßnahmen rechnen besonders die über leitende Beamte zu machenden personellen Vorschläge. In den Berichten, die in derartigen personellen Angelegenheiten erstattet werden, ist die Stellungnahme des Gauleiters anzugeben und, falls sie von der eigenen Auffassung abweichen sollte, zu ihr Stellung zu nehmen."

Zuchthaus für falschen SA-Mann.

Das Sondergericht in Altona verurteilte einen Arbeiter Mau aus Kiel, der im April festgenommen war, weil er in SA.-Uniform unberechtigt Spenden auf Sammellisten entgegennahm, zu 1½ Jahren Zuchthaus. Mau war früher Angehöriger der SA. gewesen, 1931 ausgeschieden und hatte dann die nationale Revolution benutzt, um mit der Uniform, die er behalten hatte, in die eigene Tasche zu sammeln.

*

Wie wir erfahren, werden die Rechtsanwälte Schmieder und Soll die Gnadengesuche für die im Altonaer Aufruhrprozeß wegen des Blutsonntags zum Tode verurteilten Angeklagten Lentgens, Tesch, Wolff und Möller an das Preußische Staatsministerium in Berlin abfenden.

Schmidt hospitiert bei der NSDAP.

Wie dem „Völkischen Beobachter" mitgeteilt wird, ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wilhelm Schmidt (Führer des Reichsverbandes Vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine), aus der Deutschnationalen Front sowie aus der Fraktion ausgetreten und hat seine Anmeldung als Hospitant in die Fraktion der NSDAP. erklärt.

Der Stickstoffmarkt im Mai.

Der Abrufeingang des Monats Mai blieb hinter demjenigen des gleichen Monats des Vorjahres zurück, wodurch sich der ursprüngliche Vorsprung im Absatz des laufenden Düngejahres — verglichen mit dem Stand Ende April — weiter leicht verringert hat.

Die Preise in den Monaten Mai/Juni stellen sich wie folgt: Schwefelsf. Ammoniak 0,76 RM., Kalkammon 0,74 RM., Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) 0,825 RM., Kalkammonsalpeter JG, 0,86 RM., Kalkammonsalpeter DLWB. 0,86 RM., Kaliammonsalpeter 0,84 RM., Harnstoff WSF. 0,91 RM., Kalkstickstoff 0,77 RM., Kalksalpeter JG. 0,99 RM., Natronsalpeter 1,09 RM. für 1 Kilogramm Stickstoff; Nitrophoska JG. I 23,34 RM., Nitrophoska JG. II 21,98 RM., Nitrophoska JG. III 23,80 RM., Nitrophoska JG. IV 19,— RM., für 100 Kilogramm Ware.

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter JG.) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation. Vom 1. April ab werden zur Erleichterung des Bezuges für den Restbedarf des Düngejahres auch Mengen von mindestens 10 Tonnen frachtfrei geliefert.

Nitrophoska JG. I und IV werden im Interesse der wünschenswerten Beschränkung der Sortenzahl nicht mehr hergestellt, jedoch sind kleinere Restbestände zur Zeit noch vorhanden.

Alle Sorten, ebenso Leunakalk JG., sind zur Zeit sofort lieferbar. Zur Beseitigung des Preisrisikos der Lagerhaltung für den Spitzenbedarf der Landwirtschaft wird denjenigen Wiederverkäufern, die am 1. Juli 1933 Reste aus den vom 1. April des Jahres ab für den Frühjahrsverbrauch unmittelbar von den Werken und Werkslägern bezogenen Stickstoffdüngemitteln nachweisbar noch unverkauft auf ihrem Lager haben, der Unterschied zwischen dem bezahlten und dem für den 1. Juli 1933 vom Syndikat festgestellten Preis gutgeschrieben.

Rekordfahrt des „Zepp".

Wie der Luftschiffbau mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Strecke Friedrichshafen — Recife in 65 Stunden und 28 Minuten zurückgelegt. 12.55 Greenwicher Zeit erreichte das Luftschiff Recife (Pernambuco), konnte jedoch wegen starken Windes nicht gleich landen und kreuzte einige Stunden über dem südamerikanischen Küstengebiet. Um 8 Uhr Greenwicher Zeit erfolgte auf dem Flugplatz in Pernambuco nach der Rekordzeit von 65 Stunden die glatte Landung.

Scharnhorst-Jugend verunglückt

Der Führer getötet. — 43 Jungen verletzt.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Dienstag abend gegen 21 Uhr auf der Kunststraße zwischen Peisterwitz und Alt-Bergel bei Ohlau. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der mit 54 Jungen der Scharnhorstjugend besetzt war, die von einer Tagung in Namslau nach Strehlen zurückkehrten, wurde beim Ueberholen durch einen Personenkraftwagen auf einer nur fünfeinhalb Meter breiten Brücke über einen Tümpel so weit nach rechts gedrückt, daß der Wagen das rechte Brückengeländer streifte. Der Führer bekam das Steuer nicht mehr rechtzeitig herum, und der Wagen samt Anhänger durchbrach das Geländer und stürzte etwa 4 Meter tief in das sumpfige Gelände, wobei der Wagen umstürzte, so daß die Räder nach oben standen. Wie durch ein Wunder sind von den 54 Kindern 43 nur leicht verletzt worden. Der Führer der Abteilung, Obersteuersekretär Liehr aus Strehlen, der neben dem Chauffeur saß, erlitt so schwere Quetschungen, daß er sofort verstarb. Der Kraftwagenführer erlitt ebenfalls nur leichtere Verletzungen. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle, die im Verein mit Privatfuhrwerken nach Anlegung von Notverbänden die verletzten Kinder ins Ohlauer Krankenhaus brachten.

Das Programm für Naumburg.

Die 4. Reichsführertagung des Stahlhelm-Studentenringes „Langemarck" findet, wie bereits angekündigt, vom 8. bis 11. Juni in Naumburg statt. Sie wird am heutigen Donnerstag, dem 8. Juni, um 15. Uhr mit einer Flaggenparade vor dem Naumburger Rathaus eröffnet werden. Der Freitag steht im Zeichen des Geländesports. Jede Hochschulgruppe des Stahlhelm entsendet zu den Geländesportkämpfen mindestens eine Gruppe. Die Gruppenstärke ist in Anbetracht der hohen Fahrtkosten auf einen Führer und nur vier Mann festgesetzt worden. Gekämpft wird um den vom Ersten Bundesführer Reichsarbeitsminister Franz Seldte gestifteten Wanderpreis, der von der Hochschulgruppe Berlin verteidigt wird. Während der Wettkämpfe werden die Landeshochschulführer des Studentenringes und die im „Ring der Hochschullehrer im Stahlhelm" zusammengeschlossenen Professoren im Naumburger Rathaus tagen. Als Abschluß des Geländesporttages findet am Freitag abend im „Waldschloß" und im „Bürgergarten" in Naumburg ein großer Kompagnieball statt.

Am Sonnabend wird Bundesführer Franz Seldte, der Führer des Stahlhelm-Studentenringes „Langemarck", gegen 16 Uhr in Naumburg eintreffen. Eine Ehrenkompagnie der Studenten wird den Führer am Bahnhof begrüßen. Um 19 Uhr rücken die Studentenkolonnen zu einem Geländespiel aus, das mit einem Biwak und Dorfquartieren beschlossen wird. Am Sonntag marschieren die Studenten nach Naumburg zurück, wo um 16 Uhr eine große Kundgebung auf dem Naumburger Marktplatz stattfindet, auf der u. a. der Bundesführer Franz Seldte und Vizekanzler von Papen sprechen werden. Beschlossen wird die Tagung am Sonntag durch einen Festkommers im „Ratskeller". Die Leitung des Kommerses hat der Bundesführer persönlich übernommen.

Die neue Dichterakademie.

Will Vesper, neu berufenes Mitglied der Dichterakademie, schreibt im Juniheft seiner Zeitschrift „Die Neue Literatur" über die beabsichtigte Neuordnung der Dichterakademie u. a.:

Mit erfreulicher Schnelligkeit hat der preußische Kultusminister Rust die Frage der Neuordnung der Deutschen Dichterakademie in Angriff genommen und die Grundlage für die weitere Entwicklung geschaffen — nur als solche, als Vorbereitung für den eigentlichen Aufbau, faßt der Minister die erste Berufung neuer Mitglieder auf. Die Mitteilungen der deutschen Presse, die sich in ihrer großen Mehrheit hinter der „Gleichschaltung" die alte Gleichgültigkeit gegen geistige Fragen und alle Ereignisse von Wichtigkeit für das Geistesleben bewahrt hat — wir dürfen nicht ruhen, bis wir diese an unserem kulturellen Elend tief mitschuldige Wurzhtigkeit ausgetrieben haben! —, waren höchst unzulänglich und riefen vielerlei Irrtümer hervor.

Es sei deshalb ausdrücklich betont, daß es sich bei der Berufung um keinen gewaltsamen Schub handelte, sondern daß der Minister, um die alte Freiheit und Tradition der Akademie zu schonen, von der von uns geforderten und auch dem Minister ursprünglich sympathischen Auflösung und sofortigen völligen Neuordnung abfah. In der Erkenntnis der veränderten Sachlage trat ein Teil der früheren Mitglieder freiwillig aus, die verbleibenden wählten satzungsgemäß die neuen Mitglieder und meldeten sie durch den Präsidenten der Akademie, Herrn von Schillings, dem Minister, der danach ordnungsgemäß die Berufung vornahm.

Es wird nun nach Sache der Dichter, Musiker und Maler sein, die Akademie, die nach der heutigen Gleichschaltung der Länder immer mehr eine wirkliche deutsche Akademie werden muß, zur berufenen Führerin in allen künstlerischen und die Künste angehenden kulturpolitischen Fragen zu machen. An einer bloßen Dekorationsakademie zur bengalischen Beleuchtung von „Prominenten" hat niemand ein Interesse, am allerwenigsten die jetzt berufenen Dichter.

Freundschaftspakt

zwischen NSDAP. und Stahlhelm in Zörbig.

Zwischen der Leitung der NSDAP. und des Stahlhelm in Zörbig wurde heute nach einer grundlegenden Aussprache folgende Vereinbarung getroffen: „Jegliche Meinungsverschiedenheiten sind als beendet zu betrachten; neuauftretende Unstimmigkeiten sind innerhalb der Verbände zu bereinigen. Irgendwelche Zwistigkeiten sind nur durch die örtliche Führung zu regeln. Ihre Beurteilung unterliegt lediglich der Führung, so daß persönliche Auseinandersetzungen von vornherein unmöglich sind. Um die gemeinsame Arbeit und die gegenseitige Würde und Achtung der Verbände zu kennzeichnen, ist die allgemeine Grußpflicht eingeführt worden; den jüngeren Kameraden wird befohlen, die älteren Kameraden zuerst zu grüßen. Diese Einigung wurde beschlossen, um für alle Zeiten einzig und allein zum Wohle des Vaterlandes zusammenzuarbeiten".

Für die NSDAP. gez. Thiede, Ortsgruppenführer, für den Stahlhelm gez. Schmeißer, (Untergau), gez. Selle, Ortsgruppe.

Leipziger Schlachtviehmarkt.

vom 8. Juni

Auftrieb: 309 Rinder (dav. 61 Ochsen, 121 Bullen 88 Kühe, 39 Färsen, 782 Kälber), 564 Schafe, 2949 Schweine, zusammen 3054 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 91 Rinder 44 Kälber, 513 Schafe, 891 Schweine.

Ochsen	31—33,	28—30,	25—27,	—, —
Ochsen(	—, —	—, —	—, —	)
Bullen	30—31,	27—28,	24—26	—, —
Bullen (	—, —	26—28,	24—25	—, —)
Kühe	28—29	25—27,	21—24,	—, —
Kühe (	—, —	—, —	—, —	—, —)
Färsen	32—34	27—31,	—, —	—, —
Färsen (	—, —	—, —	—, —	—, —)
Kälber	—, 40—44,	38—40,	33—37	28—32,
Kälber (	—, 39—41,	36—38,	32—35	28—31)
Schafe	—, 32—34	28—31	25—27	—
	—	—	—	—
Schafe (	—, 30—32	27—29	—, —	—
	—	—	—	—
Schweine	36—37	36—37,	35—36,	33—34, —
	—	—	—	—
Schweine	(36—37,	36—38,	35—36,	32—34
	—,	—,	—,	)

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber mittel Schafe mittel, Schweine mittel.

Überstand: 2 Rinder (dav. 2 Ochsen, — Bullen — Kühe, — Färsen, — Kälber), 18 Schafe — Schweine.

Bei Kopfschmerzen aller Art, Migräne, Beschwerden der Frau, Gelenk- und Muskelrheumatismus
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.99 u. 1.28.
Pyramidon TABLETTEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0011

Schnell und unerwartet verschied am Dienstag, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

Friedrich Max Theermann

in seinem fast vollendeten 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Selma Theermann u. Kinder

Merseburg, den 7. Juni 1933.

Beileidsbesuche u. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet Freitag, 11 Uhr, in der Kapelle des Neumarktfriedhofes statt.

Glückliche Menschen!

Die ihre Gesundheit nicht dem Pfuscher, sondern Arzt und Apotheker anvertrauen. Diesen Beiden sind Radiosclerin-Tabletten zur leichten und schnellen Herstellung eines stets frischen, bekömmlichen, wohlschmeckenden Radiumbrunnens wohlvertraut bei: Atemnot, Schwindelanfällen, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, Ischias; als Vorbeugung gegen Arteriosclerose; als beste Bürgschaft für Erhaltung geistiger und körperlicher Energien bis ins hohe Alter. Darum, solange es Zeit ist:

RADIOSCLERIN

in all. Apoth. erhältl. Prosp. u. Prob. kostenl. durch Radiosclerin-Gesellsch. m.b.H., Berl. SW 68/209

Röhre á 18 Tabl. 2.25 Mk.; ½ Kurpackg. á 5 Röhren 9.90 Mk.; ¹/₁ Kurpackg. á 10 Röhren 17.- Mk.

Bäder-Prospekte

in unserer Filiale

Perfektes, solides

Servierfräulein

gesetzten Alters, sucht für bald oder später Stellung in gutem Hotel od. Restaurant Zuschriften an Anni Jacobasch, Stuttgart-Fellbach, Blumenstraße 26. II

Zeit ist Geld

bedienen Sie sich unserer Filiale

Markt 24

Auswärtige Theater

Freitag, d. 9. Juni

Stadttheater Halle

20— geg. 22.45

Drei alte Schachteln

Neues Theater Leipzig

19.30–22.30

Der Wildschütz

Altes Theater Leipzig

20–gegen 22.45

Schlageter

Laden

mit Wohnung

und Warenlager, Trikot und Kurzwaren ist in einem Badeort, Winter- u. Sommersaison veränderungshalber zu verkaufen. Erforderlich 2–2500 Mk. Angebote unt. F 400 Eisenacher Zeitung.

Welch ernster, strebs.

Herr

40 bis 45 Jahre, wäre geneigt m. stets heit., sonnigem Mädel gemeins. durchs Leben zu wandern. Naturliebender Herr mit Kind angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschr. unt. 402, Eisenach.-Zeitung

Lichtspielhaus Sonne

Morgen, Freitag, die große Premiere Brigitte Helm, umworben von zwei Leichtathleten **Hans Brausewetter und Viktor de Kowa** in

Der Läufer von Marathon

nach dem welberühmten Roman von W. Scheff. Ein Film, der in glückl. Mischung alles in sich vereint: Sport, Sensation, Humor, Liebe, Tempo, Spannung. Außerdem spielen mit **Trude von Molo, Ursula Grabley, Oscar Sabo u. a.**

Unerhörte Aufnahmen von der Olympiade 1932

Jugendliche haben Zutritt.
Anfang 5.30 und 8.10 Uhr

Todesfälle

Halle.
Kaufmann Theodor Berliner, 77 Jahre. Beerdigung 9. Juni, 14.30 Uhr (Südfriedhof)
Kurt Hitzbach, 53 Jahre. Beerd. 10. Juni, 12 Uhr (Gertraudenfriedhof).
Marie Holzhausen geb. Ballstedt 64 Jahre. Beerdigung 9 Juni, 13.45 Uhr (Südfriedhof).

Burgstaden.
Richard Hoffmann, 74 Jahre. Beerdigung 9. Juni, 14.30 Uhr.

Großgräfendorf.
Frau Friederike Hecht.

St. Micheln.
Rosa Schmidt, 80 Jahre. Beerdigung 9. Juni, 15 Uhr.

Starsiedel.
Gustav Petzold, 56 Jahre. Beerdigung 10. Juni, 14 Uhr.

Querfurt.
Joseph Splitter, 72 Jahre. Beerdigung 9. Juni, 15 Uhr.

Freiw. Feuerwehr

Merseburg

Freitag, d. 9. Juni, 20 Uhr

Korpsübung

am Gerätehaus.
Das Kommando

Meier-Weine

„Liebfrauenmilch" ¹/₁ Flasche nur 95 ₰ und 1.15

Schmale Str. 8

Bewirten auch Sie zur 1000-Jahrfeier Ihre Gäste mit deutschen Meier-Weinen.

Zoologischer Garten Halle a. S.

Sonnabend, den 10., Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Juni

3 billige Tage

Eintritt: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Merseburger Tageblatt

Jeden Freitag

Schlachtefest

Burkhardt,

Vor d. Klausentor 5

Ausschneiden! Aufheben!

Gutschein über 60 Pfennig

Diesen Gutschein nehmen wir bei Aufgabe einer Klein-Anzeige von Privat zu Privat (also nicht für geschäftliche Empfehlungen oder gewerbliche Zwecke), mit 60 Pf. in Zahlung.

Für diese 60 Pf. erhalten Sie eine Klein-Anzeige im Umfang von 1 Überschriftswort u. 7 einfachen Worten, oder 10 einfache Worte. Jedes Mehrwort kostet 6 Pf. Offertengebühr 30 Pf. bei Abholung, 60 Pf. bei Zusendung der Offertbriefe.

Verlag des „Merseburger Tageblatt"

XII

Mod.

Waschmaschinen-Verleih

Hand-, Wassermotor- und elektrische Maschinen

Waschfaß-Brauer

Merseburg, am Markt
Preußerstraße Nr. 10

(Vertreter für „Reform"-Waschmaschinen)

Moderne, 2 teilige

Herren-Friseur-Einrichtung

mit Stühlen, billig zu verkaufen. Offert. unter C 1212 Gesch.

Gebrauchte

Markt- oder Obstbude

zu kaufen gesucht. Offert. unt. C 3169 Gesch.

Verkaufe sehr preiswert größere, saub.

Briefmarken-Sammlung

Ang. unter C 3171 Gesch.

Darlehen RM. 450

bei monatl. Zurückzahlung und guter Entschädigung erb. Offert. unt. C 3170 Gesch.

Suche bis 1. August

3-Zimmer-Wohn.

und Küche. Offerten unt. C 1209 Gesch.

4-Zimmer-Wohn.

mit Mansarde ges. Angeb. unt. C 3168 Gesch.

2 Zimmer

am besten als Büroräume geeignet, sof. zu vermieten. Gotthardstraße 28, I

4-Zimmer-Wohn.

mit Küche zu verm. Zu erfragen Gesch.

Gesucht sofort oder später, für gelähmte Dame, wegen Erkr. der jetzigen, zuverl., einfache

Pflegerin

od. **Pflegejungfer,** nicht über 30 Jahre alt, die gut ausbess. und etw. Hausarbeit übernimmt. Zeugn., Gehaltsanspr., Bild an Frau v. Wurmb, Weimar, Gutenbergstraße 4

Bess. 29jähr. Mädchen vom Lande, i. Koch und allen Hausarb. erfahren, sucht bei alleinsteh. Ehepaar oder Dame Stellung als

Haustochter

wo Mädchen vorhd. Familienanschluß u. Taschengeld erwünscht. Gute Zeugnisse vorh. Offert. unt. D 976 Geschäftsstelle.

Suche zum 15. Juni od. 1. Juli Stell. als

Hausmädchen

Bin in allen Arbeit. erfahr., kann wasch. und plätten. Angeb. unter C 1211 Gesch.

Schreibmaschine

fast neu, zu verkauf. Offert. unt. C 3167 Gesch.

2 Glucken m. Küken

zu verkaufen. Kötzschen, Dorfstr. 21

Ausspannen und erholen

ist leicht, wenn Sie nach Feierabend eine gemütliche Radtour auf einem Schützenrad unternehmen.

Der so außerordentlich niedrige Preis steht in keinem Verhältnis zur Freude die Sie an einem jahrzehntelang glänzend bewährten Schütze-

Fahrrad

erleben. Besichtigen Sie meine große Auswahl in Formen und Ausstattungen.

33.— 39.— 48.— 58.—
Ballon bereift 48.— 55.— 65.— 78.—

Außerdem erhalten Sie Marken-Räder wie „Brennabor" usw.

Schütze, Inh. A. Gieseler

Merseburg Fahrradbau Entenplan 9

Das vorteilhafte deutsche Haus für Kassa- und Kreditkäufer.

Billige Gesellschaftsreisen

für die Leser des Merseburger Tageblattes

Wie wir schon durch Ankündigungen im Merseburger Tageblatt bekanntgaben, werden wir für unsere Leser in diesem Jahr einige besonders billige Sonderreisen arrangieren.

Die erste Reise ist eine

Nordseefahrt

nach Helgoland vom 17. bis 23. Juni

Die Fahrt geht über Bremen (Stadtbesichtigung) — Bremerhaven (Besichtigung eines Überseedampfers des Norddeutschen Lloyd) nach Helgoland (Inselrundfahrt, Bade- und Strandleben, Besuch des größten deutschen Aquariums der biologischen Anstalt, Besichtigung des Nordseemuseums). Rückfahrt über Hamburg (Stadtrundfahrt und Hafenrundfahrt, Besichtigung des Elbtunnels, St. Pauli, Hagenbeck-Tierpark in Stellingen). Die Fahrtkosten inkl. Unterkunft und erstklassiger Verpflegung in besten Häusern, Stadtrundfahrten, Hafenrundfahrten, Besichtigungen, Trinkgeld usw. stellen sich auf RM. 78,10.

Die zweite Reise findet als

Ostseefahrt

Bornholm-Kopenhagen vom 2. bis 8. Juli

statt. Die Fahrt geht über Berlin, Stettin, nach der Felseninsel Bornholm (Spaziergänge, Badebetrieb, Motorbootfahrten, Höhlenwanderungen, 160 km Autofahrt über Bornholm), Weiterfahrt nach Kopenhagen (Stadtbesichtigung — Tivoli — Thorvaldsen-Museum — 130 km Autofahrt entlang der dänischen Riviera nach Helsingör). Rückfahrt über Stettin — Berlin. Die Fahrtkosten inkl. Unterkunft und erstklassiger Verpflegung in besten Häusern, Autofahrten, Besichtigungen, Trinkgeld stellen sich auf RM. 84.— ab Halle.

Ausführliche Prospekte sind erhältlich durch die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes

Rundfunk

am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 389,6

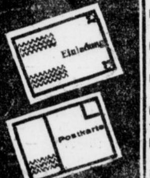
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Frühmeldungen.
6.30: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Funkgymnastik für Hausfrauen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55: Was die Zeitung bringt.
10.10: Ferienstunde für die Kinder.
11.00: Werbenachrichten d. Deutschen Reichspostreklame verbunden mit Schallplattenkonzert.
12.00: Mittagskonzert im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangaben. Dazwischen 13.00: Nachrichtendienst (I).
14.00: Nachrichtendienst (II).
14.10: Kunstberichte.
14.45: Volksmusik.
15.15: Dienst der Landfrau.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.00: Wie erziehe ich mich zu gutem Sprechen?
18.40: Wir geben Auskunft ...
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation „Lanner — Strauß."
20.00: Worüber man in Amerika spricht Kurt G. Sell, Washington.
20.15: „Der Heimkehrer." Hörspiel von Friedrich Griese.
21.15: Nachrichtendienst (I).
21.25: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent W. Steffen
22.25: Nachrichtendienst (II). Anschließend bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesspruch. Morgenchoral. Anschließend bis 8.00: Frühkonzert.
8.35: Gymnastik für die Frau.
9.00: Fröhlicher Kindergarten.
9.45: Albert Leitich: „Hofrat Griesgram." Sprecher: Gunther Rauhart.
10.00: Neueste Nachrichten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: An den Ufern der Weichsel — ein Bild deutschen Lebens im Osten. Herbert Krüger.
11.45: Stunde des Alters. Was wir dem Alter schulden. Elfriede Mewes.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Zwei Schrammel-Trios spielen (Schallplatten).
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Schallplattenkonzert.
15.00: Jungmädchenstunde.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Georg Britting aus „Die kleine Welt am Strom". Sprecher: Josef Wilhelmy.
16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig.
17.00: Pädagogischer Funk.
17.25: Stunde der Unterhaltung.
17.50: Zeitfunk.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Kammermusik.
18.30: Spionage gegen Deutschland. Kammergerichtsrat Dr. Stienen.
18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Stunde der Nation: „Lanner — Strauß."
20.00: Kernspruch. Anschließend: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20.15: Ach, bedrängtes Menschenleben, o du grüne Lebenszeit! (Lyrische Hörfolge aus der Barockzeit. Zusammengestellt von Edith Braun.
21.00: Orchesterkonzert.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. Anschließend Hörbericht über spannende Augenblicke in der Davispokalrunde Japan — Deutschland.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Nachtkonzert des Rundfunkorchesters.

Drucksachen jeder Art



für Private, Behörden Geschäfte, Vereine usw. ein und mehrfarbig, schnell, vornehm, sauber und billig

Merseburger Tageblatt

Schreiben Sie es Ihren Verwandten!

In Merseburg findet vom 21. bis 27. Juni d. Js. die große Jahrtausendfeier statt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330608-15/fragment/page=0012